This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

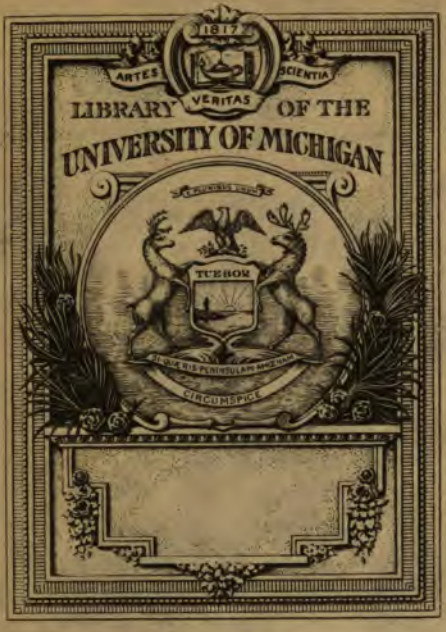
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

S3F8

838
B112 hl

Von Julius Bab ist im gleichen Verlage erschienen:

Der Andere. Tragische Komödie.

Das Blut

Ein Drama

von

Julius Bab

S. Fischer, Verlag, Berlin
1908

Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuſkript. Alle Rechte, insbeſondere das der Überſetzung, vorbehalten. Das Aufführungsrecht iſt nur durch S. Fiſcher, Verlag, Berlin zu erwerben.

Copyright 1908 by S. Fischer, Verlag, Berlin.
Published, April 23, 1908. Privilege of copyright in the United States reserved under the act approved March 3, 1905 by S. Fischer, Verlag, Berlin.

Meiner Frau

Personen:

Die Königin Garhoeren von Oſtland
Die Königstochter Inge
Die Magd Ygrid

Ebba, Borga } Mägde
Kirſtin, ein alter Knecht
Ulla, eine alte Magd
Der Ritter Ringwart

Der junge König Ort von Gerland
Frode, Bewulf, Riolt } von ſeinem Hofe
Rappo, ein Kämmrer
Edluf, ein Reiterführer
Kurd

Ein Wirt
Ein Kupferſchmied
Ein Hufſchmied
Zwei Räuber
Ein Bauer
Gewaffnete, Knechte, Volk vieler Art.

Die Handlung geſchieht in zwei nordiſchen Königreichen an der Schwelle einer frühmittelalterlichen Kultur. Das Drama ſpielt im Kreislauf eines Jahres.

Die Handlung geſchieht in den drei erſten Szenen im Königsſchloß von Oſtland, in der vierten und fünften Szene im Grenzgebirge. In den vier letzten Szenen in und vor der Königsburg von Gerland.

German
Section
7-18-44
50649

Erster Akt

Winter

Erste Szene

Im Schlosse der Königin. Niederes nicht tiefes gewölbtes Gemach. Durch ein großes Rundfenster des Hintergrundes sieht man eine Schneefläche, über der eine große rote Wintersonne steht. Von links mündet in den kleinen Raum ein Säulengang. Unter dem Rundfenster sitzt die alte Ulla, sie wickelt Garn von einer Spindel, die Ygrid, links von ihr sitzend, hält. Rechts Ebba, die Hände im Schoß.

Ulla,
weißhaarig, gebeugt; im Erzählen:

Zuerst war's nur ein Schatten vor der Sonne
wie eine Wolke — nein,
du mußt die Garne fester anziehn, Ygrid.

Ygrid
wirft lässig die Spindel hin.

Ich mag nicht mehr.

Ebba, aufhebend, schnell.

Gib mir, ich will schon halten.
Erzähl nur weiter, Mutter —

Ulla
schüttelt den Kopf über Ygrid, fährt dann langsam fort.

Also — ja —
Nur wie ein Schatten vor der Sonne; aber
dann senkte sich's und wurde ganz groß
und stürzt herab: da war es der Greif
und hatte Flügel, Flügel . .
wie schwarze Wälder rauschten sie im Wind.

© 7-19-44 G.P.

Und all die Tausend auf dem Krönungsfelde
schrieen. Der Vogel aber

Ygrid, auf.

Was tat der Vogel, Ulla?

Ulla

stürzte wie ein Stein
und griff den Königsknaben, hob ihn, flog
grad in die Luft.
Ein Alter aber aus der Menge rief:
Junger König,
halt deine Krone fest!

Ebba

hat das Knäuel sinken lassen, vorgebeugt.

Und hörte er's?

Ulla

Der junge Kanut griff mit beiden Händen
um seinen goldnen Reif.
Ein König aber, müßt ihr wissen, Mädchen,
der seine Krone festhält, ist zu schwer.
Selbst für den Greif zu schwer. Der Vogel fühlt' es
und rüttelte den Knaben wild, doch der
hielt seine Krone fest.
Und wie der Räuber stieg,
da ward er ihm schwer und schwerer,
der Vogel vermochte es nicht mehr,
tat die Krallen auf und ließ seine Beute,
da fiel das Kind — aus Wolkenhöhen.
Doch weil es noch im Sturz mit beiden Händen
den Kronreif hielt, so schoß es steil zur Erde,
als hätt das Erz auf seinem Scheitel ihn

wie einen Pfeil den Boden eingeſchoſſen.
Da ſtand er auf dem Felde wie zuvor
und all die Tauſend jubelten ihm zu,
dem jungen König.

Pauſe. Sie nimmt die Garne wieder auf. Ebenſo Ebba, die aber noch nachdenklich ſtillſitzt. Ygrid iſt gegen Ende der Erzählung wieder in ihren Stuhl gefallen und ſtützt das Geſicht auf beide Fäuſte.

Ebba

Und das war Kanut, der Königin Ahnherr?

Ulla

Ja, der vor tauſend Jahren König war.

Ebba

Den ſie den goldenen nannten? weil ihm leuchtend
die Locken noch im Alter blieben. Ygrid,
denk, wie er mit dem Vogel ſtieg und wieder
zur Erde kam: wie ſie ihm flogen — ſo . . .
Ein goldner Mantel um den Knaben her.
Ein rechtes Königskleid! was denkſt du, Ygrid?

Ygrid

hat nicht zugehört, halb vor ſich hin.

Das dumme Tier.

Ebba

Was ſagſt du?

Ulla

Wie?

Ygrid

Der Greif!

Ebba

Der Zaubervogel?

Ygrid

Hat er nicht den Schnabel,
groß wie ein Turm, was schlug er nicht den Reifen
von seiner Stirn — da war der Knabe sein.

Ebba

Den heiligen Reif?!

Ulla

Den rührt kein Zauber an.

Ygrid nickt, ernst.

Nein den wohl nicht, der ist ein göttlich Werk.
Das darf der Greif nicht tun; nur dacht ich — denk ich . . .
langsam
Ich träume manchmal nachts, ich wär solch Tier,
so zauberischer Greif und glitt auf Länder
und deckte sie mit breiten Fittichen,
und über Hütten, über Burgen streckt ich
die Fänge aus — schneller
jagte mir was ich zu fassen Lust,
Mädchen und Knaben, Frauen und Greise,
Bettlerinnen und Königssöhne,
alle trüg ich empor in mein Nest,
in Schneegebirge, die kein Wandrer weiß —
kurze Pause
Was denkst du, Ebba?

Ebba

hat mit Staunen zugehört, scheu.

Du sprichst so gern von so Unmöglichem.

Ygrid

empor — mit wildem Ausbruch.

Nur vom Unmöglichen! nur davon sprech ich!

denn alles andere, Schweſter, ſoll man tun!
Wer ſtreckte ſeine beiden Fäuſte aus,
zerbräch den Aſt, der ihm zu Häupten ſchattet,
und ſpricht davon und nennt das ſchlecht und ſchön!
Wer ſpricht und träumt vom Schlafengehn, vom Trinken
vom Garneziehn und Kirchgang morgens — Ebba!
Man tut wohl mehr: ich geh bei halbem Tag
mit meinen bloßen Füßen übern Schnee,
das weiße Knirſchen unter mir zu hören;
ich ſchlag das ſchwarze Eiſen nachts ins Eis,
um einen Fiſch zu ziehn. Und wenn es ſommert,
lauf ich in hellen Nächten übers Feld,
wo Dörfer ſind, und ſehe Bauern tanzen
und dreh mich mit und ſchlag dem gröbſten Knecht,
der dreiſt zudrängt, mit Lachen ins Geſicht
und komme heimlich durch die blaue Nacht
ins Schloß zurück — das alles kann man tun!

Ganz kurze Pauſe, dann noch einmal anwachſend.

Und Bären hetzen, blaue Pfeile ſchießen
nach Adlern auf der See, im Buſchgewirr
den Hirſch im Lauf bei beiden Zacken greifen
und niederbrechen und die heiße Beute
dem Hund zum Spott ſo durch die Luft hinkreiſen —
das kann man tun, das alles kann man tun —

langſamer werdend

Da iſt Geſpräch nicht not, noch Winterfeuer
und Traum und Müßiggang . . .
Das aber: wie ein großer Vogel ſein
und Flügel recken über Berg und See —
wie Wälder rauſchen ſie mit ſchwarzem Schlag —
auffteigen und ausſtrecken ſeine Krallen
wie Netze über Fiſcherhaus und Schloß,

und keiner hält ihn, und dann fliegen, fliegen
hoch über allem . . . .

sie ist ganz leise geworden und wieder in den Stuhl gesunken, jetzt schließt sie fast müde aber stark im Ton

davon spricht man, Ebba,
denn alles andere, Schwester — muß man tun!

Pause, Ygrid sitzt regungslos.

Ebba

O Ygrid wie du uns erschreckt hast — hör nur:
so laut riefst du, noch dröhnt es in der Wand.

Ulla

Hier ist kein Herrensaal, was rollst du so
mit deiner Stimme durch die niedern Bogen?
Kind, Kind, so schreit man nicht im Mägdehaus.

Ebba

Sprich freundlich, Ygrid, komm ich hör dir gerne.

Ygrid

sitzt regungslos, starrt zu Boden.

Ebba

Bist du uns böse? Tat dir wer zuleid?
Nun sieh nur, Ulla — wird sie wieder schweigen
den ganzen Tag?

Ulla

Sie gab auf einmal allen Atem aus —
Laß sie nur stumm.

Ygrid

steht schweigend auf, nimmt Garn von der Erde und beginnt es zu ordnen.

Ulla

Nun ſo iſt's gut, mehr Garne weniger Worte,
Ebba, gib wieder her. Pauſe, ſie arbeiten.

Ebba

Sahſt du die fremden Reiter heute, Ulla?

Ulla nickt.

Die mit Trompetenſchall den Wall durchritten
mit hundert Pferden, Tragegäulen, Knechten,
zuletzt drei Ritter, die von Gold ſo klirrten,
daß man den Lärm der Bläſer kaum vernahm,
die ſah ich wohl.

Ebba

Sind ſie hinein zur Königin?

Ulla

Sie ſtiegen
beim grauen Süderturm von ihren Pferden.
Dort in der Halle warten ſie des Rufs
vor unſre Königin.

Ebba

Das ſind gewiß
eines gewaltigen Königs Geſandte.
Unſere Herrin iſt groß vor allen.

Ulla

Alle ſenden zu ihr. Sie iſt klug.

Ebba

Kamen die Boten wohl Rat zu holen?

Ulla

Rat oder Hilfe — wie alle — wie ſtets.

Ebba

Ja sie ist gütig, und mächtig und klug.

Kurze Pause.

Ygrid

ist fertig, legt die Garne zurück, steht auf.

Fertig, Ulla, nun mußt du uns lassen.
Ebba, Inge wartet auf uns.

Ulla

Die Königstochter befahl euch zum Spiel?

Ebba

Ich weiß nicht, Ulla. Sie wartet auf uns
dort in der Halle über der See.
Weißt du, sie lehnt so gern an den Säulen
wenn sie der Seewind tönend umweht,
oder sie legt ihre beiden Arme
uns um die Schultern und schreitet langsam,
immer den Blick auf die schimmernde Fläche,
leise singend die Halle hinauf.

Ygrid

Komm jetzt, Ebba, laß sie nicht warten.

Ulla

Nun sie wartet und schilt euch wohl nicht.

Ygrid

Freilich. — Und darum eile ich, Ulla.
Möchte sie schelten, trüg ich es leicht.

Ebba

Eile, Ygrid, treibt uns heut nicht.
Ihre Hirsche im Wintergehege
ging sie füttern. Die weißen Gespielen
halten die Herrin wohl zurück.

Ygrid

Ebba, die Sonne zeigt bald Mittag,
laß uns da ſein, wo man uns hieß;
ob die Herrin dann wartet, ſorge ſie. —
Uns laß das unſre tun.

Ulla

Trotz und kein Ende. Ygrid! deiner Königin Tochter
nennt dich Geſpielin, iſt nicht
wie eine Herrin zu dir.

Ygrid

Nein, das hat ſie nicht not, —
weil ich wie eine Magd zu ihr bin;
aber diente ich nicht,
wüßt ſie wohl herriſch zu ſein.
Sie iſt der Könige Blut.

Ebba, faſt angſtvoll.

Ygrid, ſtrittſt du dagegen wohl an?

Ygrid

Niemals, Ebba! wie falſch du mich hörſt.
Sieh doch, ich diene ihr ja —
waſch ihre Kleider im Wind,
trag ihre Reifen zum Spiel,
halte den Pfeil ihrer Jagd.
Tät ich das, wüßt' ich nicht wohl,
daß ſie der Könige Blut?

Im Gange links vorn tritt Inge mit Borga auf und bleibt lauſchend ſtehn. Ygrid ſieht ſie nicht und fährt fort.

. . . daß Gott zaubriſche Kraft
ihr in den Reif gewebt,
daß voll Geheimnis und Macht

Purpur und Goldstoff ihr?
Mich schuf er zur Magd,
gab mir die Faust,
Balken zu heben, gab störrischen Sinn,
daß mir kein Fremder nah auf drei Spannen tritt;
aber ihr müssen wir dienen, Ebba,
weil sie den Kronreif trägt,
drin der Könige Zauber gebannt ruht.

Inge tritt vor.

Nein, Ygrid —! nicht im Reifen ruht die Macht!

Ebba

Wir wollten, Königstochter . . .

Inge

Ja, wir kamen,
Borga und ich, um euch zu holen, Ebba.

Ulla

Ach Iga, Töchterchen!

Inge

Noch immer Iga!
Ei, alte Ulla, lebst du noch die Zeit,
wo wir mit Knäuel und Stecken König spielten,
Erlauschtes stammelnd? Igas Zeit ist aus!

Ulla

Groß wardst du! schön!

Inge

Wir tragen andre Namen.
Wenn wir vom Bannerturm meerüber schaun,
was rauscht der Wind uns in der Königsfahne
für Namen, Borga?

Borga
„Inge!“ „Königin!“

Inge
So rauſcht der Wind uns über Stirn und Haar —
und kennt nicht Purpurſtoff und Reifen, Ygrid!

Ygrid
Du hörteſt Herrin —

Inge
Nicht im Reifen, Ygrid,
ruht königliche Macht! Die goldnen Spangen
macht dir der Schmied wie mir.

Ygrid
Nicht ſolche, Herrin! Sie glänzt —

Inge, hochfahrend.
Sie glänzt, weil ich ſie trage, Magd!
ruhiger
Nein, Ygrid, wenn wir königlich Entſtammte
vor vielen ſtolz ſind, über euern Häuptern
nach Art von großen Vögeln kreiſend ruhn,
mit unſeres Willens dunklem Flügelſchlag
euch alleſamt und Meer und Land beſchatten,
leicht fliegend, ungehindert, hoch und frei:
das ſchafft nicht Zahl von Reitern oder Wagen,
nicht Reif und Ring, Brokat und Purpurſtoff,
das ward am Tage der Geburt in uns
mit unſerm Blut geſenkt. Denn ich bin ſo,
daß ihr mir dienen müßt um keiner Kleider,
um meinetwillen. — Mädchen, faßt ihr das?

Ebba, ſtill.
Wir dienen, Herrin.

Borga, beflissen enthusiastisch.

Weil du schön bist, Inge,
und gütig bist und weise und gerecht
und — unsre Fürstin, deshalb dienen wir.

Ygrid

Nein deshalb nicht. Ich bin so schnell wie du
und fing den Hengst, der dir den Zaum zerriß,
jüngst an der Mähne, weil ich stärker bin.
Ich diene, weil ich weiß, daß deine Mutter
von Göttern eingesetzt und du begnadet
bist, einst ihr gleich zu sein; weil deine Hände
aus heiligem Schatz für deine Stirn die Spangen
auswählen dürfen — die das Volk verehrt,
die noch geweihte Kraft aus Riesenzeit
im goldnen Kreise wunderbar durchflutet —
deshalb gehorch ich.

Inge, sehr ruhig.

Ygrid, sieh mich an!
Hier steh ich Tochter deiner Königin,
ein weiß Gewand wie du um meine Schulter,
und hebe eine Hand aus seinen Falten,
die nicht so breit wie deine, nicht geschaffen
den Gaul im Sprung zu greifen, — doch gehorchen
mußt du der Hand, wenn sie befehlend weist
und mußt es minder nicht, wenn ich nun so
den goldnen Zierrat hier vom Haupt mir nehme
und ihn zerbreche! Tut es.

Ygrid — tritt heran!
O sieh: du kommst — so blieb ich doch die Herrin?
Fragt einer hier, wem zu gehorchen sei?

Kurze Pause; dann hinter der Szene im Gange links Stimme eines Knechts.

Stimme

Wo ist die Königstochter?

Borga ruft in den Gang.

Kirstin, hier!

Kirstin,

graubärtiger Knecht im Lederwams von links.

Herrin — stutzt, da er Inge ohne Reif sieht, und erblickt den zerbrochenen am Boden.

Inge

Was schaust du? ein Gerät zersprang —
sag deine Botschaft, Kirstin.

Kirstin, noch unsicher.

Herrin, ja,
die Königin gebot: Ihr sollt mir folgen
mit diesen Dreien, die eure Mägde sind.

Inge

Wohin denn, Alter?

Kirstin

Ja, das ist nun seltsam.
Ihr solltet so, wie ihr es oftmals pflegt,
zum Reihn verschränkt mit euern drei Gespielen
die Winterhalle langsam überschreiten.
So soll ich melden.

Borga

Wunderliches Ding!

Inge

Schweig, Borga. Was die Könige beschließen,
bleibt euch wohl immer Wunder. Kommt! zu Kirstin voran!

Alle wenden sich nach links vorn, Inge geht ab.

Ende der ersten Szene

Zweite Szene

Die große Halle an der See im Schlosse der Königin. In kaum halber Tiefe ist die Szene durch einen großen blauen Vorhang geschlossen, in den weiße Seevögel gewebt sind. Links ein um zwei Stufen erhöhter Thronsitz mit mächtigen ehernen Greifen als Armlehnen. Dahinter ganz vorn an der Seitenwand eine niedere eisenbeschlagene Pforte. Rechts verdecken dunkelblaue Vorhänge einen Ausgang. Sonst ist die Szene leer.

Auf dem Throne sitzt die Königin Garhoeren, eine große noch sehr schöne Frau von fünfzig Jahren. Ihr zur Seite, ein wenig rückwärts stehen zwei ältere Frauen hoch und grauhaarig; die eine hält ein gewaltiges eisenbeschlagenes Buch, die andere ein breites in kreuzweis gebundener Scheide ruhendes Schwert. Die Königin trägt ein dunkelblaues Gewand, dem weiße Greifen eingewebt sind, und eine Krone von altem stumpfem Gold mit blauen Steinen. Rechts von ihr, ganz vorn links vor der niederen Türe steht riesig groß der alte Ringwart, ein hoher Achtziger, steil aufgerichtet einen blaugrauen Mantel über dem Kettenpanzer. Sein noch grauer Bart fällt bis zum Gürtel, auf seinem Helm sind zwei gewaltige weiße Schwingen eines Seevogels. Er steht unbeweglich. — Vor der Königin stehen auf der rechten Seite der Szene die drei Gesandten Frode, ein Fünfzigjähriger mit schwarzgrauem Bart, Tracht und Art eines Hofmannes. Bewulf, Kriegsmann, gröber zugeschnitten, er ist fünfunddreißig Jahre und dunkelbraun. Riolt, zwanzigjährig, blond, scheue Bewegungen. Alle drei sind mit auffälliger, ein wenig plumper Pracht gekleidet. Beim Aufgehen des Vorhangs spricht Frode.

Frode

Und so dem letzten Willen König Dankwarts
und seines jungen Erben Wunsch gehorsam
sind wir hierhergeritten, Königin.
Zehn Tage über Heideland und Wiesen,
zehn Tage über Felsgebirg und Stein,

zehn Tage durch die weiten Ackerfelder,
Gehöfte, Dörfer deines heiligen Reiches
sind wir geritten vor dein Angesicht.

Bewulf

Es ist ein wild'res Land, das uns entließ,
ein rechter Jagdwald Eber zu erhetzen,
kein wohlbestelltes Ackerfeld wie dies,
wo unsere Hengste, freien Trab gewohnt,
fast tanzen lernten, deinen Wintersaaten
nicht weh zu tun. Sieh unsere Männer, Herrin,
stehn fest im Schwertgang, halten ihre Segel
durch jeden Sturm und keiner lachte ihrer,
der nicht hernach geweint; doch sie gehorchen
der rechten Königin, die du uns gibst!
Geht unser Tag auch hin in Speergefecht,
auf Jagd und Fahrt und Weide, Königin,
wir hörten doch am Abend alle zu,
wenn fremde Händler deine Weisheit priesen,
Spielleute deinen Taten Mund verliehen,
und unsere Alten, die vor zwanzig Jahren
den Räuber Bele schlugen dir im Dienst,
lobprieſen deine herrschende Gestalt,
den hohen Adel vor dem Volk zu schreiten,
die Macht der Rede und die Kraft des Arms.
So lernten wir dich sehen.

Frode

Er redet recht.
Ich ritt im Bele-Streit an Dankwarts Seite
und sah dich wohl, doch wer dich nie gesehn,
hat so bei uns wie an noch fernern Küsten
dein Bild so gegenwärtig wie den Gott,

zu dem er betet, und er ehrt dich ſo.
Gib eine Königin aus deinem Blut
den Männern Gerlands und ſie lernen wohl,
den ſie mit Jägerſpeer und Hirtenſtecken
ſchon lang gezähmt, den Stier, ins Joch zu tun
und ſeine Frucht dem Boden abgewinnen
mit ſtärkerer Macht als mit der Kraft des Arms,
mit der ſie ſich ſo trotzig lang genügt.
Sie werden lernen — hilf uns Königin!

Riolt

Ja hilf uns, Herrin! Sieh, wir kamen ſo
mit Gold behängt in deine Königshallen
und glaubten uns geſchmückt und ſtehn nun da —
und da ſind's nichts als häßlich gelbe Flecken,
die unſer Tand auf deine Wände wirft.
Wir ehrten Gold, nur weil es koſtbar iſt,
und viel gehäuft hieß uns ſchon reich und Schmuck.
Ihr aber biegt aus einer kleinen Barre
ein ſchlank gewunden köſtliches Gerät —
und da iſt's mehr als tauſendfach Gewicht.
Euch iſt das Eiſen nicht durch Schwere ſtark,
ihr ſchärft die Schneide. Unſere Mägde weben
wohl um die Wette, und dann heißt die Erſte,
die feſt gewebt und warm für Wintersnot.
Ihr aber webt in ſchützende Gewänder
noch eine Blume ein und einen Vogel —
und plötzlich iſt's ein Ding, das mehr als gut,
das uns ſo froh macht, — unſre Augen lachen
ihm glücklich zu als wär's ein Freund, ein Weib . . .
O hilf uns Königin, in unſern Landen
ſind Frauen wohl auch ſtark und wohlgeſtalt —

hier ſind ſie anders, ſchreiten feſt und leiſe,
und ſchmiegen ſich im Sattel und im Stuhl
wie Wellen um ein Fahrzeug —
o gib uns, Herrin, ſolche Herrſcherin!
Man lernt wohl das. O gib uns ſolch ein Weſen
uns nah zu ſein — wir ritten dreißig Tage
in einem Traum hinein! O Königin,
ich bin noch jung — mich ſandte König Ort,
nur weil ich jung bin und ſein Freund, weil jung.
„Sie werden klüger, du ſollſt jünger ſprechen,
wie's mir geziemt" ſo ſagt er mir beim Gehn.
Vergib mir, red' ich Einfalt, Königin.
Doch ſo — ſeit wir durch deine Felder ritten,
in deinen Dörfern ſchliefen, nun die Höfe
in deiner Burg durchmaßen — ſo gewann mir
dies neue Leben alle Klugheit ab,
daß ich Beſchluß und Sendung ſchon vergaß.
Und wär hier fremdes nie genanntes Reich,
zu dem uns Pflicht nicht trieb und Königswille,
hier hielt ich an, hier ſpräch ich, laßt uns gehn
und eine Herrin unſerm Herren werben.
Laß ſie uns tragen wie geweihtes Feuer
in unſere Heimat —

Frode und Bewulf einfallend.
Gib die Königin!
Schweigen.

Königin Garhoeren
Ich ließ euch ſprechen, Boten König Orts,
nicht eure Botſchaft, eure Art zu kennen.
Erfahrt, daß ihr nicht unerwartet kamt,
ihr nicht noch euer Auftrag. Ja, erfahrt auch,

Ebba

Ja sie ist gütig, und mächtig und klug.

Kurze Pause.

Ygrid

ist fertig, legt die Garne zurück, steht auf.

Fertig, Ulla, nun mußt du uns lassen.
Ebba, Inge wartet auf uns.

Ulla

Die Königstochter befahl euch zum Spiel?

Ebba

Ich weiß nicht, Ulla. Sie wartet auf uns
dort in der Halle über der See.
Weißt du, sie lehnt so gern an den Säulen
wenn sie der Seewind tönend umweht,
oder sie legt ihre beiden Arme
uns um die Schultern und schreitet langsam,
immer den Blick auf die schimmernde Fläche,
leise singend die Halle hinauf.

Ygrid

Komm jetzt, Ebba, laß sie nicht warten.

Ulla

Nun sie wartet und schilt euch wohl nicht.

Ygrid

Freilich. — Und darum eile ich, Ulla.
Möchte sie schelten, trüg ich es leicht.

Ebba

Eile, Ygrid, treibt uns heut nicht.
Ihre Hirsche im Wintergehege
ging sie füttern. Die weißen Gespielen
halten die Herrin wohl zurück.

Da sprach er zu mir: „Königin Garhoeren,
mein Reich ist groß wie deins und zeugt mir dennoch
so vieles nicht noch so geschicktes Volk.
Wir sollten lernen; doch ich bin zu alt.
Gib mir denn das als Lohn für diesen Krieg:
wenn ich einst sterbe, soll mein letzter Wille
den jungen Sohn, der mir im Haus jetzt spielt,
um deine junge Tochter werben heißen,
gewähr sie ihm."
Und weil ich ihn und seine Krieger liebte
um ihrer wilden tapferen Treue willen,
so sprach ich ja! und wir beschworen beide
geheimen Bund: sein Sohn soll werben dürfen
um meine Tochter, und sie soll ihm folgen
und soll — so lautet König Dankwarts Wort —
in euer Land nicht andern Brautschatz tragen
als sich und ihrer Herrschaft Rat und Kraft,
ererbt, so meint er etwa, unserm Blut. —
So kommt denn ihr, die ihr zu bitten wähntet,
wie Gläubiger alte Pflichten einzuziehn —
Kurzes Schweigen, dann stärker.
die ich nicht weigern darf. Bewegung.
Wenn ich nicht fröhlich
das einzige Kind mir über die Berge hin
enteilen sehe, will die Königin
euch doch das Pfand des Glücks von Herzen gönnen,
das ihr so eifrig heischtet. Euerm König
sagt Dank und Gruß. Sein Werben ist erhört.
Frode und Beowulf neigen sich tief. Riolt ist ins Knie gesunken und streckt die Arme empor.

Riolt

O du gewährst —!

Frode und Bewulf
Wir danken, Königin.

Kurze Pause, dann Frode aufgerichtet.

Frode
Und dürfen wir sie sehn, Königin,
die uns gebieten soll? und zu ihr sprechen
des Königs Wort und eigene Huldigung?

Hier erscheint Kirstin an dem Vorhang rechts hinter den Gesandten und neigt sich vor der Königin, Garhoeren winkt ihm zu, erhebt sich.

Königin
Ihr sollt sie anschaun, aber sprechen nicht.
Tragt nur ihr Bildnis über eure Berge
und schmückt es ihr zur Ankunft festlich aus
in allen Herzen. Aber ihren Mund
soll sie nicht auftun, soll nicht Worte wechseln
mit fremden Gästen, die sie einst als Diener
begrüßen werden. Wenn sie bei euch einzieht,
in Gerlands Burgen, eure Flur durchreitend,
soll sie vom Zelter Worte niederstreuen
als Königin, und keiner soll erinnern,
daß diese Stimme ihm schon jemals klang.
Neu sei der Ton, der eure Luft durchlautet,
neu eures Wortes Ehrfurcht ihr im Ohr. —
Nun steht in Schweigen!

Auf ihren Wink rauscht der große Vorhang des Mittelgrundes auseinander. Sie setzt sich wieder. Man sieht nun die große Halle, durch deren hohe Säulenbogen das winterliche Meer sichtbar wird. — Nach kurzer Frist schreiten von rechts herein, die Arme zum Reigen verschlungen, die Königstochter und ihre drei Mägde. Alle etwa gleich groß, alle gleich weiß gekleidet. Den

Beſchauern zunächſt geht die ſchwarzhaarige Borga, dann Ygrid, dunkelbraun, dann Inge in leuchtend rotblondem Haar, zu hinterſt Ebba mit aſchblonden Flechten. Sie ſchreiten langſam bis in die Mitte der hinteren Saalhälfte vor, neigen ſich ohne den Reigen zu löſen vor der Königin und ſchreiten ebenſo verſchlungen langſam nach links hinten hinaus. Währenddeſſen geſchieht dies:

Die Königin

wird gleich nach ihrem Eintritt unruhig, ſie erhebt ſich halb im Seſſel und ſagt halblaut.

Ringwart!

Ringwart

tritt mit einem großen ruhigen Schritt neben ſie, nickt.

Ich ſehe!

Königin

Ohne Königsreif —

Ringwart

Von ſchlimmer Vorbedeutung, Königin.

Königin

Wie? — Schlimmes immerhin ſchon heut bedeutend,
wenn ſo der Herrſcher ſeine Zeichen wahrt!

Dies Geſpräch iſt halblaut geführt worden. Auf der rechten Hälfte des vorderen Saales haben die Geſandten bisher ſchweigend und ſtaunend geſtanden. Jetzt beginnen ſie ebenfalls halblaut untereinander zu reden.

Bewulf

Vier — welche? ſagt — kein Zeichen zeigt es an?!

Frode

zögernd, ſichtbar ſeine Verlegenheit niederkämpfend.

Wie —? — Königsblut ſpricht ohne Zeichen, Bewulf.

Bewulf

Du glaubſt —?

Frode, unsicher hastig.

Sieh hin, das muß man fühlen, Freund.

Bewulf, eingeschüchtert, tastend.

Du sagst . . . Nun wohl, ich fühle wohl . . .

Frode hat gewählt, sicherer.

Sie leuchtet vor allen andern.

Bewulf

Ja, man kennt sie gut.

Riolt

hat in den Anblick der Mädchen versunken am Gespräch nicht teilgenommen.

Mir ist, vier Königstöchter sind im Saal.

Der Reigen der Vier ist hier bis zur Mitte gekommen und verneigt sich vor der Königin. Während er weiter schreitet, erhebt Frode die Stimme.

Frode

Mit welchem Namen grüßen wir sie einst,
o Herrin, die wir heut nicht grüßen dürfen.

Königin

Ich weiß nicht, Frode.

Frode

Wie, erhabene Frau?

Königin

Die Königin soll keinen Namen haben,
der bleibt und bindet. Inge heißt sie wohl,
die heut hier träumt, als Iga war sie Kind
Und wiegte Puppen. Doch mit neuen Namen
wird sie sich krönen: Helle Reiterheere
führ sie als Sigrid frohen Schlachten zu,

und in der Zeit dumpfdrohender Gefahr
sei Ygrid Name königlichen Zorns.
Der reichen Ruhe einer Erntezeit
gebiete Ebba, glänzend frohen Tagen
sei Gulweig die bekränzte Führerin.
Sie lese ihren königlichen Namen
vom ersten Anblick eurer Lande ab.
Denn Schlachtruf soll der Herrscher Name sein,
ein Bannertuch im Sturm der rechten Stunde,
und neu gewebt von jeder neuen Zeit.
Sprecht nur von einer, die da kommen soll.
Sie nennt sich euch in ihrer Krönungsstunde.

Hier verlassen die Mädchen links hinten den durchschrittenen Saal.

Schweigen.

Königin erhebt sich.

Wohlan ihr Abgesandten König Orts,
saht ihr die Herrin?

Frode

mit kaum merklicher Unsicherheit.

Hohe Königin,
wir sahen sie. Ihr Bild bleibt uns gewiß.
Des Königtums geheimnisvoller Reif
erglühte hell auf ihren braunen Flechten.

Bewulf

mit merklicherer Unsicherheit, aber kräftig.

Wir melden unserm jungen König an,
wie sie vor allen andern fürstlich schreitet,
wie mild ihr Lächeln und wie streng ihr Blick,
wenn er aus schwarzer Locken Schleier leuchtet.

Riolt

Ich aber rufe meinem Freund ins Ohr,

Daß dieſes Land nur Königinnen zeugte,
daß jede Magd wie eine Herrſcherin
durch dieſe Hallen geht, und eine Herrin
von ſolchen Herrlichen wird ihm gebieten
und uns und unſerer Heimat Hoheit leihn.

Kurze Pauſe.

Frode

Und wann verheißt du, Königin Garhoeren,
uns ihren Einzug?

Königin

Wenn der Frühling einzieht!
Die Äcker goldnen Ährenteppich breiten,
und Blütenbanner von den Bäumen wehen,
dann ſoll ſie einziehen, dann verlaßt die Burgen,
Gehöfte, Hütten, eilt dem Berge zu
und ſucht ſie auf. Denn nicht im Zug wie ihr
mit hundert Knechten, hundert Tragegäulen,
die Schätze ſchleppen, wird ſie ſichtbar ziehen.
Nicht andern Schatz, als den ſie ſelber trägt
im Königsſchmuck, wird ſie hinüberführen
und kein Gefolge mehr denn eine Magd,
daß ſie den Laut der Heimat nicht verlerne
und doch nur eures Volkes Herrin ſei. —
So ſucht ſie euch, wenn euer Boden blüht.
Grüßt eures Königs Jugend!

Die Geſandten verneigen ſich tief und gehen nach rechts ab. Kirſtin folgt ihnen. Die Königin gibt einer der beiden Frauen halblaut einen Befehl, darauf ziehen ſich beide nach links zurück. Ringwart bleibt bewegungslos auf ſeinem alten Platz. Nun verläßt die Königin den Thron und ſchreitet langſam auf und nieder, das Haupt geſenkt. Einer ihrer Gedanken wird hörbar.

Königin

Und trug den Kronreif nicht —

Inge

erscheint links oben in der offen gebliebenen Halle und kommt nach vorn herab, auf die Königin, die in der Mitte der Szene stehen bleibt, zu.

Hier bin ich Mutter!

Königin

sieht sie lange an, schüttelt leise den Kopf.

Ja? bist du's Inge? — weißt du, Königstochter,
es waren Boten hier.

Inge

Ich sah sie wohl.

Königin

Und sahen sie dich?

Inge

Ich meine wohl, sie spähten
recht scharf nach uns —

Königin

Nach — euch —?

Inge

Uns vieren ja.

Königin

Und sahen sie dich im Kreise deiner Mägde,
erkannten sie, die ohne Zeichen war?

Inge, stolz.

Nicht ohne Zeichen, Mutter.

Königin, streng.

Wo der Reif?

Inge

Den Reif zerbrach ich, einer Magd zu lehren,
daß ich noch ohne Stirnband Herrin ſei.

Königin ſieht ſie tief an.

Und weißt du das ſo wirklich, meine Tochter?

Inge

O — fragt mich deine Weisheit, Königin,
ob Kleider herrſchen oder Menſchen?

Königin

Inge!
Schilt mich nicht weiſe! gerne wär' ich klug.
Sei Weisheit eine Zierde für den Sänger —
ein Roß ſchon lenkt nur kluge Überliſt.

Inge

O Klugſein iſt die Tugend für den Markt.

Königin, ſehr ſtark.

Ja für den Markt! und auf dem Markt der Märkte,
im Markt des Lebens ſteht der Herrſcher Thron,
und handelnd ſtehen wir auf ſeinen Stufen
und tauſchen Macht um Glauben, Schutz um Schein,
um Wohlfahrt Treue. Des Vertrages Siegel
iſt ſolch ein Reif — weh dir, zerreißt der Pakt!

Inge, hoch aufgerichtet.

Mir aber ſiegelt König Kanuts Blut.

Königin, lächelnd, faſt mitleidig.

Denn ich bin deine Mutter —

Inge, beſtürzt, beugt ſich.

Ja — vergib!

Königin ergreift ihre Hand.

Ich wohl. Doch mögſt du ſtets vergeben können
der Hand, die Reifen bricht. — Sei klug, ſei klug!
Klugſein iſt mehr als Weisheit für den König.

Nach kurzem Schweigen.

Es waren Boten, Inge, uns erwartet.
Vom König Ort.

Inge

Um Gerlands Krone?

Königin

Ja.

Und willſt du ziehn?

Inge, langſam träumeriſch.

Ja — in die Ferne, Mutter.
Viel große Völker ſtehn, erwarten mich —
die rohen Reiter zügeln wilde Gäule
im Schritt bei meinem Krönungszug zu gehen —
die Frauen, die vielleicht viel Jahre lang
im Herdrauch ſtanden, winden Rankenwerk
in ihre Flechten, um geſchmückt zu ſein.
Sie knien — auch der junge König kniet;
ſein königlicher Vater — ſchwur er nicht,
ſein Land ſei nur ein aufgefurchter Garten
für deine Tochter, goldne Saat zu nehmen
aus meiner Hand.
Du wildes Land, weit aufgetane Ferne —
dort will ich Herrin ſein!

Königin

So herrſche Inge
und herrſche klug. Du ſollſt im Frühling einziehn
im Königsſchmuck, mit Königsfolge nicht.

Denn du ſollſt nicht durch fremde Diener herrſchen
in ihrem Land, ſollſt ihre Herrin ſein.
So wähle eine Magd — dann ſollt ihr reiten
ſo gottbeſchützt, als ihr euch ſelber ſchirmt.

Inge

Wohl, wie ein Heer den königlichen Namen
als Reiter vorn, als Schildknecht hinter uns.

Königin

Ja, gib mit Mund und Arm dem Namen Macht.
Es iſt nicht nah, iſt nicht gepflegte Straße
den weiten Weg; wähl dir die Hilfe gut.

Inge

Mir iſt von meinen Dienerinnen keine
ſo nah ſo fern, daß ich ſie vor den andern
erwählen möchte. Das entſcheide du.

Königin

Ich will es tun.

Sie ſchlägt an einen Schild zu ſeiten des Thrones, auf den ſie ſich wieder niederläßt. Kirſtin erſcheint.

Die Mägde meiner Tochter!

Kirſtin ab.

Königin

Gleich ſei's entſchieden. Nütze dann die Friſt,
recht deiner Fahrt Begleiterin zu kennen.

Ygrid, Borga, Ebba treten von rechts ein. Ygrid hält ſich ein wenig im Hintergrunde. Alle verneigen ſich.

Königin

Ihr Mägde meiner Tochter, eure Frau
wird, wenn es Frühling, gegen Norden fahren,

nach Gerland, wo ein Gatte ihrer wartet,
und eine Krone. — Eurer eine nur
wird ſie geleiten. Eine. Deren Händen
iſt aller Schutz der Königin vertraut.
Nun denkt des Wegs Gefahren, denkt den Feind —
was tätſt du, Borga?

Borga

Königin, ich träte
vor jeden hin und ſpräche: dies iſt Inge,
Garhoerens Tochter und aus Kanuts Blut,
der Götter Zorn und vieler Völker Rache
trifft jeden, der ſie kränkt.

Königin

Du redeſt ſtolz. — Du aber, Ebba?

Ebba

Herrin,
nicht mehr vermöcht ich, als mit offnen Armen
mich breiten zwiſchen Feindesſchlag und ſie.

Königin

Du redeſt gut und tätеſt wohl ſo treu. —
Und du? tritt näher her! was tätſt du, Ygrid,
wenn einer deiner Herrin feindlich naht?

Ygrid, kalt, nicht laut.

Ich ſchlüg ihn tot.

Königin erhebt ſich.

Wohlan! Du biſt es! Ygrid!
Du redeſt recht und du wirſt ſie geleiten.
Reit aus und bringe ihre Königin
den Völkern Gerlands. Schweigend triff den Feind!

Wenn ſich der Mond zum dritten Mal vollendet,
rüſt ich die Fahrt für euch. Nun geht!

Die Mägde ab. Zu Inge.

Auch du.

Inge verneigt ſich und geht. Die Königin geht ſchweigend auf und nieder, bleibt dann vor Ringwart ſtehen.

Nun tat ich recht?

Ringwart

regt ſich ſeit dem erſten Durchgang der Mägde zum erſten Male.

Ich weiß nicht, Königin.

Königin

Wählt ich die beſte nicht?

Ringwart

Vielleicht die beſte —
doch nicht die rechte.

Bewegung der Königin.

Sie iſt ſtark und klug!
und tut dem Feind wohl ſo wie ſie geſprochen.
Doch iſt ſie wild und trotzig, Königin,
und dient mehr ihrem Trotz als ihrer Treue.

Königin,

mehr innerlich betrachtend als antwortend.

Iſt ſie nicht ſtark und klug und dunkelſchön
vor allen Mägden? Hat ſie nicht Gebärden
verſtohlen ſtolz? Stolz wie ein Herrenkind.

Ringwart

Ja, Herrin — nicht Gebärden einer Magd.
Des Dieners Nacken ſeh ich gern gebeugt.

Königin

Des Dieners, ja! er iſt zur Laſt beſtimmt.

Wem aber freier Sinn zu höhern Taten
den Nacken ſtrafft, der ſoll ihn brauchen.

Ringwart

Herrin!

Iſt ſie nicht Magd!

Königin, ernſt lächelnd.

Wer weiß? — noch iſt ſie jung —

Ringwart, leidenſchaftlich ſchwer.

Wer weiß!? wie ſprichſt du Königin! ich weiß es.
ſo wahr du über Völkern Oſtlands herrſchſt
und ich dein Diener, Hüter deiner Burgen,
ſo wahr iſt ſie die Magd — und keine gute.

Königin

hat ihn nicht gehört.

Sie iſt von einem wunderlichen Stamm.

Ringwart

Du weißt es, Herrin? niemand auf den Burgen
weiß ihre Herkunft —

Königin, nickt.

Wohl!

Ringwart

So tu mir kund.

Königin

Es war im Krieg. Du hüteteſt daheim
der Königin das Kind, das Haus, das Reich.

Ringwart

Im Bele-Krieg?

Königin

Ja —, Ringwart, damals war's.

Sie ist zu dem Thronsitz gegangen. Sitzt, schweigt lange, beginnt dann langsam.

Es brannte. Grell durch Beles letzte Burg
ging Schreien und Blutschein — Schwertlärm, Balkensturz
zerreißt die Luft rings. — Hart und hoch zu Roß
an einem Stallbau, der noch aufrecht stand,
hielt König Dankwart mir zur Seite. Scharen
Gefangner führten sie im langen Zug
gebunden und gebückt. Da plötzlich flammte
die Scheuer neben uns und einer schrie,
daß es den Lärm erschlug. Ein Knecht riß schreiend,
aus der Gefangnen Schar sich schreiend los,
schlug einen, der ihn hielt, zu Boden, — schlug,
ein Rasender, zwei die sich vor ihn warfen —
und in den Stall, der schon vom Feuer schwoll,
sprang er hinein, drang durch — des Wegs wohl kund,
ein Pferdeknecht! — drang durch und war zurück.
Und auf der Schwelle, riesenhaft umglüht,
stand er und hielt ein Kind und reicht es hin —
da schlugen des Gebäudes Pfosten krachend
ihm in den Rücken. Auf der Krieger Leichen,
die er erschlug, begrub ihn das Gebälk.

Pause.

Ich hab dies Kind gehütet fast wie meines
seit jenem Tag. Pause.

Ringwart

Dies Kind ist Ygrid?

Königin

Ja,
dies ist ihr Stamm.

Ringwart

Es war ein Pferdeknecht.

Königin

Ja — eines Knechtes herrenſtolzes Kind
und doch nicht mehr denn Erbin ſeines Bluts.
Es ſtarb der Knecht auf dreier Krieger Leichen
und hat mit ihrem Leben nichts gekauft
als einen Tod nach eigner guter Wahl.
Es ſtarb der Knecht ſehr königlichen Tod. —
Gott gebe uns, die wir in Kronen gehen,
ſo reif zu werden einem großen Ende,
ſo frei zu wählen unſern letzten Zwang.
So ſtolz im Untergange ſich vollendend
mag unſer Blut in letzter Röte ſchlagen,
wenn wir hinüber ohne Kronen gehen
als eines unbekannten Herrſchers Knechte.

Sie geht langſam nach hinten ab.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt

Frühling

Erste Szene

Die Szene ist fast dunkel. Nur in der Mitte gibt auf einer Erhöhung flackernd eine rote Flamme etwas Licht. Man sieht ungewiß die Königin Garhoeren vor der Flamme im großen Lehnstuhl sitzen, neben ihr schattenhaft groß steht Ringwart. Hinter ihr kaum noch wahrnehmbar die beiden Frauen wie im ersten Akt. Alle sind von der Seite sichtbar und blicken nach rechts. Von dort kommt ein Mann bis an die Schwelle des Lichtkreises und neigt sich.

Königin

Sie kommen, Kirstin?

Kirstin

So wie du befohlen.
Im letzten Hohlgang unter deinen Füßen
verließ ich sie.

Königin

Du fandest sie beim Spiel?

Kirstin

Sie tragen ihre Reifen noch in Händen,
so ohne Frist rief sie dein Wort hinweg.

Königin

So heiß sie denn empor ins Dunkle steigen.
Dann geh hinaus und prüfe gut, ob alles
bereit, wie ich geboten.

Kirstin

neigt sich und verschwindet nach rechts. Pause.

Ringwart

Königin,
nur eine folgt ihr?

Königin

Zwei nur kommen — ja.

Pauſe.

Dann Inges Stimme aus dem Dunkel rechts.

Inge

Hier geht der Weg! Ei, Ygrid, deine Augen
ſo ſcharf zur Jagd, was hat ſie ſo gelähmt?

Ygrid, unſichtbar.

Die Dunkelheit verwirrt mich. Dieſe Gänge —
wir ſind wohl lang nicht mehr im Bann der Burg?

Inge

Die Burg iſt weit, noch fühl ich ihre Türme
auf unſern Häuptern. Hier der Weg! durchs Dunkel
erſpäh ich mir ein Seil von rotem Licht. —
Hinauf!

Ygrid

Wo?

Inge

Hier!

Ygrid

Dies dünne Feuer zittert.

Inge

Wie ſchön ſich das aus ſchwarzem Samt erhebt
rubinengleich.

Sie werden an der Grenze des Lichtkreiſes ſichtbar. Beide tragen blanke Holzreifen in den Händen.

Inge erkennt die Königin.

Ah — hier!

Ygrid, zuſammenfahrend.

Die Königin!

Beide neigen ſich. Eine kurze Stille. Dann:

Königin

Nun, Königstochter, dich und die Gefährten
rief man vom Spiel?

Inge

Noch ſäumt die Fahrt, ſo kürz ich
denn mit Geſpielen mir die Stunden.

Königin

Inge!
Säumt ich zu lange dir den Abſchied, Kind?

Inge

Du biſt die Herrin und du weißt die Zeit.

Königin

Und ihr?

Inge

Wir werfen blanke Bogenhölzer
ins Sonnenlicht und ſpielen ſo uns etwa
ein wenig Gold vom Königsreifen zu.

Königin

Gern ſpielſt du, Inge?

Inge

Schöne Spiele, ja!

Königin

Schön waren auch die bunten Schlangen, Kind,
die deinen Vater einſt im Spiel getötet.

Inge

So war es doch ein königliches Spiel!

Königin erhebt ſich.

Wohlan! doch nun ſei länger nicht geſäumt.
Reicht beide mir das Werkzeug eurer Spiele,
ich will daraus euch eine Flamme ſpeiſen,
daß ihr erkennt, auf welchem Grund ihr ſteht.

Sie nimmt die dargereichten Reifen der beiden, zerbricht ſie und wirft ſie in die Flamme. Nach kurzem ſchlägt das Feuer hoch auf und man erkennt den Raum: es iſt eine Totengruft. Hinter dem Sitz der Königin nach links hin eine unabſehbare Reihe breiter, hoher, rechteckiger Steinſarkophage. Rechts iſt die Szene leer. Faſt den ganzen Hintergrund der wenig tiefen Szene nimmt eine große Eiſentür ein, zu der ein paar Stufen hinanführen. In die kahle Wand rechts mündet türlos der dunkle Gang, durch den die beiden kamen.

Ygrid

Die Totengruft!

Inge

Das Haus der Ahnen!

Königin

Ja.

Hierher berief ich euch auf dunklen Wegen,
eh ihr die hellen Straßen aufwärts zieht.
Komm näher, Inge —!

Sie nimmt ſie bei der Hand und führt ſie nach links zwiſchen die Steinſärge.

Königin

Viele ſtille Zeugen
brauch ich für das, was ich dir ſagen werde;
gewichtige Bürgen ſollen bei mir ſtehn,

wenn ich ein Pfand in deine Hände lege,
das alle Zukunft dir verpflichten ſoll.

Sie weiſt über die Särge.

Dort wohnt nun Kanut, der vom Greif gehobene,
der ſeine Krone noch im Sturz bewahrt.
Und dies war Tore, der die zwanzig Räuber,
die ihn zur Nacht im Wald von Ragg belauert,
zu Boden ſchlug — allein. Und dies war Herab,
der uns die Brücke auf dem Walſtrom ſchlug,
und als der Balkenbau im Märzſturm brach,
ſich ſchwer gepanzert in die Wogen ſtürzend
zwei Zimmerleute aus dem Wirbel zog.
Dann baut er neu, nun ſteht ſie noch — aus Stein!
Und dies war Olaf, der die Ruger jagte —
und dort liegt Holm, der ſieben Städte ſchuf,
und dort — und dort — von allen Wänden drängt's!
dies iſt das Blut, das viele hundert Jahre
in Taten glühte, ein Reich gerichtet,
das nach ſeinem Schlagen gleich und klar zu gehn.
Dies iſt das Blut, das aus ſo vielen Leibern
durch meine Adern überfloß zu dir —
noch rot, noch warm! nun rege alle Glieder,
daß es nicht ſtocke! laß die alte Weiſe,
in der ſein Takt ſich atmend hebt und ſenkt,
kein Wiegenlied verſunkener Träume werden,
das zärtlich ſtill wird — Sei ſein Wellenſchlagen
ein zitternd Meer, das deiner Taten Kiel
an neue Küſten, immer neue Küſten,
hell rauſchend trägt.

Sie führt Inge aus dem Bereich der Särge, wieder zum Altar in der Mitte.

Und nun, du Tochter dieſer

nimm deiner Ausfahrt Weihe so von mir:
sie winkt Ygrid, die scheu von fern stand
Auch du tritt her. Zwei Stücken weißen Tuchs
reich ich euch dar — noch leer und zeichenlos,
wie jene Wege, die ihr schreiten werdet
zu Gerlands Thron. Dir aber, Inge, glüht
auf deinem Weg die vorbestimmte Krone,
ein dunkles Feuer.

Sie zieht ihren Dolch und ritzt ihren Arm, die Tropfen in Inges Tuch auffangend.

Und so von jenem Blut der Herrlichkeit,
das dich geweiht hat, tropf' ich dir drei Sterne
rot in des Tuches unberührten Schnee!

Sie hebt das Tuch.

Dies sei das Pfand, das dich von Mägden scheidet!
Dies sei der Zauber, der dir Macht verleiht,
dies sei der Grund und Anspruch deiner Krone!
Trag es am Herzen mit des Blutes Wärme,
umheg es dir, bewahr es wie dich selbst.
An diesem Zeichen will ich dich erkennen.

Sie reicht Inge das Tuch, die birgt es an ihrem Busen wie Ygrid das ihre.

Nun von den Toten! Laßt den Tag herein!

Sie setzt sich wieder und gibt ein Zeichen: die große Eisenpforte des Hintergrunds tut sich auf. Man sieht auf eine blühende Landschaft. Sonnenlicht über Hügeln. Eine bunte Volksmenge erfüllt sie und drängt, Zweige und Tücher schwenkend, bis zum Gruftgewölb.

Ygrid

stürzt sofort ans Licht und bleibt an den Torpfosten gelehnt, hochatmend stehen.

Licht! Licht — ah — endlich!

Inge

weicht wie betäubt zurück und hält sich am Altar.

Wie das wirrt und blendet —
Es schwankt —

Königin

Nun, Inge?

Inge rafft sich auf.

Ja! Der Krone zu!

Sie schreitet bis zur Schwelle vor, sobald sie denen sichtbar wird.

Brausende Rufe

Heil Inge! Heil der jungen Königstochter!
Heil dir im Frühling! Die im Frühling einzieht!
Heil Inge! Heil! Zur Fahrt! Zur Krone! Heil!

Aus dem Haufen löst sich jetzt eine Schar von jungen Mädchen, die ein köstliches Gewand tragen, sie schreiten auf Inge zu.

Die Mädchen

Nun das Licht die Straße dir vergoldet
bringen wir dein Wanderkleid getragen.
Goldne Borden gehen in Feuerflüssen
um den Schnee der wollenen Gewebe:
Rein und leuchtend schreite durch Gefahr!

Sie legen Inge das Gewand an, währenddessen schreitet eine Schar reiferer Frauen auf sie zu, auf blauen Kissen goldene Zieraten tragend.

Die Frauen

Nun die Blüten von den Bäumen grüßen,
bringen wir den Brautschmuck dir getragen:
Perlentropfen schimmern von Vergangenem —
Diamanten leuchten neue Tage:
Jede Stunde werde dir zum Schmuck!

Die Mädchen sind fertig und treten zurück. Die Frauen legen

ihr nun den Schmuck an; währenddeſſen nahet eine Schar greiſer Männer, einen goldenen Kronreif tragend.

Die Greiſe

Nun der Boden brauſt der Saat entgegen,
bringen wir den Kronreif dir getragen;
tauſend Jahre goß er Zauberſegen
auf die Stirn der königlichen Ahnen:
Alte Weisheit deinem jungen Haupt!

Während die Frauen ſich zurückziehen, beugt Inge ihr Haupt und empfängt den Kronreif. Dann naht ein Zug junger Männer, auf rotem Kiſſen ein Schwert tragend.

Die Männer

Nun die Pflugſchar Ackerfurchen ſchneidet,
bringen wir dein Königsſchwert getragen.
Tief im Erzbild iſt der Stahl verborgen,
unter Blumen eine Königsſchlange:
Trag ihn prunkend, tödlich zieh ihn aus.

Sie reichen ihr das Schwert und treten zurück. Inge hält es betrachtend ins Licht.

Inge

Schöne Schneide! Schau. Rubinenfunkelnd
ſtürzt der Greif vom Heft zur Spitze nieder —
Leuchtend ſinkt er durch den ſchwarzen Grund.
Sieh doch, Ygrid, zwiſchen ſeinen Fängen
Glüht die Krone, fängt der Raub den Räuber.
Sieh! wie leuchtend — köſtlich!

Ygrid,

die mit den Augen am Schwerte hängt.

Und die Klinge,
Königstochter, iſt ſie ſcharf? laß ſehn!

Inge

Ja, die Klinge! fahr aus deiner Wolke —
fahr mein blauer Blitz heraus ans Licht!
Sie will ziehen und vermag's nicht.
Ah! es geht nicht — sieh doch! — Zu gewaltsam
stieß der Schwertschmied in zu enge Wände
mir die Waffe. Nein — es geht nicht — sieh!

Ygrid, neben ihr.

Will nicht?
Sie greift wie unwillkürlich nach dem Schwert und zieht es mit einem starken Ruck aus
Ei, — schau, da!
Hält die Klinge in der Luft.

Inge

Was wagst du, Ygrid.

Ygrid, ganz bestürzt, zaghaft.

Ich — vergib. Ich glaubte — da —
Reicht Inge die Klinge und Scheide zurück.

Inge

Zerbrochen!
Aus der Scheide, sieh — vier rote Steine!
Wollt ich mit so rohen Bauernhänden
in das köstliche Getriebe greifen,
Zwäng' ich's auch!

Ygrid

Vergib! Ich dachte — dachte —
Sieh: der Stahl ist frei. Nimm hin!

Inge, abwehrend.

Geschändet
ist er! Das Gerät entweiht, zertrümmert.

So entſtellt von Händen einer Magd.
Soll die Magd es tragen, nicht die Herrin!

Ringwart, entſetzt.

O, das Kronſchwert!

Königin, faſt gleichzeitig.

Inge, deine Waffe!

Inge

Gegen Räubervolk und lange Lanzen
ſchützt mich andres wohl als Schild und Schneide
und des Königs freie Waffenwürde
kündet kein zertrümmertes Gerät.
Dies der Magd!

Königin

Und dir?

Ygrid

O Königin,
Auch in meiner Hand bleibt dies Gewaffen
Schwert der Herrin, furchtbar ihrem Feind.

Königin erhebt ſich.

Wohl! So trag es ihr zu Schirm und Schlag!

Die beiden treten vor ſie hin und beugen das Knie.

Reitet aus!
An deinem Buſen wahre,
wahre dir das Siegel deiner Würde,
Königin, durch Blut aus meinem Blut.

Sie küßt Inge auf die Stirn, legt dann ihre Rechte auf Ygrids Scheitel. Dann winkt ſie. Die beiden treten hinaus. Sofort umringt ſie die Menge und begleitet ſie jubelnd bergan. Allmählich verſchwinden alle nach rechts hinten. — Währenddeſſen

Ringwart

Wie, du läßt ſie ziehen, die Waffenloſe,
mit der Magd, die dreiſt ihr Schwert entriß?

Königin

Ja. — Was willſt du?

Ringwart

Achtzig Lanzenreiter
und ihr folgen.

Königin

Achtzig Reiter, Ringwart,
ſchützen nicht vor unſern ſchwachen Stunden,
Panzern unſern Sinn nicht in Gefahr.

Ringwart

Wir —

Königin, abbrechend.

Ihr ſollt ihr nicht eure Schwerter leihn,
der Könige Blut muß ſich ſelber befrein
und wahrt es ſich ſelber nicht vor Verderben,
ſo iſt es verdorben und reif zu ſterben.
Nun, geht und harrt!
Sie winkt wieder. Die große Eiſentür ſchließt ſich. Dunkelheit.

Bald fällt der Vorhang ſchnell.

Zweite Szene

Hof eines Gasthauses am Fuß des Gebirges. Steingepflasterter Hof mit spärlichem Graswuchs in den Ritzen. In der Mitte des Hintergrundes ein breitrandiger Brunnen. Die mannshohe Steinmauer hinten und rechts überragen blauschwarze Berge. In der Mitte rechts ein breites Holztor mit Eisenriegeln. Links das niedere Steinhaus, in der Mitte die Tür, rechteckige Fenster zu beiden Seiten.

Ein Frühlingsabend, schnell dunkelnd, mit heraufziehendem Gewitter.

Heftige Schläge am Tor.

Stimmen

Aufgetan! He! aufgetan! das Wetter!
Aufgetan! Geöffnet! Heda! He!
Blitz von oben, Dolche hinterdrein!
Aufgetan!

Der Wirt,

ein breites, glattes Gesicht erscheint in der Tür, kommt rechts über den Platz.

Hallo! was gibt's? Ich komme.
Tost, als wär der Satan euch im Rücken.

Er öffnet.

He, was gibt's?

Zwei etwa gleichaltrige Burschen in einfacher, verstaubter Kleidung treten ein. Der erste mittelgroß und schmächtig, fuchsblond. Der zweite riesig, breit, dunkelbraun.

Der Erste, atemlos ängstlich.

Es war der Satan, Wirt!

Der Wirt

Wie?

Der Zweite

phlegmatisch, schmunzelnd.

Ich gab's ihm.

Der Wirt

Was?

Der Erſte

Das Tor geſchloſſen!
Zu! Vor allem —

Der Wirt ſchließt.

Ja doch — Nun, was iſt?

Der Erſte

Alſo denkt Euch! Wie wir aufwärts ſteigen —

Der Zweite

Durch den Birkenwald bergauf die Straße.

Der Erſte

Alſo da —! — Wir kamen miteinander
wißt, aus Oſtland, Kupfer kann ich ſchmieden —
fein getriebenes.

Der Zweite

Ich bin Hufſchmied.

Der Kupferſchmied

Alſo —
und man ſagt, daß hinter dieſen Bergen
unſere Kunſt geübt nicht, kaum gekannt ſei
und wir wollten ſie in Gerland weiſen

Hufſchmied lacht breit.

Gold verdienen —

Der Kupferſchmied

Doch in dem verruchten
Land hier zahlt man, ſcheint's mit Mörderhieben
gute Künſtler.

Der Wirt.

Also was denn?!

Der Kupferschmied

Habt ihr
keine Herren hier, die zum Rechten schauen.
Straßenknechte, die das Raubzeug jagen!

Der Wirt

Also Räuber?

Der Kupferschmied

Bei den Birken, sag ich,
Packt mich einer, nimmt mir diesen Beutel.

Zeigt auf einen dicken Beutel, den der Hufschmied trägt.

Hundert Kupferringe hält sein Bauch —

Wirt

Nun?

Hufschmied lacht breit.

Ich gab's ihm!

Kupferschmied

Ja, du allertreuester!
Das ein Freund! Er schüttelte den Schurken
und entriß ihm —

Hufschmied

hebt grinsend den Beutel.

Da!

Kupferschmied

Da pfiff der Räuber —
viele schienen aus dem Busch zu kommen
und wir wichen —

Hufschmied lacht.

Ja, du liefst behende.

Kupferſchmied

I, was ſollt ich, — zwanzig oder mehr!

Hufſchmied

Zwei bloß ſah ich!

Kupferſchmied

Biſt ja auch gelaufen!

Hufſchmied

Pah, wenn du mich doch allein gelaſſen —

Kupferſchmied

Die Gefahr — —

Wirt

Je, nun gebt euch zufrieden.
Ihr ſeid ſicher. Alle Räuber kennen
dieſe Mauer. Mich greift keiner an.
Kommt ins Haus.

Kupferſchmied

ſtreckt die Hand nach dem Beutel.
So gib!

Hufſchmied

Den Kupferbeutel?

Kupferſchmied

Ja doch, Lieber!

Hufſchmied

Und mein Lohn?

Kupferſchmied

mit gerührtem Händedruck.
Von Herzen
ſoll's gedankt dir ſein.

Huſſchmied lacht grob.
Das wär' mir viel!
Mein die Hälfte!

Kupferſchmied
Was??

Huſſchmied
Wenn ich's nicht packte,
blieb dir gar nichts.

Kupferſchmied
Schlugſt du nur den Räuber,
ſelbſt zu rauben?

Huſſchmied, drohend.
Was?

Kupferſchmied, ängſtlich.
Entſcheide, Wirt!

Wirt
Ich bin Wirt, nicht Richter meinen Gäſten.

Kupferſchmied
Gib!

Pochen am Tor.

Wirt
Es pocht.

Kupferſchmied
So ſoll der erſte richten,
der dies Tor durchſchreitet.

Huſſchmied
Gut, es gilt.

Der Wirt hat das Tor geöffnet. Inge tritt ein, hinter ihr Ygrid. Der Wirt begrüßt buckelnd.

Inge, zum Wirt.

Euch dies Haus? Wir denken hier zu raſten.

Wirt

Tretet ein —

Kupferſchmied

Nein, erſt zu uns!

Inge

Was wollt ihr?

Kupferſchmied

Du, die erſte, die das Tor durchſchritten,
du ſollſt richten.

Inge

Richten? zwiſchen wem?

Kupferſchmied

Mir und dem.

Hufſchmied

Um das in dieſem Beutel.

Kupferſchmied

Hundert Ringe beſten Kupfers, mein!

Hufſchmied

Er verlor ſie!

Kupferſchmied

Nein — der Räuber nahm ſie!

Hufſchmied

Ich dem Räuber! Mein die Hälfte!

Kupferſchmied

Still!

Ihr ſollt richten.

Kurze Pauſe, dann

Inge

Wie ich euch verſtanden,

Zum Kupferſchmied

war der Beutel dein und muß es bleiben. Zum Hufſchmied.
Gib den Beutel.

Er tut es zögernd, der Kupferſchmied greift ihn gierig. Inge fortfahrend zum Kupferſchmied.

Aber du bedenke,
daß die Tat des Freundes Lohn verdiente,
und obſchon's nicht edel, daß er fordert,
wär' es minder edel zu verweigern.
Gib ihm, wie ein großer Sinn befiehlt.

Pauſe. Verlegenes Schweigen der beiden. Dann zögernd

Kupferſchmied

Nun denn hier als Lohn und Angebinde
dieſen Ring.

Hufſchmied

Was? einen!

Kupferſchmied,

zwiſchen Geiz und Angſt.

Wie? Ich gebe
drei — drei Ringe — ſchön und rot — ſieh her.

Hufſchmied wild.

Was? du Jammerſeele, geizverrückte,
Mir drei Ringe! drei von deinem Hundert!
Hätt' ich lieber deinen ganzen Klumpen
in der Fauſt dem Räuber ſitzen laſſen.

Er greift nach dem Beutel.

Her, du Feigling!

Kupferſchmied, zeternd.

Mörder! Diebsgeſelle!
Spielſt ja mit dem Räuber eine Karte.

Hufſchmied

Lügenmaul!

Kupferſchmied

Mich ſo zu überliſten!
Keine Unze ſollt ihr Mörder haben!

Hufſchmied

Du, ich treff' dich!

Er geht mit einem großen Hammer, der an ſeiner Seite hängt, auf den andern los.

Inge ruft.

Halte ein!

Der Hufſchmied hört nicht, hat den Kupferſchmied gepackt. Da wirft ſich Ygrid zwiſchen beide, packt den Großen an der Schulter und ſchleudert ihn zurück.

Ygrid

Zurück!

Hufſchmied, noch ſchäumend.

Du!

Ygrid, ihm ins Auge.

Was tuſt du?

Hufſchmied, abebbend.

Einen Lügner ſtopfen!
Mörder ſchalt er.

Ygrid

Und ihn lügenſtrafend,
willſt du's werden!?

Hufſchmied

läßt den Hammer ſinken, kollernd.

Daß dich! — du . . .

Kupferſchmied, erleichtert.

Gottlob!

Huffchmied, zu Ygrid.

Du ſprachſt gut und du haſt feſt gegriffen —
Deine Hände da an meiner Schulter,
ich verſpür ſie! Du entſcheide, du!

Kupferſchmied

Ja!

Ygrid

Doch erſt — verſprecht ihr mir's zu halten?

Beide

Ja!

Ygrid

Den Beutel gebt in meine Hände.

Es geſchieht.

Er war ſein. Und nimmſt du ihm die Hälfte,
Schafft die Hilfe du zu Raub um.

Kupferſchmied

Freilich!

Ygrid

Aber du, der ohne dieſen hundert
Kupferringe heut entbehren müßte,
mußt ihm wohl ein ſtattlich Teil vergüten,
mehr als drei nur oder vier.

Huffchmied

Ja freilich!

Ygrid zum Kupferſchmied.

Alſo nimm den Beutel du und zähle,
dorthin auf den Rand des breiten Brunnens
ihm ein Fünftel. Zwanzig Kupferringe
keinen mehr noch weniger. Hört ihr?

Kupferſchmied, langſam.

Ja — doch
Viel — ſehr viel.

Hufſchmied,
zögernd, aber nachgiebig.

Recht wenig — Mädchen — wenig —

Ygrid

Ihr verſpracht.

Kupferſchmied geht zum Brunnen.

Schon gut — ich zahle, komm!

Beide nach hinten. Kurze Pauſe.

Inge

Ygrid!

Ygrid

Herrin?

Inge

Ygrid, warum haſt du
dreiſt und vorſchnell mir ins Werk gegriffen?

Ygrid

Vorſchnell, Herrin? Wenn ich länger ſäumte
Schlug der große Wütende ihn tot.

Inge

Ich befahl ihm —

Ygrid, nicht ohne Hohn.

Doch er hört nicht, ſchien mir.

Inge wendet ſich verächtlich.

Geh du hin und zähl die Kupferringe.

Ygrid, ruhig.

Das wird not tun, denn der Kleine trügt.

Geht nach hinten. Pauſe.

Hufschmied ruft ins Haus.

He! ein Licht! Du willst im Dunkeln zählen!
Lichter her!

Der Wirt

kommt mit einem Windlicht, das er auf den Brunnenrand stellt.

Macht schnell, das Wetter kommt.

Geht vorn zu Inge.

Herrin, Sturm steigt von den Bergen nieder.
Kommt ins Haus. Ist eine sichre Feste
wider Wetterwut und Raubvolk —

Inge sieht ihn befremdet an.

Wie?

Es schlägt am Tor. Inge wie um ihn zu verweisen.

Da!

Wirt

Es pocht. Geht und öffnet.

So spät noch? Wer?

Ein Bauer tritt ein. Ein Mann in den mittleren Jahren. Sehr elend in Kleidung und Aussehen. An seinem Arm mehr getragen als geführt ein krankes Weib.

Bauer

Ein krankes
trag ich, das nicht weiter kann. Erbarmt Euch!

Wirt, ihn musternd.

Ei? verdächtig scheinst du —

Bauer

Krank — mein Weib!

Wirt, ihn musternd.

Deine Kleider —

Inge tritt heran.

Wirt! Ins Haus die Kranke!
Eil dich! und den beſten Platz am Herde
räum' der Frau!

Wirt, eifrig.

Wie Ihr's gebietet. Kommt! Er führt die Frau ins Haus.

Bauer
nähert ſich Inge demütig.

Oh — Ihr — Herrin —

Inge
Woher kommt Ihr?

Bauer, übereifrig ſtammelnd.
Herrin,
weit aus Gerland, drüben hinterm Berge.
Stall und Feld hat uns der Wolf verwüſtet.
Kluge Männer, ſagt man, in den Bergen
wiſſen Zauber jedes Tier zu ſcheuchen.
Such' du, dacht ich. Suchten viele Tage —
Zaubrer nicht — nur Räubervolk und Bären —
fanden wir, nun kann ſie nicht mehr weiter. —
Nicht nach Hauſe! nicht ins Dorf! Sie ſtirbt!

Inge
Nehmt ein Saumtier, ſie zurückzutragen.
Hier der Mann —

Bauer
Wer leiht ein Tier dem Armen!
Könnt ich Gold und Gut zum Pfand ihm ſetzen!
Er zeigt ſein Kleid.
Seht doch — ſchlecht und leer —

Inge wendet ſich.
He, Ygrid!

Ygrid

kommt vom Brunnen, wo die Zählenden eben fertig ſind.
Herrin?

Inge

Lös die Kette mir vom Nacken.

Ygrid

Herrin?

Inge

Löſe ab und gib ſie dieſem Mann.

Ygrid

Laßt Euch warnen — ſchon mit vollen Händen
gabt Ihr Tag für Tag von Ring und Spangen
allen Bettlern. Allen Schmuck verſchleudernd,
der Euch zeichnet.

Inge

Ygrid, wenn die Bauern
Masken ſpielen, muß der Faſtnachtkönig
Zierat tragen, daß man ihn erkenne
die zwei Stunden, da er König gilt.
Mir iſt's Tand.

Ygrid

Der Ahnen heilig Ringwerk!

Inge

Nimm und ſchweig!

Ygrid

hält die Kette in Händen.
Mit dreißig goldenen Ringen
fällt die Kette. Einer gäb dem Bettler
mehr als not tut.

Inge

Bauernmägde zählen.
Einer Fürſtin dienſt du. Schweig und gib!

Ygrid tritt ſtumm zurück, Inge wirft die Kette dem Bauer zu.

Dies für dich!

Bauer verſtändnislos.

Die Kette?

Inge

Nimm und geh.

Bauer

Goldene Ringe — goldene! — nein — unmöglich —
und was ſoll ich?

Inge

Dir ein Saumtier kaufen
für die Kranke. Geh, genug!

Bauer

Oh Herrin,
Euch zu Füßen! all das Gold! Ich küſſe
Euern Saum!

Inge macht ſich los.

Geh! fort!

Bauer, wie völlig berauſcht.

Und alles meine!
Mein das Gold! Die Ringe! Viele! Hundert!
Holla! Wein! wir ziehn noch nicht nach Hauſe!

Zu den Burſchen.

Luſtig Brüder! Ihr, ihr ſeid geladen!
Wirt bring Brot und Wein und Fleiſch die Menge!
Gold! hier Gold! das ſoll ein Leben werden!
Jedes Haus, das wir am Wege finden,

ſoll von rotem Wein die Schwelle färben.
Schlacht ein Schwein! wir freſſen's miteinander
ganz und gar! wir gehn noch nicht nach Hauſe!

Inge

Menſch — dein Weib?!

Bauer

Die wird dir bald geſunden,
wenn ſie's Gold ſieht. Brüder kommt zu trinken!
drauf doch! Huſſa!

Mit den beiden Burſchen lärmend ins Haus, drinnen dauert der Lärm gedämpft fort. Das Wetter zieht ſtärker herauf. Ygrid ſteht alles beobachtend unbeweglich am Brunnen. Inge vorn allein.

Inge

Daß der Sturm ſie trüge — weiter — weiter —
fort von mir! Mir iſt die Luft verpeſtet —
rechnend, raufend, trinkend — Tiere! Tiere!
freute mich's, ein König ſein für die?

Ygrid nähert ſich.

Herrin —

Inge

Fort, geh fort, du Vielzukluge,
ſchlagend, rechnend, einer wie der andere.
Geh mir, geh.

Ygrid tritt ſtill an ihren alten Ort zurück.

Wirt

kommt ſich vorſichtig umſehend aus dem Haus, geht an Inge mit einer ſcheuen Verbeugung vorbei zum Tor.

Inge

Kein Geſicht, das einen Blick ertrüge,
Grad ins Auge! Blick und Worte ſchwimmen
ſchmutzig ſuchend —

Ein Kind

von etwa vier Jahren erscheint auf der Schwelle und ruft ängstlich:

Vater, in den Stuben
schreien die Männer so —

Inge zum Wirt.

Ist dies dein Knabe?

Wirt

steht ausspähend am Tor, ruft.

Ja — zum Kind sei still!

Kind

Und eine Frau, die weint so!

Faßt, da der Vater nicht hört, Inges Kleid.

Du — ich fürcht mich — hu — der große Blitz!

Wiederholtes Wetterleuchten.

Inge

faßt das Kind bei den Schultern.

Kind!

Kind

Ja du?

Inge

Du siehst mir in die Augen!
Kind, du König ungewordener Reiche —
aller Schmutz erwächst sich erst in Jahren —
komm du Kind, das meinesgleichen ist.

Sie hebt den Knaben auf den Arm.

Komm, wir sprechen!

Kind

Weißt du Märchen?

Inge nickt sehr ernst.

Ja —

Sie trägt ihn über die Schwelle ins Haus. Ab.

Wirt

ſchließt jetzt langſam das Tor, legt aber keine Riegel vor. Im Gehen wirft er einen mißtrauiſchen Blick auf Ygrid. Nimmt dann das Windlicht vom Brunnen und geht dann ins Haus. Die beiden Fenſter werden hell.

Ygrid

allein geblieben ſieht ſich prüfend um. Sieht das unverriegelte Tor. Geht hin und wirft die Riegel vor. Dann geht ſie ins Haus zurück, auf der Schwelle begegnet ihr der Wirt, der wieder heraustritt.

Ygrid

Ihr vergaßt die Riegel.

Wirt

Wirklich?

Ygrid

Wirklich!

Wir vergaßen nicht die Schwerter, merkt!

Sie zeigt ihm das halb aus der Scheide gezogene Schwert und geht ins Haus — gleich darauf Rütteln am Tor. Dann Pfiffe. Der Wirt eilt leiſe über den Platz. Der Wind nimmt zu. Blitze.

Wirt

Ho — wer draußen?

Stimme

Wir! Wer hat verriegelt?

Wirt

öffnet einen Spalt, zwei bewaffnete Geſtalten treten halb ein.

Ich ließ offen —

Der Erſte, alles halblaut.

Bruderherz vom Galgen,

Wer tat zu?

Wirt

Iſt eine drin, die wächtert.

Der Zweite

Haſt du Beute auf den Weg zu ſchicken?

Wirt

Zweie ſind, die euch entwiſchten.

Der Erſte

Ja doch.
War ein Schmied, ein Klotz von einem Burſchen,
ſchwer zu ſchlagen — halt das Tor feſt, Jürgen! —
was? — der Sturm will lärmen — was denn, haſt du
Beſſeres nicht für uns?

Wirt

Blick durch die Scheiben!
Eine ſitzt, die ganz mit Gold behangen.
Gab ſchon Ketten weg.

Der Zweite

Und iſt geleitet?

Wirt

Eine Magd nur!

Der Zweite

Huſſa!

Der Erſte

Guter Fang!
weiſt den Weg ihr morgen in der Frühe
dort den Bach hinauf — und an der Brücke —
Hui das weht.

Wirt

Vor Sonnenaufgang!

Der Erſte

Gut!

Sie ſchließen das Tor. Der Wirt geht ins Haus zurück. Blitze. Sehr ſchnelle Verwandlung.

Vorhang.

Dritte Szene

Im Gebirge. Ein Bach schäumt stark fallend von links nach rechts. Ein Pfad führt links hinter dem Bach entlang, überschreitet kurz vor der Mitte der Szene in einer hohen Steinbrücke das Wasser und verläuft dann in den Vordergrund. Hohe Felsenwände im Hintergrund. Breites Geröll im Graswuchs vorn.

Ein sehr früher Morgen. Weißliche Dämmerung. Erst gegen Ende der Szene die Farben des Sonnenaufgangs.

Am Fuß der Brücke vorne liegen in ihre Mäntel gewickelt die zwei Räuber. Ein älterer fast siebzig mit langem grauen Bart. Ein jüngerer etwa vierzig, mit kurzem runden Schwarzbart und breiten roten Narben auf der Stirn.

Der Jüngere

Kalt Jürgen, kalt!

Der Ältere

Das fröstelt so vor Tag,
kommt erst die Sonne, —

Der Jüngere

Kommt auch unsere Beute!
Sahst du das Schmuckwerk, das die Blonde trägt?

Der Ältere

An ihrem Gürtel sitzen vier Rubinen —
und jeder reicht, ein ganzes Segelschiff
mit Mann und Maus zu kaufen. Gute Jagd.

Pause.

Sie tragen Waffen?

Der Jüngere

Was! Zwei Mädchen — ei!

Der Ältere

Ging mancher schon den Wildstier zu bestehen
und eine Otter biß ihn quer durchs Leben.

Iſt nur ein Feind — das iſt der Zufall, Alf,
und der braucht Rieſenfauſt und Kindertätzchen
gleich gern zu Waffen.

Der Jüngere

Willſt du fürchten?

Der Ältere

Nein.
Ich will ſchon ſtehen und ihm die Fäuſte weiſen,
ſo lang die Luft hält. Mir iſt's Handwerk lieb.
Still da — ſchon Tritte.

Der Jüngere

Heißa — noch vor Tag!

Sie ſtehen auf. Der Ältere erklimmt die Brücke, der Jüngere bleibt unten ſtehen.

Auf dem Pfade links hinten erſcheint Inge, gleich darnach Ygrid. Ygrid blickt hinab, bleibt ſtehen und ruft.

Ygrid

Herrin halt!

Inge

Was Ygrid?

Ygrid

Dort ſind Männer.

Inge

Wohl ich ſeh ſie.

Ygrid

Und ſie tragen Waffen.

Inge

Wohl komm weiter!

Ygrid

Nein, laß mich vorangehen.

Inge

Wie?

Ygrid

Euch ſchützen!

Inge

Mich? Ich bin beſchützt.

Ygrid

Dies ſind Räuber!

Inge

Ich bin ihre Herrin!

Ygrid

Räuber haben keinen Herrn noch Herrin.
Laßt Euch warnen! Nehmt das Schwert zur Hand.

Sie will Inge am Gewand halten, die reißt ſich los und geht ſchnell auf die Brücke voran.

Inge

Folge Magd und fürchte mich wie ſie!

Der Ältere

der Räuber tritt ihr auf der Brücke entgegen.

Holla! Halt!

Inge

Wer ſeid ihr?

Der Ältere

Brückenwächter!
Die dem Wandrer das Gebündel leichtern.
So viel Gold erträgt die Brücke nicht.
Gebt den Gürtel!

Inge tritt grad vor ihm hin.

Ich bin Königin!

Der Ältere

stutzt unwillkürlich einen Moment.

Hum — dann lachend nur zu! im Land der sieben Berge,
Schottland, Mohrland oder auch im Monde!
Zwischen diesem Stein und dieser Fichte
hier ist Faustland, hier ist Königswahl
alle Stunde — (er packt sie) so! —

Er reißt ihr den Gürtel ab und schleudert sie die Brücke herab dem andern Räuber zu.

Wir blieben oben! —
Nimm die Spange!

Der Jüngere

Räuber entreißt Inge den Reif, setzt ihn auf.

Hußa! Unsrer Stirn!

Der Ältere

wendet sich zu Ygrid, die jetzt vor ihm anlangt.

Nun die zweite! Das ist mindere Beute —

Mustert sie.

wenig Schmuck — das Schwert —

Ygrid

zieht plötzlich und stößt das Schwert dem Alten mitten in die Brust.

Ist gut! nimm hin!

Der Ältere

stürzt mit dumpfen Laut, den Gürtel noch in der Hand, über den Brückenrand.

Ygrid

eilt mit erhobenem Schwert die Brücke herab.

Nun der zweite! gib den Reif her, Bube!
Wir sind oben!

Der Jüngere

flieht, den Reif fortwerfend.

Er ist tot! — Verspielt.

Links ab. Pause.

Ygrid

steigt auf die unterſte Brückenſtufe herab, bleibt ſtehen, ſtößt langſam das Schwert in die Scheide. Einen düſtern Ausdruck im Geſicht.

Inge

erhebt ſich langſam und blickt verwirrt um ſich.

Was geſchah mir denn?

Ygrid, hart, kurz.

Ihr lagt am Boden.

Inge

Ich?

Ygrid

Man warf Euch.

Inge

Mich — unmöglich —

Ygrid lacht.

Ei!

Inge

Mich zu Boden?

Ygrid

Konntet Ihr Euch wehren?

Inge ſchweigt.

Pauſe.

Inge

Wo die Männer?

Ygrid

Einer treibt dort unten

und der andere läuft, Frau Königin.

Inge

Du — du ſchlugſt ſie —?

Ygrid

Ja, verzeiht, das tat ich.

Inge

nach kurzem Schweigen, ohne Ygrids Hohn zu achten, ruhig, freundlich.

Ygrid — uns den königlich Geborenen,
uns wird alles Werkzeug und so warst du
ein lebendig Schwert nur meinem Recht.
Meine Hände sind zu rein zum Schlagen.
Dies war dein. — Doch dankt dem Roß der Reiter,
das ihn gut trug, selbst den festen Wagen
lobt der Fahrer, der ihn treu erprobte. —
Laß dir danken, Ygrid! Sie streckt ihr die Hand hin.

Ygrid ohne Bewegung, rauh.

Spart den Dank!
Denn ich schlug, weil ich nicht schmutzige Hände
mir am Gürtel mochte — deshalb!

Inge, schmerzlich.

Du! Kurzes Schweigen, dann
Wo mein Gürtel?

Ygrid mit höhnischer Gebärde.

Abwärts mit dem Räuber!

Inge

mit vornehm beherrschtem Zorn.

Du.

Ygrid

steigt herab, geht an ihr vorbei, nach rechts vorn.

Was gibt's?

Pause.

Inge, ruhig.

Mich dürſtet!

Ygrid regt ſich nicht.

Inge

Nun?!

Ygrid

So trinkt!

Inge

Geh, ſchöpf Waſſer!

Ygrid

Geht und holt Euch ſelber!

Inge

Magd, ich rief dir!

Ygrid

Rieft ja auch dem Räuber:
weiche von mir — ſeht, er wich Euch nicht!

Pauſe. Dann Inge noch einmal ganz ruhig, etwas matt.

Inge

Geh, ſchöpf Waſſer!

Ygrid

ſieht ſie an, langſam, ohne Hohn.

Eure Kniee zittern
noch vom Fall, und Blut iſt an der Linken,
Ihr wollt Waſſer — ſo wie jedem Schwachen
bring ich's Euch, wenn Ihr mich bittet.

Inge

richtet ſich mit einem leiſen Schrei auf — dann mißt ſie Ygrid verächtlich und ſpricht faſt mitleidig.

Ah!

Mit den Lippen eine Königsſeele,
wähnſt du, werd ich bettelnd dir verkaufen;
lieber grüb ich ſtumm mit bloßen Händen
einen Brunnen durch die kalte Erde,
lieber drückt ich in die naſſen Steine
dort mein Knie, bis ſie die Spuren zeigten,
eh mit ſolchem Anhauch meiner Lippen
ich der Krone reinen Glanz befleckte.
Sieh — dein Trotz berührt mir nicht den Saum.

Inge ſchreitet erſichtlich mit Mühe aber ſtolz aufrecht zum Bach und beugt ſich unmittelbar neben der Brücke zum Trinken nieder. Ygrid ſteht ganz rechts am Bach und blickt regungslos ins Waſſer. Kurze Pauſe. — Dann ſchreit Inge auf:

Inge

Oh was fiel!

Ygrid

beugt ſich faſt im gleichen Moment mit kurzem Griff in den Bach.

Was griff ich?

Inge, ſich aufrichtend.

Ygrid!

Ygrid, ebenſo.

Inge!

Inge

kommt eilig nach vorn, eine Hand in ihrem Buſen.

Leer! — Das Tuch!

Ygrid hält es hoch.

Ich fing es, Königin!

Inge

Gib! das Zeichen brennt in deinen Händen,

tödlich Feuer, nur Geweihten glücklich.
Eilig, gib.

Ygrid
hört sie nicht, starrt auf das Tuch, murmelt.
Mit Kanuts Blut versiegelt —
In dem schauervollen Haus der Toten —
und sie sprach: was dich von Mägden scheidet,
dies der Zauber, der dir Macht verleiht!

Inge
Ygrid! Ygrid!

Ygrid fährt hoch.
Ja?

Inge
Das Tuch!

Ygrid
Ich fand es!

Inge
Nun so gib!

Ygrid
Ich halt es —

Inge
Es ist mein!

Ygrid
Ich, ich halt es. Wenn's mich nun gelüstet
nicht zu geben —?

Inge
Du — du bist die Magd!

Ygrid hebt das Tuch.
Dies das Pfand, das dich von Mägden scheidet.

Inge

Dies das Siegel an der hundertfältgen
Schrift, die mir das Schickſal eingeſchrieben —
ich bin Herrin!

Ygrid

Werft den Brief ins Feuer!
Leerer Lappen, wenn er nicht geſiegelt!
Hier, dies Siegel gilt! Und dies iſt mein!

Inge, zuerſt im Zorn.

Dein, du Diebin! Dein, du ſchlechtgezogene
Magd vom Haus —

Ygrid

So ſchlechte Magd! Dort oben —!
Weiſt auf die Brücke.
Da! Wer traf da!?

Inge in höchſtem Hohn.

Deine Fäuſte trafen,
die das heil'ge Siegeltuch jetzt ſchänden
braun und roh, — du Knechtgeborne! Gib!
Weg die Fäuſte!

Ergreift das Tuch.

Ygrid in höchſter Wildheit.

Meine Fauſt iſt gut!
Schlägt ſie gegen die Stirn.

Inge taumelt zurück.

Ah!

Ygrid

völlig erſchreckt von der eignen Tat.
Was tat ich!

Inge, faſſungslos.

Ygrid —

Ygrid

zuckt bei dem Anruf zuſammen.

Inge, nach langer Pauſe.

Was geſchah?

Ygrid

mit wachſendem Schrecken.

Was geſchah!? — Ich hab die Fauſt erhoben
nach der Stirne, die den heiligen Reifen —
wider Kanuts Blut und bin vom Knecht —
Götter ſtehen um die Kronerwählten —
Wie? was riß mich — wie — was wagt' ich — weh!

Inge,

langſam, gefaßt, ſchwer vor ſich hin.

Dies muß Traum ſein —

Ygrid, immer wilder.

Wenn ſie mich nicht tötet,
wird ein Blitz aus dieſen Steinen fahren
und der braune Boden ſchlingt mich. — Herrin,

Sie ſtürzt vor ihr nieder, reißt das Schwert von der Seite und hebt es zu ihr hoch.

nimm und richte!

Inge

Wie? Was willſt du, Ygrid?

Kurze Pauſe. Dann Ygrid ſtoßweiſe und ſehr ſchnell.

Ygrid

Ich ward zur Magd geboren und ich habe
geſchlagen nach dem königlichen Blut.
Ich bin von geſtern, bin am Weg gefunden
und ſchlug nach dem, was tauſend Jahre war,
und zu uns kam vom Götterberg geſtiegen.
So töte mich.

Inge, ſehr ruhig.

Ich will nicht, Ygrid.

Ygrid

wachſend in Staunen und Angſt.

Du!?

Du mußt ja wollen. Denn wem dies geſchah,
und mich kein Blitz erſchlägt, kein Eiſen mir
den Buſen löſt und mir dies aufgeſchreckte
im Herzen totſchlägt, das mich fragen will —
dann wäre ja — ſo triff! — Sie drängt ihr das Schwert in die Hand.

Inge

Ich will nicht, Ygrid!

Ygrid, immer knieend.

Du! Du! — Dann wäre königliche Macht
kein Wunder, daß der Gott in Blitzen zündet,
dann wär's ein Ding, das man mit Fäuſten greift
und nimmt und gibt. — Ich war ſo ſtark von Fauſt —
und doch nur Magd, nur Magd und ſchlug dich! Dich,
die gottgekrönte Knutstochter. — Triff!

Inge

Ich will nicht, Ygrid. Hab' nicht Henkersamt.
Und weiß auch nicht, daß mich ein Fauſtſchlag traf.
Dies muß geträumt ſein, konnte nie geſchehen.
So werf' ich's fort. Mir iſt dies Schwert nicht rein.

Sie wirft mit läſſiger Bewegung die Klinge zur Erde.

Ygrid

Du wirfſt es fort! In meinen Buſen fährt
nicht Blitz noch Stahl —

Sie ſpringt mit einem wilden Aufſchrei empor.

Auf! Auf! Es iſt am Tage!

Nichts war geträumt! Es iſt am hellen Tag!
Nichts ward geträumt hier, als dein Königsname,
geträumt von mir! ich trete ihn in Staub,
ich reib ihn mir aus meinen Augenlidern.
Dies hier iſt Fauſtland, hier muß Fauſtland ſein
und Königswahl. Weil ich denn ſtärker bin,
bin ich der König!

Sie bückt ſich.

Auf, dies Schwert zu mir!
Und dieſer Reif, der dort zu Boden fiel
auf meine Stirn. Ich bin die Königin!

Sie ſetzt den Reif auf.

Inge, ruhig.

Du träumſt und raſt.

Ygrid, herriſch, roh.

Du fühl mein Wachen an!
Es glüht ein rotes Mal auf deiner Stirne.
Dies iſt mein Schlag. So wardſt du meine Magd.
Und wie ich dieſes rote Zeichen berge,

ſie birgt das Tuch, das ſie bisher ſtets in der Linken hielt, an der Bruſt

dies iſt der Zauber, der mir Macht verleiht! —
So werf ich dir von meinen Brüſten zu
das lere Tuch, das man der Magd verliehen.
Dies ſoll dein Pfand ſein.

Sie wirft Inge das weiße Tuch zu. Die nimmt es wie im Traum.

Inge, vor ſich hin.

Leer und zeichenlos —

Ygrid, ruhiger, feſt.

Nach Gerland zieh ich ein, als Königin.

Du aber ſchwörſt auf dieſes Schwertes Spitze,
daß du dich keinem anders offenbarſt
als meine Magd. Dies ſchwöre mir!

Inge, ruhig lächelnd.

O nein —

Ygrid

Du ſchwörſt! ich töte dich —

Inge ſtarrt auf die Klinge.

Das Königsſchwert —

Ygrid

In meiner Hand! Du ſchwöre mir!

Inge

ſieht ſie erſt jetzt an. Langſam, ruhig.

O nein —
dir ſchwör ich nicht. Dies aber ſchwör ich mir:
Eh' ſich dies ganz Unmögliche nicht löſt
ſo wie es muß, eh' ich nicht ſtill erwache
aus dieſem böſen, ſinnverwirrten Traum,
eh' ſich das Licht der königlichen Art
durch dies Gewölke nicht in Strahlen meldet,
daß alles kniet, um auch im Licht zu ſein —
eh' will ich nimmer Wort und Zeichen tun
und meines Weſens Herrlichkeit beflecken
durch niedre Sorge, die geſchäftig treibt,
was tatlos ſtill ſich offenbaren wird.
Dies ſchwör ich mir!

Ygrid

ſtößt das Schwert in die Scheide.

So lebe mir zur Magd.

Sie tritt nach vorn. Zieht den Schwertgurt feſter, ein Fröſteln befällt ſie. — Langſam.

Wie wuchs dies hoch! — Die weiße Frühe fröſtelt.
Nun nie mehr Magd! — Der kalte Nebel flieht.
Die Königin —

Mit plötzlicher Bewegung der Rechten gegen den Buſen.

Das Zeichen mir am Buſen — —
Da! da! es glüht! ich bin's!

Inge

hat ihr Kleid ruhig geordnet und iſt bereit zum Gehen.

Der Morgen kommt.

Die Sonne iſt gelb aufgegangen über den Bergen links hinten.

Ygrid, hoch aufgereckt.

Für mich! Dies wird mein Tag!
Mein Morgen, mein der Abend — meiner! meiner!
in allen andern Tagen war ich Rad,
nein Speiche von dem Rad von einem Wagen,
den einer fuhr. Nun fahr ich meine Fahrt!
Dies wird mein Tag! mein Tag! — Vorauf! Voran!

Sie ſchreitet nach vorn rechts hinaus. Inge folgt ihr.

Vorhang

Dritter Akt

Sommer

Erſte Szene

In der großen Burg der Könige von Gerland. Ein Platz, hinten von einer großen Halle von Bogen abgeſchloſſen, rechts ein vorſpringender Rundturm, der nach vorn einen Gang läßt. Links vorn ein tiefer Torbau, der zu den Außenhöfen führt. Etwa in der Mitte vorn ein ſehr alter Brunnen mit lebendigem Waſſer. Zur Halle führt ganz links eine ſchmale Wendelſtiege, in der Mitte eine ſehr breite, weit vorführende Freitreppe.
Es iſt Frühſommer und geht gegen Abend. Letztes ſtarkes Sonnenlicht auf dem Brunnenrand. In der Halle, noch blaß, Fackellicht, drinnen wird ein Mahl bereitet. Gedämpftes Geräuſch und eilende Geſtalten — Vor dem Tor halten einige Knechte mit langen Lanzen Wache. Ihr Führer Edluf ohne Lanze mit breitem Schwert. Aus der Halle kommt der Kämmerer Rappo mit Knechten, die einen roten Teppich die Treppe hinab nach rechts auslegen.

Edluf geht auf Rappo zu.

Nun, Rappo, baut ihr ſchon den Königsſteg?

Rappo

Sie kommen, Edluf, hörſt du die Fanfaren?
Jetzt ſteigen ſie vom Thronſaal die Terraſſen,
zum Hof der Bären und dann her — gib acht!

Edluf

Dann hat ſie ſchon die Krone in den Haaren?

Rappo

Ja, freilich. — Edluf, wie gefällt ſie dir?

Edluf

Gut, Rappo. Gut. Ein Aug' wie Schwerterſpitzen.
Und reiten kann ſie!

Rappo

Ja — nur ihr Gefolge
wünſcht' ich mir größer.

Edluf lacht.

Ja! Zu Dankwarts Freite,
erzählt man mir, da kam die neue Fürſtin
mit hundert Mägden —

Er ſtößt Rappo ſchmunzelnd in die Seite.

Du — das wär' uns recht!

Rappo

Potz Donner, ja! Frau Ygrid brachte eine.

Edluf

Ja eine ſchöne, nur ſehr ſtolz!

Rappo

Und Augen,
als wär' ſie ſelber drei Mal Königin.

Er nähert ſich am Turm vorbei dem Ausgang rechts.

Edluf, ihm Schritt haltend.

Pah! — noch gibt's andere in des Königs Burg!
ſag, kennſt du Wilda?

Rappo

Wen? Des Küfers Tochter?

Sie ſind beide rechts draußen, — die Freitreppe herab kommt Herzog Frode, hinter ihm ein alter Knecht, der einen Pokal und einen Krug von altem Silber trägt, dann Bewulf und Riolt.

Frode zum Knecht.

Hier das Gerät hin, auf dem Brunnenrand.

Der Knecht tut es und geht in die Halle zurück. Die beiden andern kommen herangeſchlendert. Riolt ſetzt ſich alsbald auf den Rand des Brunnens und Bewulf ſchreitet langſam auf und ab. Zu beiden ſpricht

Frode

Es iſt des Königs Wille, Freunde, wißt,
daß wir, die einſt in Oſtland um ſie warben,
ſie hier bewirten mit dem Königstrunk.

Bewulf

nickt, bleibt dann vor Frode ſtehen und ſagt:

Wie ich ſie gleich am ſchwarzen Blick erkannte!

Frode

Ganz ohne Schmuck, trug ſie ihr Zeichen doch.

Bewulf, zu Riolt.

Sag, wär die rechte dir im Sinn geblieben?
Bekenn uns Riolt!

Riolt fährt hoch, verwirrt.

Wie? — Ich wußte nicht. —
Es waren vier im Saale, zwei nur kamen.
Schön — ſchön ſind beide! dazu königlich.

Bewulf ſchüttelt ihn lachend.

Hei! Träumſt du wieder? Eine trägt die Krone!

Frode

Und trägt ſie ſtolz.

Bewulf

Daß ihr's geſehen hättet!
Als wir ſie holten auf der Bronta-Heide
und ſie begrüßten, König Ort und ich

und der und dreißig andere Edelleute —
ihr aber kochtet hier das Königsmahl —

Frode
mit ein wenig verletzter Würde.
Ich war der Vogt, es muß ein Ordner sein.

Bewulf
Schon gut. Ich weiß. — Nun also auf der Heide,
da sahn wir sie und grüßten mit Geschrei.
Und Troge, Dankwarts alter Stallknecht, führte
das Königsroß, das golden überhängte,
ihr in den Weg. Sie springt von ihrem Gaul
und wendet sich dem goldbehängten zu —
da steigt das Pferd — und Troge liegt im Sand.
Sie aber packt es lachend am Gezäum —
ein Ruck — da keucht es schon auf beiden Knieen
und sie sitzt oben — und der Rappe fliegt.
So ritt sie her.

Frode
Ihr rittet dennoch lang,
drei Tage, Wulf, von Bronta bis zur Burg!

Bewulf lacht.
Ja, Freund, wir hatten viel gesperrte Fahrt.
Bei jedem Dorf, bei jeder Bauernhütte
ward Halt gemacht. Die Bauern grüßten tief —
dann gab's ein Fragen! jegliche Beschwerde
ließ sie berichten: Räuber, Wasser, Wölfe,
die schlechten Wege und die kranke Kuh!
Potz Blitz! und Lars, der Schreiber, mußte schreiben
und malte, malte hundert Häute voll.

Frode
Sie tritt den Webstuhl zeitig scheint mir.

Bewulf

Ho!

Und heute! achtzig Reiter in der Frühe
hat sie gejagt auf Räuber ins Gebirge.
Der Hauptmann Atli soll den Westerwald
vom Raubzeug säubern. Ja sie steht am Werk.

Riolt steht auf.

Wie einer Löwin Griff ist's, wenn sie hebt.

Frode

Sie ist die rechte, Freund! Wir brauchten die.

Rappo kommt zurück, Edluf folgt ihm.

Nun, Kämmerer?

Rappo

Alles wohl bereit.

Trompetenstoß ganz nah.

Der Zug!

Der Königszug kommt. Voran ein schwarzer Ritter mit rotem Königsbanner und zwei Fanfarenbläser, dann Gewaffnete. Dann König Ort und Ygrid im purpurnen Gewand mit goldner Krone. Gleich darnach Inge und ein Edelknecht. Dann Frauen und Ritter.

Wenn das Königspaar auf der Höhe des Brunnens anlangt, hebt Herzog Frode seinen Stab.

Frode

Der Kronzug hält!

Der Zug steht.

König Ort

Gewähre, Königin,
daß diese Männer, die einst Boten waren,
um all das Glück, das du uns nun erfüllst,
dich grüßen, wie ein heil'ger Brauch es fordert,
in unserm Reich.

Frode tritt vor.

Es melden, Königin,
die alten Lieder: deines Gatten Ahn
gewann die Krone, weil er hier im Tal
den Riesen totschlug. Aber nach dem Kampf
trank er sich Kühlung zu aus dieser Quelle
und baute um den heiligen Platz die Burg.
Seither ist Brauch: wer immer neu gekrönt
die Burg betritt, soll sich zum Mahl nicht setzen,
eh er den Trunk aus dieser Quelle nahm.

Zu Riolt.

Gib denn den Becher.

Riolt hält den Becher hin, Frode zu Bewulf.

— gib vom Quell —

Bewulf schöpft mit der Kanne aus dem Quell, und füllt den Becher. Frode reicht ihn Ygrid.

und nimm!

Ygrid

Dank, Herzog Frode!

Sie setzt den Becher an die Lippen, hebt ihn dann noch einmal hoch.

Königliche Kühle!
Mit heißem Gold beschwerten sie die Stirn;
du aber gießt durch meine Adern hin
den Duft der Erde, die dich treu genährt —
ich trinke dich! ich trinke meinem Blut
dich Quelle Gerlands, und Gestein und Boden,
davon du aufstiegst, atm' ich in mich ein
mit diesem Zug, ich trinke Gerlands Heil!

Sie reicht den Becher Herzog Frode zurück.

Frode trinkt ihr zu.

Des Landes Blut dem Heil der Königin!

Kurze Pause.

Ort

Nun folge mir zu Gerlands Königstisch.

Frode hebt den Stab.

Der Kronzug geht! — Fanfaren!

Er reiht sich mit den beiden andern unmittelbar hinter dem Königspaar in den Zug. Der Zug bewegt sich die Halle hinauf, die an der Spitze blasen. — Inge hat sich an der Freitreppe unbemerkt aus dem Zuge gelöst und bleibt jetzt allein an ihrem Fuß stehen, den Rücken gegen die Halle gewendet, in der die andern verschwinden, um sich zum Mahl zu setzen. Man hört schwirrendes Geräusch aus der Halle. Der Platz ist jetzt leer. Aus der Halle kommt Rappo mit einem Knecht, sie schwatzen miteinander halblaut, während sie zum Brunnen gehen und Krug und Becher nehmen. — Die Geräusche der Tafel werden jetzt gedämpfter. Der Knecht geht über den Platz nach rechts in den großen Turm hinein. Unter dem Torbogen links wird wieder Edluf an der Spitze seiner Leute sichtbar.

Rappo,

dem Knecht nachweisend, zu Edluf.

He! hör doch Edluf, was man hier berichtet!
Ist noch ein Thron in Gerland frei!

Edluf

Ei, was?

Rappo

Der alte Gaspert, Herrscher aller Schafe,
verschied zur Nacht. Das wollne Volk verwaist.

Edluf, lustig.

Hat er nicht Erben? Läuft doch so ein Bursche
stets mit der Herde. Ist das nicht sein Sohn?

Rappo lacht.

Der blöde Kurd?! Zum Heil der Untertanen

erheb ich Einſpruch! er iſt dumm und feig.
Das iſt kein Fürſt für königliche Herden.

Edluf

Erſtrebſt wohl ſelbſt das ſtolze Amt? Glück zu!

Rappo

Wenn du nicht etwa —

Edluf

Still! Die Königin!

Sie ziehen ſich nach links in den Torbau zurück. Die Bühne iſt leer und ziemlich dunkel, nur vom Fackellicht aus der Halle erhellt.

Ygrid

erſcheint oben auf der Treppe, ſieht ſich um, ſucht Inge, erblickt ſie, ſteigt eine Stufe herab und bleibt hinter ihr ſtehen.

Inge!

Inge, ohne umzuſchauen.

Ygrid!

Ygrid

Auf den dunklen Stufen
bleibſt du außen?

Inge

Von der hellen Tafel
ſtehſt du auf?

Ygrid

Ich rufe dich herein!

Inge

Fehlt ich dir, der ſtolzen Königshalle
Schmuck zu geben?

Ygrid

Fühlſt du dich bei Knechten
mehr in Ehre?

Inge

Ja! Ich bleibe hier.

Ygrid

Ich ward mächtig, dien dem Mächt'gen, Inge.
Komm, ſteh zu mir.

Inge

Mägdeklugheit, Ygrid!
Keinem dienen als der eignen Ehre,
rät uns Königen die Weisheit. Geh!

Ygrid

Um der Königin Garhoeren willen —

Inge

Wagſt du dieſen Namen auszuſprechen —

Ygrid

Hier, dies Zeichen gab ſie —

Inge

Mir!

Ygrid

Der Starken
Macht zu künden, gab ſie dieſes Siegel —
folgt dem Zeichen nach, Garhoerens Tochter!

Inge

wendet ſich jäh, blickt ihr ins Geſicht, ſagt verhalten, aber ſehr ſtark.

Wehe dir! Du weißt noch, daß ich's bin?!

Ygrid,

einen Augenblick ohne Faſſung.

Du — ich —

Inge

Magd!

Ygrid,
sich wieder sammelnd, stark.
Nein — nie mehr!

Inge,
schon wieder abebbend, sich wendend.
Bald. — Ich warte.

Ygrid
tritt noch eine Stufe herab, steht jetzt dicht hinter Inge, ihre Stimme ist noch nicht frei.
Inge, mächtig bin ich dir und jenen —
übermächtig allen und in Ehren —
Vieles tat ich schon, man folgte mir —

Inge
Prahlt die Magd?

Ygrid
Mach Frieden, mir zur Seite
sollst du sitzen.

Inge
Ah! und dir verkaufen
Recht und Rache! Vor dem Zorn der Ahnen,
der die Diebin ihres heil'gen Blutes,
dich, die Fremde, Fremde, dreifach Fremde
furchtbar suchen, dreifach suchen wird,
Schild hin halten deiner feigen Furcht —

Ygrid, aufgerüttelt, wieder sicher.
Du! Du drohst
und trotzst mir nicht den Reifen
von der Stirn, du blutverwandte Freundin
aller Toten. Fremde sind gefährlich!
Die begrabenen Könige da unten
zwing ich mir samt ihrem Enkelkind!

Inge

Droht die Angſt? Ihr Könige herauf!

Ygrid, wild.

Schweig du Magd, ich halte dich in Händen!

Inge

Königstaten, Kanutblutgezeugte,
überfallt die Fremde, ſchreckt ſie fort!

Ygrid

Ja, kommt her und grüßt mir die Geſchwiſter,
die ich euch erſchuf und ſchaffen werde
jeden Tag! — Du ſchweig' und hüte dich!

Sie wendet ſich und läßt ſie im Dunkeln ſtehen. Sie ſchreitet herauf, auf der oberſten, ganz hellen Stufe tritt ihr König Ort entgegen.

Ort

Königin — du ſtandeſt von der Tafel —?

Ygrid, auf ihn zu.

Hier, mein König! Von dem grellen Sieden
all der Fackeln kühl' ich meine Augen
hier im Schatten.

Ort

Ygrid, bis zur Halle
drängte ſich ein Mann im Bauernkittel:
Botſchaft brächt er, wie du anbefohlen,
unverzüglich —

Ygrid

Wie?

Ort

Vom Brachental.

Ygrid

Ah, wo ſie vor aufgeſchwellten Waſſern

Hilfe heiſchten. Ja, er kommt zu mahnen.
Einen Damm bauen! da gilt's ſchnell zu ſein —
legſt du's wohl in meine Hände, Herr?

Ort, ergriffen.

Deine Hände! Ygrid, deine Hände!
Sind ſo ſtark im Greifen und im Halten,
ſind ſo ſicher, königlich und klar.
Weſſen Hand erhöb ſich wider deine?

Ygrid

Meinſt du, König?

Ort

Ja, ich meine, Ygrid,
daß mein Vater mir die Frau gefunden,
der ein König ſelbſt ſich willig beugt.

Ygrid reicht ihm die Hand.

Laß uns ſtark ſein einer durch den andern.

Ort

Komm hinauf! ſo junge Königsaugen
kann nicht Glanz von tauſend Fackeln blenden!

Ygrid

Ja — wir lernen wohl ins Licht zu ſehen!

Ort

Hei, wir wollen in die Sonne greifen
miteinander!

Ygrid

Jeden neuen Morgen
zünden wir mit Königstaten an!

Sie gehen hinein. Eine Zeitlang bleibt die Bühne dunkel und leer, nur Inge unbeweglich am Fuß der Treppe; einer der

Lanzenknechte steckt am Tor links zwei mächtige Fackeln auf. Edluf und Rappo werden in derem Licht wieder am linken Rand der Szene sichtbar.

Edluf

Kämmerer!

Rappo

Was?

Edluf

Sind zwei noch vor den Toren,
die zur Huldigung mit den Abgesandten
gerne kämen.

Rappo

Ei, was wollen die?

Edluf

Sich bedanken. Denn der eine sagte —
's war ein kleiner, mit behender Zunge —
im Gebirge hätten ihm zwei Frauen
Gut und Leben wunderbar gerettet,
und nun hab er heuer erst erfahren
wer sie waren, diese fremden Zwei.

Rappo

Ei, die Königsbraut und ihre Magd?

Edluf

Ja. — Was meinst du?

Rappo

Die Geschichte, denk' ich,
muß man hören; laß die zwei herein!

Edluf geht links ab.

Frode

ist über die Treppe herab auf sie zugekommen.

Kämmerer!

Rappo

Herzog?

Frode

Laß die Abgesandten
jetzt den Steg hinauf zur Königshalle.
Wenn sie drin der Königin gehuldigt,
steigen sie die große Treppe nieder
und versammeln sich im Hof zu warten,
bis der König sie entläßt. Tu auf!

Er wendet sich zurück, sieht Inge am Fuße der Treppe und bleibt stehen.

Frode

Nun, einzige Gefolgin unserer Frau,
wardst du nicht auch zum Königsmahl geladen?
Was bleibst du draußen?

Inge

Herr, mich hungert nicht.

Frode

Ei, Mädchen, nicht des Hungers wegen ward
dies Mal gedeckt, wir feiern unsere Freude.

Inge

Ich freu mich nicht.

Frode

Zu deiner Herrin Ehre!?

Inge

Ich ehr' sie nicht.

Frode

Was sagst du —?

Inge

Nichts.

Frode

kopfschüttelnd nach rechts oben ab.

So bleib.

Pause. Drinnen dauernder Lärm der Tafel. Nach einer Weile erscheint Riolt oben an der Treppe. Er blickt einige Augenblicke stumm auf Inge, dann ruft er.

Riolt

Wollt Ihr nicht zu unserer Tafel sitzen?

Inge ohne sich umzuwenden.

Nein, ich will nicht!

Riolt

Unsere Becher blinkten
doppelt hell in euren weißen Händen.
Laßt sie leuchten!

Inge

Laß sie finster sein!

Pause. Drin ist es still geworden. Man hört Harfentöne.

Riolt

Horcht! Zu Ehren Eures Herrscherhauses
singt der Harfenspieler in der Halle
jetzt ein Lied von Kanuts Herrlichkeit.
Kommt herein und hört.

Inge, stark, aber ohne umzusehen.

Der Sänger lügt!

Riolt steht ratlos und kehrt langsam in die Halle zurück. Dort bald wieder der Lärm der Tafel. — Pause. — Inzwischen haben Rappo, Edluf und die Knechte das Tor aufgetan und eine Schar Menschen eingelassen, die die kleine Stiege links hinten hinauf zur Halle steigen. Man bemerkt unter ihnen den Kupferschmied und den Hufschmied; mit diesen beiden sprechen Rappo und Edluf. Jetzt sind alle fort. Edluf flüstert mit Rappo, zeigt auf Inge. Dann geht er über den Platz.

Edluf, freundlich, plump.

Mädchen, bist du nicht zu Tisch geladen
bei den großen? Komm zu uns, wir bieten
einen Trunk dir unter guten Freunden —

Inge

schüttelt schweigend den Kopf.

Edluf

Was — du willst nicht? Ei, wer durstet gerne!
Komm, wir halten unter Reiterknechten
Schöne Mädchen hoch in Ansehn. Komm!

Inge

wendet sich schweigend ab und geht quer über den Platz bis zum Brunnen. Dort bleibt sie stehen — Edluf zieht sich verdutzt zurück.

Rappo

He — mir scheint, du bist nicht glücklich, Edluf.

Edluf

Pa, die trifft man noch ein ander mal.

Von der Schar der Abgesandten kommen jetzt zwei die große Treppe hinab. Ältere, gut gekleidete Männer, erst als sie schon ziemlich im Vordergrund sind, beginnt halblaut, mit unterdrückter Heftigkeit:

Der Erste

Nun, Rino, nun?

Der Zweite, vorsichtig, breit.

Die neue Königin?
sehr stolz, sehr stattlich —

Der Erste, ungeduldig.

Ja doch, ja! — Die Gaben!!?

Der Zweite

Sie will ja ſenden, ſagt ſie, an die Armen
bei uns im Talgrund.

Der Erſte

Senden! — Was — die Armen!
Wir ſind die erſten, reichſten ſind gewählt!

Der Zweite

Ja freilich!

Der Erſte

Freilich ja in unſre Hände
gebührt Geſchenk und Königsdank.

Der Zweite

Nun ja.

Sie ſind an Inge vorbeigegangen, ſtehen jetzt links vorn zwiſchen Tor und Brunnen; zwei andere ſind inzwiſchen die Treppe herabgeſtiegen und treten herzu.

Der Erſte

Nun Ihr? Die neue?

Der Dritte

Ja — ſie blickt gewaltig,
doch Gold —

Zuckt die Achſeln.

Der Erſte

Ah ſieh! auch euch!

Der Vierte

Zum Reiterrüſten,
die uns die Räuber aus den Feldern ſcheuchen,
ſei unſer Krongeſchenk beſtimmt, ſo ſagt ſie.

Der Erſte

Das ſchaut wie Geiz! wo bleibt die Botengabe?

Zwei neue ſind auf gleichem Weg herangekommen zu ihnen.

Der Dritte

Was ſprach ſie euch?

Der Fünfte

Kein Wort! Sie hörte eben
dem Sänger zu. Sie winkte ſtumm und ſchwieg.

Der Sechſte, jünger.

Sie ſah uns nicht, doch ihre Augen brannten
wie ſchwarze Feuer, als der Alte ſang.
Sie iſt ſehr ſchön.

Der Erſte

Allein ſie gibt nicht!

Der Dritte

Gibt nicht!

Sie ſprechen erregt halblaut weiter — die Treppe herab kommen der Kupferſchmied und der Hufſchmied in erregtem Geſpräch.

Kupferſchmied

Ich ſag dir, Bruderherz, das war ſie nicht,
die damals führte, mit dem goldnen Reifen.

Hufſchmied

Hm — ja — doch die, die hat den Spruch getan.

Kupferſchmied

Ja dann — doch die zuerſt das Tor durchſchritten —

Hufſchmied

Hm — ja! — Doch die ſitzt ſtolzer auf dem Thron.

Kupferſchmied

Ja ſtolz; ſie ſieht ſo über dich und fort
als wär — das Wort erſtarb mir in der Kehle.

Hufſchmied

Ho! Deine Rede würgt im Hals.

Kupferſchmied

Du Tölpel!

Was lachſt?! Wir hätten Gunſt und Gut zur Stunde, hätt' ich geſprochen.

Hufſchmied

Ho, das glaubſt du!

Kupferſchmied

Glaub' ich!

Sie ſind jetzt am Brunnen angelangt und ſchweigen geärgert ſtill. Plötzlich faßt der Hufſchmied den andern am Arm.

Hufſchmied

Du! Da am Brunnen!

Kupferſchmied

Ha! Was ſagt' ich, Bruder!

Die ging voran! die trug den Reifen!

Die andern ſind aufmerkſam geworden.

Der Erſte

Was denn?

Kupferſchmied, ängſtlich.

O nichts —

Der Dritte

So ſagt doch!

Hufſchmied ungeniert, breit.

Ja — wir ſind von drüben: wir kennen die. Weiſt auf Inge.

Ein Lanzenknecht iſt hinzugetreten.

Das iſt die Königsmagd.

Kupferſchmied
Die trug den Kronreif, als ſie uns begegnet!

Viele, gedämpft, erregt.
Was ſagt der Burſche?

Kupferſchmied, kecker.
Die da ging voran!

Lanzenknecht
Das Wetter auch!

Der Dritte
Und die im Saal?

Kupferſchmied
Die diente!

Der Fünfte
Die war die Magd?!

Der Erſte
So —? — drum! die Knauſerſeele!

Zwei neue
ſind aus der Halle hinzugekommen.
Was iſt? was ſagt ihr?

Der Dritte
St! ich ſag's euch leiſe.
Flüſtert ihnen mit viel Gebärden zu — überall erregtes Ziſcheln — man hört:

Der Vierte
Wißt ihr's gewiß?

Kupferſchmied
So ſind ſie ausgezogen!

Der Zweite
Vielleicht zum Schein?

Der Vierte

Wer weiß —

Der Dritte

Denn Königinnen,
die geben Gold!

Der Erste

Ja — uns den ersten!

Noch zwei neue Paare kommen über die Treppe heran.

Viele

St!

Die neuen

Was gibt's?

Der Dritte,
auf den Kupferschmied deutend.

Der sagt — Er flüstert ihnen zu.

Einer der neuen

Was, Teufel — die da drinnen?

Der Dritte

Die uns nicht gab?!

Der Fünfte, mit Gelächter.

Sie will den Armen geben!

Der Erste

Das wär' ne Ordnung! Unser Recht!

Ein Knecht,
aus dem Tor hinzutretend.

Wer sagte —?

Kupferschmied,
in der Mitte, gebläht.

Ich, lieber Freund — ja, ihr müßt wissen, ich,
ich kannte sie recht gut, ich kann —

Andere, ängſtlich.

Seid ſtill!

Ein erregtes Flüſtern unter den Abgeſandten, die, nach Hinzutritt von noch zwei Paaren, jetzt vollzählig verſammelt ſind und zu denen ſich einige Knechte und Krieger geſellt haben, dauert fort.

Edluf,

ganz links, laut zu Rappo.

Geſchwätz! Geſchwätz! Frau Ygrid kann dir reiten,
wie eine Magd noch nie im Sattel ſaß.

Aus dem Haufen zwiſchen Tor und Brunnen werden wieder Stimmen deutlich.

Der Vierte, auf Inge zeigend.

So fragt ſie doch!

Der Fünfte, zum Kupferſchmied.

Du, der's geſagt hat, frag!

Der Erſte

Ja, frag ſie doch!

Kupferſchmied, ſehr ängſtlich.

Ich nicht! Was denkt ihr —

Hufſchmied, lacht.

Ho!

Er fürchtet ſich!

Der Dritte, zum Hufſchmied.

Dann alſo ihr!

Hufſchmied verlegen.

Was ich —

Der Dritte

Ihr fürchtet auch?

Huſſchmied, gereizt.
Was fürchten!
Mit energiſchem Schritt auf Inge zu.
Jungferlein!
Gleich wieder verlegen, ſteht breit vor ihr da, guckt ſie hilflos an.
Hum — ſagt doch — der, mein Kupferſchmiedgeſelle,
der meint, Ihr wart doch dazumal die erſte,
und (weiſt auf den erſten der Abgeſandten)
der da meint, weil ſie kein Gold gegeben,
kann die da drinnen nicht die rechte ſein —
und der da meint —

Der Dritte unterbricht ihn.
Sei ſtill, Klotz! Zu Inge.
Sagt, wer ſeid Ihr?

Der Erſte
Seid Ihr denn unſere —? Stockt.

Inge wendet ſich mit Ekel ab.
Nein, die eure nicht.

Der Haufe, durcheinander.
Was ſagt — ſo hört doch — ſtill! — zurück! —
Sie kommen! —
Fanfaren in der Halle. Geräuſch der beendeten Tafel. Die Abgeſandten ziehen ſich mit dem Geſinde immer noch erregt flüſternd nach links zurück. — Fackelträger aus der Halle. Der Hof wird hell. König Ort führt Ygrid die Stufen herab. In Abſtand hinter ihnen das Gefolge.

Frode tritt zu Ort.
König Ort, am Tor die Abgeſandten —

Ort
Herzog Frode, Ygrid unſere Herrin,
der die Männer Gruß zu bieten kamen,

ſagt wohl billig ihnen auch: lebt wohl!
Willſt du, Ygrid?

Ygrid,
die leuchtende Blicke auf Inge geheftet hat, zerſtreut.
Jenen? ja, mein König.

Ort
Wohin blickſt du? Auf die Magd dort?

Ygrid
nickt, nach einer Pauſe zu Ort.
Gönne
mir ein Wort zu ihr.

Ort
gewährt es, zieht ſich zurück und ſpricht zu Frode.
Indeſſen geh —
Er ſpricht leiſe weiter zu ihm. Frode geht nach dem Tor. Ort bleibt mit dem Gefolge am Fuß der Treppe. Ygrid ſchreitet allein zu Inge vor und bleibt dicht hinter ihr ſtehen.

Ygrid
Inge!

Inge
Ygrid!
Sie wendet ſich ihr voll zu. Die beiden ſtehen ſich jetzt Angeſicht in Angeſicht dicht gegenüber und wechſeln halblaut, aber ſcharf und ſchnell dieſe Reden:

Ygrid
Warum ſtehſt und ſtarrſt du?

Inge
Anſchauen muß ich — vieles, vieles anſchauen.

Ygrid
Sieh wer ſtärker iſt und füg' dich ihm.

Inge

Recht iſt ſtahlſtark, deine Macht iſt gläſern.

Ygrid

Recht? Es brauſt in allen meinen Adern!

Inge

Recht der Diebin auf geraubte Beute!

Ygrid

Recht der Taten! — Hörteſt du? Sie ſangen
Kanuts Taten.

Inge

Sangen ſie für dich!?

Ygrid

Ja für mich! Bei ſeinen Heldenkämpfen
jubelte dem mir o wie! Verwandten
dieſes Blut zu: Du mein Ahn! mein Ahn!
ja mein Ahn! Das ſoll mein Ahn ſein!

Inge, mit leiſem Aufſchrei.

Ah!
Zwingſt du dir die Lebenden und Toten?
Hüte dich! Die Toten wehren ſich!

Ygrid,

die Hand auf den Brüſten — blühend.

Blut genug, um tauſend kalte Schatten
warm zu tränken! — Neig' dich dem Lebendigen!

Inge

Nein! Ich warte.

Ygrid

Du — ich beuge dich!

Sie wendet ſich ab. Inge bleibt wieder unbeweglich am Brunnen.

Ygrid,
zu der Ort nach vorn kommt.

König Ort, des Volkes Abgesandte?

Ort, ruft.

Herzog Frode!

Frode,
sehr bestürzt herantretend, hinter ihm Edluf und Rappo.

Königin, kaum weiß ich —

Aus dem Haufen
werden jetzt unterdrückte Rufe hörbar, man streitet sich zischelnd.

Geht! Geht nicht! Was wagt ihr! Eine Falsche!

Eine grelle Stimme

Tod ihr!

Viele, ängstlich, gedämpft.

Still!

Ygrid wird aufmerksam.

Was ist mit jenen Leuten?

Frode

Königin, der Mann berichtet —

Ygrid

Nun?

Edluf

Herrin, ein Gerede ist geworden.
Einer sagt, er sah Euch schon vorzeiten,
damals wär't Ihr hinterdreingeschritten
und die Magd am Quell dort führte, sagt er,
mit dem Reif.

Bewulf

Ein Narr!

Ort

Welch' Wahnsinn!

Ygrid

Laßt!

Zu Edluf

Das erzählt' er — und die andern?

Edluf

Manche

sind dabei, die hat es arg verdrossen,
daß sie sich nicht goldne Gaben holten,
wie sie dachten, hier vom Hofgelage —
und sie murrten und sie glaubten's gern.

Bewulf

Ho! Ein Bauer, dem's ums Gold geht — freilich
schwatzt der viel und glaubt noch mehr.

Stimmen aus dem Gefolge

Die Narren!

Ygrid, stark.

Führt sie her! Bringt Fackeln! Mehr noch! heller!
daß sie recht mein Angesicht erkennen,
ich das ihre! Aug' in Auge! Geh!

Edluf geht nach links; und beginnt die Abgesandten mit seinen Knechten heranzuführen. Alle Fackelträger versammeln sich um Ygrid. Es wird in der Mitte der Szene sehr hell. Währenddessen:

Ort, zu Ygrid.

Tausendfach als königlich Bezeugte
lach des Wahnsinns!

Ygrid

Bald, mein König! bald!

Kurze Pause. Dann Riolt, der dicht neben Ort steht, plötzlich.

Riolt

König, sieh, das bleiche Bild am Brunnen!

Ort blickt auf Inge.

Reglos starrt sie —

Riolt

O wie bleich und schön!

Ort, einen Schritt auf Inge zu.

Mädchen — weißt du das — Geschwätz im Haufen?

Inge schweigt.

Rappo

Herr, man sprach schon zu ihr und sie schwieg.

Ort, zu Inge.

Willst du nicht den Törichten bedeuten?

Inge

Nein, zu jenen, König, sprech ich nicht.

Ort tritt erstaunt zurück. Inzwischen haben sich angstvoll und widerstrebend die Abgesandten in einem dicht gedrängten Häuflein vor dem Brunnen Ygrid gegenüber versammelt. Die Lanzenknechte hinter ihnen. — Große Stille, dann:

Ygrid, mit starker Stimme.

Männer, eure Königin zu grüßen
kamt ihr! Schaut denn um; — ich ließ das Dunkel
hier im Hof mit hundert Fackeln hellen,
seht mich recht und sagt mir, ob ich's bin.

Sie steht im grellen Licht, hoch aufgerichtet vor ihnen. Kurze Pause. Dann bricht von den Abgesandten begeistert aus:

Der Junge

Ja, du bist es! Andere stimmen ein.
Heil, der Königin!

Ygrid

Bin ich's nun? Doch eben ſchien's euch anders —
hört ich weiß, was hier geflüſtert wurde.

Große Beſtürzung im Haufen.

Rufe

Was! ſie weiß es! Gnade! Der! nein jener!
Jener war's! der Burſch da! der beſchwatzt uns!
wir ſind ſchuldlos Königin! vergib!

Ygrid

weiſt auf den Kupferſchmied.

Den führt her!

Kupferſchmied,

bleich vor Entſetzen — ſchreit.

Erbarmen! ich! Erbarmen!
ich — ich weiß nicht —

Edluf

packt ihn, führt ihn vor.

Vorwärts, Schwatzgeſelle!

Kupferſchmied,

vor Ygrid ins Knie brechend.

Ich — Erbarmen —

Ygrid

Ei, den kenn' ich wohl.
Hört, den traf ich jüngſt im Waldgebirge! —
Eine war, die rettete dein Leben.
Sag wer war das?

Kupferſchmied

Herrin, das wart Ihr!

Ygrid

Eine war die deinen Beutel ſchützte.
Sag' wer war das?

Kupferſchmied
Herrin, das wart Ihr.

Ygrid
Nun, du Tropf, die alſo ſchlecht bezeugte
Magd bedankt ſich. — Lauf davon, du Narr!

Kupferſchmied
erhebt ſich ſchlotternd.
Dank. Du gnädige, große Königin.
Er drängt ſich durch den Haufen und eilt durchs Tor.

Ygrid
Hörtet ihr's, wer dort zur Tat voranging!

Rufe
Du! Vergib uns! große Königin!

Ygrid
Seht denn recht, eh' ihr die Ohren öffnet
und die Zunge regt für Narrenſchwatz,
ſeht und ſchweigt! — Und jene, die ihr ſchwätzend
heute krönte, meine Magd dort, weiſ' ich,
hört es alle! fort aus Königs Nähe.
Vor dem Tor am Wall bei Knecht und Tieren
ſoll ſie Magd ſein und die Schafe weiden.
Hirtin ſei ſie! Kämmerer führ ſie fort.

Rappo
tritt an Inge heran, ſie folgt ihm langſam nach rechts vorn hinaus.

Inge
bleibt dicht vor Ygrid ſtehen und ſpricht leiſe.
Ich gehe wartend. — Eine Zeit wird kommen,
wo mich im Schweigen Tiere ſelbſt verſtehen.
Ich gehe wartend.

Ygrid, leise, hart.

Du gehst irr im Traum.

Rappo und Inge gehen rechts hinaus.

Ygrid

blickt ihr einen Augenblick fest nach, wendet sich dann; stark.

Ihr alle geht! was euch versprochen worden,
will ich euch halten. Goldne Gaben sende
ich eurer Heimat, und der Not — nicht euch.

Sie winkt. Die Knechte beginnen mit breitgehaltenen Lanzen die Männer zum Tor zu drängen.

Rufe

Vergib uns!

Ygrid

Geht, es soll vergessen werden,
gehorcht und schweigt.

Edluf, die Schar austreibend.

Befehl der Königin!

Alle Abgesandten sind draußen. Edluf und die Knechte ziehen sich ins Tor zurück. Kurze Pause. Dann setzt Ort stark ein.

Ort

Du königliche Klugheit! — Senkt die Fackeln!

Es geschieht. Nun ist es halbdunkel.

Wir brauchen's nicht im Beben deiner Brauen,
im Wurf der Lippen fackelhell zu sehen —
wir fühlen deine königliche Nähe
durch jedes Dunkel! siegessichre Kraft
strömt von dir her. Von deiner Stirne leuchtet's
viel strahlender als Tag- und Lichterschein.
Wer denn wie ich die eingeborne Krone
an ihr erspäht, der kniee sühnend hin
auf diese Steine, die der Lästerung lauschten,

er kniet
und beuge ſich der königlichen Frau
im Dunkel nieder.

Alle tun wie er. Schweigen. Dann

Bewulf
Herrin, alle knieen.

Ygrid
ſteht tief atmend, lächelt.
Habt Dank!
Sie reicht Ort die Hand und erhebt ihn.
Mein König!

Alle
ſpringen empor, ſchwingen die Fackeln — es wird jäh wieder hell:
Heil der Königin!

Vorhang

Zweite Szene

Vor den Toren der Königsburg, deren Mauern und Zinnen im Hintergrund wie eine ganze Stadt aufragen. Rechts springt die Mauer turmartig breit vor, und hat vorn ein großes breites eisernes Tor. Das hinterste Dritteil der Szene nimmt ein breiter hoher Wall ein, der sich rechts mit scharfen Winkeln nach vorn senkt, etwas vor dem Tor mündend. Im vordersten Dritteil der Szene freie Rasenflächen, nur an der Mündung des Wallwegs eine große Eiche. Von hier senkt sich, das mittlere Dritteil der Szene einnehmend, eine Schlucht, die tief zwischen Rasen und Wall zu denken ist. Ein paar Baumspitzen ragen, die Höhe anzeigend, herauf. Aus dem Tor tretend verschwindet man an der Eiche vorbei nach wenigen Schritten in der Schlucht.
Ein Sommernachmittag mit starkem Wind, der im Laufe der Szene zum Gewitittersturm anwächst. Wechselndes Licht. Über den Wall herab und nach vorn kommen König Ort und Riolt.

Riolt

Wir sind am Ziel. Der Mantel geht im Wind.

Ort

Er zieht zurück! Auf was für Wege, Riolt,
lockst du den Freund? zu welchem Hinterhalt?
rätst du dem König!

Riolt

Herr, du mußt sie sehen.

Pause.

Ort

Wie ein Stallknecht auf die Magd zu lauern
hinterm Tor — ich will nicht, Riolt, komm!

Er wendet sich zurück.

Riolt

Herr, du mußt sie sehen.

Ort
schreitet wieder den Wall auf.
Ich will nicht.

Riolt faßt ihn am Mantel.
Haltet!
Seht nun warf der Wind mir Euren Mantel
in die Hände! seht er hält Euch! Bleibt!

Ort
kehrt um, blickt Riolt lächelnd ins Gesicht.
Du Wunderlicher du. — Was treibst du mich
mit solcher Not, als ob's ein Leben wöge?

Riolt
König, unter allen deinen Schätzen
gibt es nichts dem Wunder zu vergleichen,
das hier wartet. Wolltest du's nicht schauen?

Ort, lächelnd.
Worte türmst du —

Riolt
Herr, ich werde schweigen,
wenn du siehst.

Ort
Ich sah sie schon.

Riolt
Im Haufen!
Einer Fürstin purpurnes Gepränge
deckte sie, der Ritter Stahlgewänder
rechts und links zerklirrten ihre Schritte,
als sie einzog.

Ort
Und ich sah sie anders!

Riolt

Auf dem Platz umdrängt vom Pöbelhaufen —
ja ich weiß. Die rohen Fäuste langten
ihr entgegen, schmutziger Atem deckte
ihre Schönheit. Nein, du sahst sie nicht!

Ort

Doch! ich sah! Als eines Aufstands Zeichen
stand sie schweigend — meine Fürstin kränk' ich
hier noch wartend! Komm!

Er will sich abermals wenden.

Riolt, flehend.

Erwarte, Herr!
Keinen kränkst du, König! Deine Fürstin,
blitzend unter ritterlichen Waffen,
donnernd über Pöbelhaufen hin,
königlich die erste unter vielen —
was verlör' sie an dies stumme Bild?

Ort, kopfschüttelnd.

Und ob bar von dem, was herrschen sollte
unter Menschen, wär' die stumme Hirtin
doch so herrlich? und was krönte sie?

Riolt

Herr, sie herrscht nicht. Denn sie ist allein.
Einsam auf den breiten Feldern schreitend,
leis die Lämmer mit dem Stecken lenkend
sah ich sie. Was Rittertroß bedeckte,
was des Pöbels Atem dir verhüllte,
sieh, das sah ich, als sie einsam ging.
So wie Sterne einen tiefen Himmel
still durchwandern, zog sie durch die Wiesen,

und ein Leuchten war um ihre Stirne —
nicht wie Gold gekrönter Erdenkinder —
silbern war es, wie des Mondes Leuchten
abends fällt —

Ort

faßt ihn lachend bei den Schultern.

Du träumst, mein Freund, du träumst!

Riolt

macht sich los und weist auf das Tor.

Herr, sieh hin! sei ganz allein und sieh!

Er zieht sich, den Wall hinauf, nach hinten zurück und bleibt im Hintergrund links oben, zuweilen sichtbar. — Ein alter, graubärtiger Knecht hat das Tor aufgestoßen. Sofort beginnt eine große Schafherde durchs Tor in die Schlucht hinabzuströmen. Bald erscheint vorn Kurd, der halbwüchsige, ein wenig blöde Hütejunge. Gleich darauf Inge, ganz einfach und weiß gekleidet, einen langen weißen Holzstecken in der Hand.

Inge

Vorwärts, Kurd. Hinunter!

Kurd steht, starrt ihr ins Gesicht.

Auf die Wiesen —?

Inge

Ja, was schaust du? Fort, die Schlucht hinunter.

Kurd

geht, kehrt gleich nochmal um.

Kommt ein Wetter —

Inge

Wenn Gefahr heraufzieht,
wird der Türmer uns zur Rückkehr rufen.
Geh, treib aus!

Kurd durch die Schlucht mit den Tieren ab. Inge will ihm,

die letzten der Herde vor sich hertreibend, eben folgen. Der Alte schließt das Tor und verschwindet. Die letzten Tiere sind jetzt hinunter. Da ruft König Ort.

Ort

He, Hirtin!

Inge

blickt nicht um, geht weiter.

Ort

Halt!

Inge,

am Rande der Schlucht, bleibt stehen, wendet sich.

Wer ruft?

Ort, herantretend.

Ich, der König.

Inge sieht ihn ruhig an, nickt.

Ja, du bist der König.

Ort

Kennst du mich?

Inge, ihn unverwandt anblickend.

Du gingst zuerst im Zuge
und dein Auge lachte froh voran.

Ort, von ihrem Blick befangen.

Seltsam bist du —

Inge

Sag, was willst du, König?

Ort, in ihren Anblick verloren.

Schöner bist du, als an jenen Tagen,
schöner als die Frauen, die ich kannte;
keine war, die so den Nacken bog.
Seltsam bist du!

Inge
mit einem faſt mütterlichen Ton.
Nun — was willſt du mir?

Ort,
faſt ſcheu, langſam, eine Wendung ſuchend.
Damals als der Haufen dich erhoben —
damals wider deine Königsherrin —
ſag' mir du, die weder trieb noch wehrte —
was du dachteſt.

Inge, ſehr ruhig und feſt.
Wenn mir dieſe Hände,
dacht ich, hundert goldne Kronen böten,
jede mächtig über hundert Länder,
daß die ganze Welt mir fronden müßte —
alle Kronen ließ ich, alle hundert,
unberührt zur ſchmutzigen Erde fallen,
wo ſie aufgeleſen ward. — Ein König
kann nicht glauben, daß man anders denkt.

Ort
Seltſam! — nein! mit hell geſchwungnen Schwertern
jede gute Beute feſt ergreifen:
das ſei recht, ſo hat man mir gewieſen.
Gutes Schwert reint jede Beute, Magd!

Inge
Anders hört ich das, du junger König:
nur Gemeines kann erbeutet werden,
alles Hohe iſt von Anbeginn.

Ort, ſcharf.
Hei, der Ahn erſchlug im Tal den Rieſen
und erbeutete die Königskrone; —
daß du Magd biſt war von Anbeginn.

Inge

sieht ihn an, lächelt, — ein Sonnenstreif fällt eben auf ihre Hände.

Meinst du, König? sieh, des Hirtenstecken's
weißes Holz erglänzt in meinen Händen,
wenn die Sonne will — kein elfenbeinern
Szepter leuchtet so in deinem Saal.

Ort, sehr betroffen.

Du — wer bist du?

Inge, still.

Hirtin deiner Herden.
Und die Schafe dir zur Schur zu treiben,
taugt mein Stecken. — Bück dich um die Beute,
Krieger du; es liegt genug am Boden,
tief beim Gras, das meine Schafe fressen.
Aufrecht war mein Gang von Anbeginn.

Sie wendet sich und steigt in die Schlucht hinab.

Ort,

allein — blickt ihr eine Zeit voll tiefer Erregung nach, dann ruft er beinah angstvoll.

Riolt! Riolt!

Riolt

kommt schnell den Wall herab.

Herr!

Ort,

ihm entgegen, ergreift stumm seinen Arm.

Riolt

Du sprachst sie, König?

Ort

Seltsam, Riolt!

Riolt

Ist sie königlich?!

Ort, wild, wie in Notwehr.

Nein! nein! nein! die Könige der Erde
tragen Eisen, ihre Schritte wuchten —
sie — was ist sie?!

Riolt

Herr, in unsern Liedern
singt man auch von einer mondbeglänzten
Frau, die mit der Fläche ihrer Hände
Flammen löscht und Wasserwellen ebnet.
Seht, so ist die Fremde.

Ort, versunken.

Sie ist schön.

Riolt

Schön wie Lieder —

Ort,

gewaltsam abbrechend, rauh.

Riolt, du willst träumen.
Geh mir, geh du! ich hab andere Taten.
Andere Arbeit, die bei Tag getan wird.
Nimm die Fremde fort von meinen Augen —
Geh! ich will nicht!

Riolt weist zum Wall hinauf.

Herr — die Königin!

Den Wall herauf von Links kommt Ygrid. Über dem purpurroten, schwarz gesäumten Gewand ein großer, ganz schwarzer Sammetmantel, der im Sturmwind fliegt, hinter ihr zwei Frauen, dahinter zwei Gewappnete. Sie steigt zu Ort herab. Der Wind wächst. Die Gewaffneten folgen ihr. Die beiden Frauen bleiben oben stehen.

Ort

Ygrid!

Riolt

Seht, wie eine ſchwarze Wolke
füllt der Sturm den Samt des Mantels.

Ort, ihr entgegen.

Ygrid!

Ygrid, unten.

König Ort, ich ſuchte dich. — Ah, Riolt,
haſt du deinem König einen neuen
Traum gewieſen —?

Riolt

Herrin —

Ygrid mit leiſem Spott.

Geh nun — Guter. —
Von Geſchäften müſſen wir jetzt reden.
Deiner braucht's nicht.

Riolt neigt ſich, ſehr verlegen.

Königin verzeih —

Ort reicht ihm die Hand.

Geh, mein Freund.

Riolt,

erleichtert, mit einer Neigung gegen beide.

Gelingen euern Werken! Wallauf ab.

Ygrid

mit höhniſchem Ton ihm nach.

Amen! Traum und Wunſch ſind ſeine Werke.

Ort

Er iſt treu.

Ygrid

Dann biſt du wohl ſein Traum! —
Nun genug. Hier warten viel Geſchäfte —
Sie winkt einem der Gewaffneten, der tritt vor, verneigt ſich.

Dort iſt Botſchaft von der Nordergrenze.
Die Wareden ziehen durch die Dörfer,
plündern, mordend — ihre großen Haufen
ſammeln ſich im Tal von Bril.

Ort rafft ſich.
Es gilt!

Ygrid
Schon beſchied ich zwanzig Botenreiter,
dir die Mannen rings zum Zug zu rufen.

Ort, immer freier.
Wohlgetan! ſie ſollen ſchleunig reiten
und ich ſelber will den Heerzug führen.
Zu den Gewaffneten.
Sagt wir kommen zu den Norderleuten
und mein Schwert ſoll ſich erproben. Geh!
Der Mann ab.

Ygrid
Du wirſt ſiegen. — Hier iſt ſchlimmre Botſchaft.
Sie winkt den zweiten Gewaffneten.
Hauptmann Atli, der die Räuberhaufen
uns im Wald von Kala fangen ſollte,
ließ von ihrem Beutegold beſtochen
ſie entwiſchen. Ich befahl, man griff ihn;
Schon geſtand er. Ordne, daß er ſtirbt.

Ort
Wie? — zu Tod! ein vielerprobter Krieger!

Ygrid
Krieger trägt dir dieſes Land die Fülle,
Diener, die dem Königsrecht gehorchen,
Diener braucht es.

Ort, nach kurzem Schweigen.

Wohl, — der Hauptmann ſtirbt!

Er winkt, der gewaffnete Mann ab.

Ygrid

Zwanzig auserwählte Edle warten
deines Briefs, der ſie zu Obern ſetzt
in den Tälern, die um Richter riefen.
Sie verſammeln ſich im Thronſaal.

Ort

Komm.

Er will gehen und reicht ihr die Hand, er blickt ſie an, bleibt ſtehen.

Ygrid! Ygrid! wie zu allen Stunden
wachſt und wirkſt du, tauſendfach geſchäftig —
ehern ſtehſt du.

Er blickt ſie bewundernd an.

Ygrid

ſteht, blickt ihn an, voll Nachdruck.

Stand die andere anders?

Ort

Wer —?

Ygrid, ſcheinbar kalt.

Die Hirtin, die du hier geſprochen.

Ort

Wie, du weißt es?

Ygrid

Ja.

Ort

Du ſpähteſt aus?

Ygrid

blickt ihm grade ins Geſicht; nach einer Pauſe.

Ja, ich wußt' es.

Ort, bewegt.

Hätt'ſt du mir's erſpart!

Ygrid

Was denn fandſt du?

Ort

Sie iſt ſeltſam, Ygrid,
keine Magd, wie Mägde mehr ſind.

Ygrid

mit durchbrechender Leidenſchaft.

König!

Sofort wieder ruhig.

Stieg der Zweifel, den die Bettler ziſchten,
dir ins Herz?

Ort, voll Ernſt.

Nein! nein! Du, Herrſcherin!

Ygrid

Nein? — doch wenn nun andere mehr erſpähten,
daß der König mit der Magd geflüſtert —
ei, wie neu belebt ſich das Gerücht!

Ort

Ausgetretne Aſche!

Ygrid

O ſie fängt noch
Funken! Denn es iſt noch nie geſtorben.
Und weil ſelbſt der König zweifeln konnte —

Ort

Ygrid, nein!

Ygrid, leidenschaftlich fortfahrend.

Um jenen Teil des Teilchens
der Sekunde, da der König selber
zweifeln konnte, muß ein klares Schiedswerk
aufgerichtet sein von mir zu jener.
Trotzt' ich erst dem Pöbel, nun begreif' ich,
nur besiegelt Recht ist königssicher.
Und ich fordr' es.

Ort

Ygrid!

Ygrid

Fordr' es, König!

Ort

Ich vertraue —

Ygrid

Nein —! ich will Gericht!

Pause.

Ort, unsicher lächelnd.

Wohl, um jenes wunderlichen Wesens
Art zu deuten, soll man Boten senden,
und die königlich ist vor den Frauen,
sie, Garhoeren, sitze zu Gericht.

Ygrid

schweigt wie in einem jähen Schwindel.

Ort

Deine Mutter. — Sprach ich dir zu Dank?

Ygrid, erschüttert.

Sie — Garhoeren?

Ort

Ja, sie soll die Tochter
walten sehen und sich des Segens freuen,

den der Zauber ihres Königsblutes
dieſem Lande gibt!

Ygrid
mit einem wilden Entſchluß, laut.

Wohl auf! wohl an!
Mag ſie kommen, heute oder ſpäter,
mag ſie kommen und die Herrin kennen,
die das Zeichen, dem ſie ſich verſchworen,
Kanuts Blut an ihrem Buſen trägt.
Komme denn die Königin, die kluge,
herzuſchauen, ob man hier recht gerichtet,
recht geſchafft in königlicher Art!
Sende deine Boten, König Ort!

Ort, ſchon halb auf dem Wall.

Morgen ſollen ſie nach Oſtland reiten!
Komm!

Er führt ſie den Wall hinauf, oben angelangt, wendet ſich Ygrid zu einer der beiden Frauen.

Ygrid
Es ſteht ein Wetter auf den Wieſen.
Sind die Herden heim?

Die Frau
Sie graſen noch.

Ygrid
Laßt dem Türmer ihre Umkehr blaſen,
daß der Tiere keines Schaden nehme.

Die Frau eilt ab, ins Tor.

Ygrid
zu der anderen, im Gehen.

Von den Leinen, das die Bauern brachten,

nimmſt du nur die feſteſten Gewebe.
Jedes lockre gib zurück, ſie ſollen
endlich lernen, ſich noch einmal mühen.
Komm.

Ihre Stimme verliert ſich; ſie iſt unſichtbar. — Gleich darauf Hornſignale von den Türmen. Das Tor wird wieder aufgeſtoßen, der Sturm wächſt. Nach kurzer Pauſe drängen die Herden wieder herauf ins Tor. Voran Kurd, der am Tor ſtehen bleibt und ſie hineinlenkt. Mit den letzten Tieren kommt Inge herauf. Ihr goldblondes Haar weht offen im Wind.

Inge

Komm, Kurd, treib ein — ich will — was ſtarrſt du wieder?

Kurd ſtarrt ihr ins Geſicht.

Dein — o — dein Haar, ſo groß, ſo ſchön! — wie Feuer —

Tappende Bewegung auf ſie zu.

Inge

Was willſt du, Kurd?

Kurd

von ihrem Blick gebannt, weicht zurück.
Du biſt ſo ſchön —

Inge

Treib ein!
Und heb die kleinſten Lämmer auf der Schwelle
recht achtſam hoch — die Herde wittert Sturm
und drängt und ſtößt ſich; wie ſie laufen! geh!

Kurd geht mit halb ſcheuem, halb ſtaunenden Blick auf Inge hinter den letzten Tieren ſchweigend durchs Tor. Das Tor bleibt offen.

Inge bleibt unter der Eiche.

Ich will noch weilen, einen Augenblick —
den nahen Sturm auf meinen Schultern fühlen —

Sie öffnet ihr Haar, kämmt es mit den Händen.

Weh' aus, mein Haar: hat dich der Wind verwühlt,
er löst dich wieder. — O, hier lehnt sich's gut.

Windstoß.

Du junger Sturm, was weinst du droben so?
Was legst du schluchzend dich in meine Hände?
Schmiegst zitternd dich in diesen Falten an?
O, Wind, o, Sturm, wir waren gute Freunde —
was wardst du untreu — trugst du nicht die Bälle
im Spiel mir zu? umbauschtest meine Segel?
gab'st meinem Mantel königlichen Wurf? —
und ruhtest doch in ungeheuren Tagen,
ein lässiger Vasall, warfst nicht der Magd
den Purpurmantel von unwürd'gen Schultern,
warfst nicht der Krone Trugbild ihr in Staub!

Windstoß.

Was schluchzt du nun, was rufst du in den Abend?
gereut's dich doch, die Freundin so zu sehen?

Pause. Windstoß.

Weh' aus, mein Haar, du bist nun sehr geadelt,
nicht Silberzähne gleiten ordnend mehr
durch deinen Fall, jetzt teilen dich die Finger,
die eignen Finger einer Königin.
Der Königin! —? Kein Volk und kein Gefolge —
und keinen König — Wind! da stand ein König
und sah die Krone nicht auf meinen Haaren —
Wind, wardst du feindlich, hast du sie verweht?

Sturmstoß. Pause.

Kann eine Krone sein, die keiner sieht?
Wem bin ich mächtig, wenn sie nicht mehr leuchtet?

Sturmstoß.

Klag'! Klag' dich an! Du löschst die Lichter aus.

Stille. Pause.

Wie sangst du süß, wenn wir zur Nacht durchschritten
die große Halle. Silbern lag die See. —
Du aber bei der Fackel Lodern sangest
von Herrlichkeiten mir, meergroßen — Wind!
Wind, wardst du feindlich? Sturm, belog dein Lied?

Sturmstoß, dann Stille. Pause. — Vom Wall nach dem Vordergrund herab kommen Rappo und Edluf.

Rappo

Wir sind am Ziel!

Edluf

Wie uns das Wetter trägt!

Rappo erblickt Inge.

Sieh, Edluf, sieh!

Edluf

Noch eben recht, pack an!

Rappo auf Inge zu.

Hei, Jungfer Magd!

Inge

richtet sich schweigend auf und will vorüber.

Edluf

Bei meiner Reitermütze!
Stellt Ihr Euch taub, kann ich noch lauter schrein
als diese Windsbraut. Halt!

Inge

Was wollt Ihr mir?

Edluf

Nun, etwas plaudern, schöne Jungfer. Freilich
der Ort ist schlecht, der Sturm packt an den Haaren,
wir führen Euch.

Greift nach ihrem Arm.

Inge, abwehrend.

Gebt Raum!

Rappo, roh.

Ei, ſachte! ſachte!
was kämmtet Ihr die Haare auf im Wind?
Ihr dachtet wohl die goldne Krone gern
zu oberſt drauf, die euch der Pöbel gönnt?

Inge

macht eine zornige Bewegung.

Rappo

Nun, nicht zu ſtolz, Frau Bettlerkönigin!

Edluf

Ho Späße Rappo! Sieh ohn alle Krone —
dies Haar iſt ſchön!

Er greift nach ihrem Haar, ſie hebt ihren Stab.

Edluf, ganz ſtaunend.

Regt ſich das weiße Bild!

Rappo

Und wehrt ſich gar! Nun denn ein Schäferſtecken
an unſere Klinge!

Zieht ſeinen Degen und ſchlägt ihr den Stab aus der Hand.

Edluf, näher drängend.

Komm, ein Neſt iſt warm!

Inge flüchtet nach vorn rechts.

Sturm, hilf mir, Sturm!

Rappo

iſt dicht hinter ihr. Der Wind ſchlägt ihm ihre Haare ins Geſicht, er weicht verwirrt einen Schritt zurück.

Ho, will ſie uns ertränken
mit ihren Haaren?!

Edluf
Pack sie, geh herum!

Inge mit beschwörender Macht.
Weh stärker, Sturm! Treib ihre Reiterhüte
die Schlucht hinab! drück' ihre Knie zu Boden!
Führ' ihre Klingen durch die Luft davon!
Weh, Sturmwind, weh!

Rappo
Sie will die Luft verhexen!
Sturmstoß, man sieht Edlufs rotes Barett die Schlucht hinabfliegen.

Edluf läuft ihm nach.
Pest, der flog! Ab.

Rappo,
mit der Klinge in der Hand, will auf sie zu.
Hallo! mit Stahl die Zauberei in Stücken!

Inge
Hilf! Hilf mir Wind!
Ein wütender Windstoß verfinstert sandaufwirbelnd die Szene, man sieht ungewiß, wie Rappo gegen die Eiche geschleudert wird und hört seine Klinge scharf klirrend zu Boden fallen. Inge hochaufgerichtet mit flatternden Haaren.

Rappo
Verfluchte Teufelei!
Müht sich aufzustehen.

Inge eilt auf das Tor zu.
Frei, frei mein Weg! Da weht der Kot im Wind!
Im Tor mit gebreiteten Armen.
O Wind, mein Freund, du hast mich nicht verlassen,
du wehst und wäschst mir Leib und Seele rein!

Nun ſeh ich wohl: kein Volk und kein Gefolge,
mir bleib ich mächtig, bleib ich Königin.

Sie geht hinein.

Edluf

klimmt, den Reiterhut in der Hand, aus der Schlucht herauf.
Ho, Rappo!

Rappo

hebt eben ſeine Klinge vom Boden.
Sieh!

Edluf

Verwünſcht! noch dran!

Sie eilen gegen das Tor.

Inge,

von innen nicht mehr ſichtbar.

Nun ſchlage
die Tore zu! Nun laß ſie jagen, Wind!

Ein gewaltiger Sturmſtoß ſchlägt unmittelbar vor den beiden die rieſige Pforte dröhnend ins Schloß. Unter dem Donnerrollen des erſten Blitzes fällt der Vorhang.

Vierter Akt

Herbst

Erste Szene

Ein Wiesental, vorn von zwei Hügeln rechts und links eingeengt, nach hinten in endlose Ebne sich breitend. Quer über dem Vordergrund von dem nicht hohen Hügel rechts herab den Hügel links hinauf läuft die Straße. Fern in der Mitte des Hintergrundes sitzt ein Hirte, der Flöte bläst. Hin und wieder wird sein trauriges, ruhiges Lied leise hörbar. Die Ebne hinten wird von einem Bach durchschnitten. Ein paar große Weidenbäume an seinem Ufer. Unter ihnen dreht sich ein Reigen von vier Mädchen. Über die ganze Wiese die Tiere der Herde verstreut, Kurd wird zuweilen im Mittelgrunde sichtbar. Vorn links am Hügel unter der Straße sitzt Inge, die Hände mit dem Hirtenstecken im Schoß. Über die Straße ziehen von rechts nach links Menschen.

Über dem Hügel des Hirten weit im Hintergrunde steht die rötliche Morgensonne eines Herbsttages.

Die Mädchen,
rechts hinten am Bach, singen nach der Weise eines alten Kinderreigens.

Sag wer ist im Reigen
wohl so schön wie du?
Will ein Tal dir zeigen,
wohl so schön wie du.
Steht im Rosengarten
eine Lilie in —
alle Blumen warten
auf des Tags Beginn.

Mit der Sonne neigen
sie der Lilie zu.
Sieh, die ist im Reigen
wohl so schön wie du!

Ein ganzer Trupp Bauern kommt von rechts herab. Auch zwei Frauen, ein Kind und ein Alter dabei. Ein Mann voran ruft.

Der Mann

Holla! Hirtin! Über diesen Hügel
führt der Weg zur Burg?

Inge

Er führt hinauf.

Der Mann

Dank. Kommt weiter, daß wir's nicht versäumen.

Sie überschreiten die Szene, währenddessen

Der Mann zu den Seinen.

Bertel stand zur Nacht am Hohlweg unten,
und er sah den Zug, die vielen Pferde,
Fackelschein, und Wagen und Gefolge —
Eine ritt mit einer goldnen Krone
und ein großer Grauer ihr zur Seite.
Ja, das sind sie, kommt!

Er ist links oben angelangt und verschwindet mit seinem Trupp. Währenddessen haben zwei andere, gutgekleidete Männer, auch von rechts herabkommend, die Mitte der Szene erreicht.

Der Erste

Gebt acht, sie schweigen
zwar im Burghof, hüten das Geheimnis —
doch mein Weib hat eine Blutsverwandte,
die dort Magd ist, — in die Küchen räumt man
manchen Brocken ab vom Herrentisch.
Die von Ostland kommt, um Recht zu sprechen.

Der Zweite

Seltſam, ſeltſam. — Um die Königskrone
hat die Fürſtin mit der Viehmagd Streit.

Sie gehen rechts oben ab.

Pauſe. — Dann ſetzt wieder der Reigen der Mädchen ein.

Die Mädchen

Sag wer iſt im Reigen
ſchöner noch als du?
will ein Schloß dir zeigen,
ſchöner noch als du.
Fahren tauſend Wagen
goldgeſchmückt dahin
Gäſte viel zu tragen
vor die Königin.
Alle ſtehn und ſchweigen,
ſacht hebt ſie den Schuh.
Sieh, die iſt im Reigen
ſchöner noch als du.

Von rechts oben kommen wieder zwei Männer, ein älterer und ein jüngerer.

Der Jüngere

Es reut mich, ſag ich. War noch ſelbſt im Haufen
und ließ mich da vom Zeugnis dieſes Narren
beim Krönungsfeſt zum Aufruhr faſt verleiten,
rief auch mit: Tod der falſchen Königin!
Heut reut mich's.

Der Ältere

Ja, ſie hat's bewieſen, glaub ich,
daß ſie die Rechte.

Der Jüngere

Ging man je die Straßen

Mit der Sonne neigen
sie der Lilie zu.
Sieh, die ist im Reigen
wohl so schön wie du!

Ein ganzer Trupp Bauern kommt von rechts herab. Auch zwei Frauen, ein Kind und ein Alter dabei. Ein Mann voran ruft.

Der Mann

Holla! Hirtin! Über diesen Hügel
führt der Weg zur Burg?

Inge

Er führt hinauf.

Der Mann

Dank. Kommt weiter, daß wir's nicht versäumen.

Sie überschreiten die Szene, währenddessen

Der Mann zu den Seinen.

Bertel stand zur Nacht am Hohlweg unten,
und er sah den Zug, die vielen Pferde,
Fackelschein, und Wagen und Gefolge —
Eine ritt mit einer goldnen Krone
und ein großer Grauer ihr zur Seite.
Ja, das sind sie, kommt!

Er ist links oben angelangt und verschwindet mit seinem Trupp. Währenddessen haben zwei andere, gutgekleidete Männer, auch von rechts herabkommend, die Mitte der Szene erreicht.

Der Erste

Gebt acht, sie schweigen
zwar im Burghof, hüten das Geheimnis —
doch mein Weib hat eine Blutsverwandte,
die dort Magd ist, — in die Küchen räumt man
manchen Brocken ab vom Herrentisch.
Die von Ostland kommt, um Recht zu sprechen.

Der Zweite

Seltſam, ſeltſam. — Um die Königskrone
hat die Fürſtin mit der Viehmagd Streit.

Sie gehen rechts oben ab.

Pauſe. — Dann ſetzt wieder der Reigen der Mädchen ein.

Die Mädchen

Sag wer iſt im Reigen
ſchöner noch als du?
will ein Schloß dir zeigen,
ſchöner noch als du.
Fahren tauſend Wagen
goldgeſchmückt dahin
Gäſte viel zu tragen
vor die Königin.
Alle ſtehn und ſchweigen,
ſacht hebt ſie den Schuh.
Sieh, die iſt im Reigen
ſchöner noch als du.

Von rechts oben kommen wieder zwei Männer, ein älterer und ein jüngerer.

Der Jüngere

Es reut mich, ſag ich. War noch ſelbſt im Haufen
und ließ mich da vom Zeugnis dieſes Narren
beim Krönungsfeſt zum Aufruhr faſt verleiten,
rief auch mit: Tod der falſchen Königin!
Heut reut mich's.

Der Ältere

Ja, ſie hat's bewieſen, glaub ich,
daß ſie die Rechte.

Der Jüngere

Ging man je die Straßen

ſo ungeplagt wie jetzt! und in die Dörfer
ſchickt ſie den Frieden, Richter und Gewalt.

Der Ältere

Seit ſie den Damm erbaute auf der Halde
trägt mir mein Acker mehr als doppelt Frucht.

Sie ſind jetzt dicht vor Inge. Sie ſteigen an ihr vorbei hinauf.
Pauſe, dann

Der Jüngere

Mag denn der Himmel ihren Richtſpruch leiten,
daß man uns nicht die rechte Herrin nimmt.

Der Ältere

Ja ſtark iſt ſie und klug und ſieht zum Rechten.
Sei's denn des eingefleiſchten Satans Tochter!
Uns iſt's die echte, rechte Königin!

Ab nach links vorn.

Inge, allein.

Was für Worte wirft der Wind herab —
recht und echt vor allen Königinnen!
Sie — die Stärkſte? Die gekrönte Magd! —
Länder blühen unter ihren Händen —
Goß den Zauber königlicher Kräfte
eine dunkle Sturmnacht ihr ins Blut?
Richterſpruch — um was? hier iſt geſprochen.
Oben gehen frohbeherrſchte Menſchen
in das Schloß der Herrin. Hier am Hügel
ſitzt die Magd, die ſich als Herrin träumte.
War's ein Fieber? deckte mir die Schultern
nur ein Märchen, nicht ein Königsmantel?
Nur ein Märchen, iſt's nun auserzählt?

Sie ſitzt das Haupt in den Händen.

Die Mädchen
im Reigen, singen.

Sag wer ist im Reigen
tausendschön als du?
will ein Land dir zeigen
tausendschön als du.
Sitzt im Geistergarten
eine Weberin,
hundertfacher Arten
Traum ist ihr Gespinn,
und die Geister steigen
Fäden tragend zu —
sieh, die ist im Reigen
tausendschön als du.

Während der letzten Liedzeilen ist Riolt von links vorn herabgekommen. Inge hat sich, noch immer die Hände vor den Augen, erhoben. Nun das Lied schweigt, läßt sie die Hände fallen und sieht Riolt vor sich stehen.

Inge

Wer bist du?

Riolt

Riolt!

Inge

Wer ist Riolt?

Riolt

Einer,
der einst zur Königin Garhoeren ritt,
um Euch zu werben.

Inge, bitter lächelnd.

Warbest du um mich?

Riolt

Es waren vier im Saale — zwei nur kamen.

Ihr kamt und ſchrittet herrlich unter uns,
ſo warb ich denn um Euch —

Mit ſcheuem Lächeln.

Ihr ſeid ja hier.

Inge, hart.

Ja, ich bin hier — und hüte eure Herden.

Riolt

O es gilt gleich, wohin den Fuß Ihr hebt,
wofür die Arme — iſt nicht jedes Regen
in Euch umſtrahlt von königlichem Licht!
Mir ſcheint der Glanz!

Inge, ſtaunend.

Du einziger von allen!

Den Weg links hinaufweiſend.

Und jene dort?

Riolt

Sie mag gewaltig ſein
und kluge Männer ihrem Willen beugen.
Ihr ſeid ſo ſchön. Ins Knie brechend.
Ihr, meine Königin!

Pauſe.

Inge mit zitterndem Staunen.

Nun doch! auch du — dir bin ich Königin?

Riolt,

ſich erhebend, mit inbrünſtig gebreiteten Armen.

Vielleicht von Menſchen nicht, vielleicht von Träumen —
Doch eine königliche Königin!

Inge,

im Kern getroffen, ſchlägt die Hände vors Geſicht, ſchwankt und ſagt leiſe, langſam.

Von Menſchen nicht — vielleicht von Menſchen nicht —

Große Pause.

Riolt

Tat ich Euch weh?

Inge, sich aufrichtend.

Du hast mir wohlgetan.
Von nun an mit stählerner Ruhe.
Von Menschen nicht —. Doch du — du kamst zu mir?

Riolt

O Herrin, viele sagen, daß ich träume.
Und es ist wahr — mir fiel wohl auf der Jagd
der Speer zu Boden, weil die weiße Hinde
wie eine Fee mir schlank vorüberlief,
mir floh auch schon der Vogel aus der Hand,
indes ich mich mit seinen Schwingen dachte —
und im Gerede ward ich plötzlich stumm,
klang mir ein Hornruf fern wie Eure Stimme,
schien mir ein Tuch so weiß von fern zu wehen
wie Eure Hand, wenn sie den Stecken leitet.
Dann lachten sie — und lachten wohl mit Recht.

Inge

Mit Recht!? sie lachten deiner Königreiche
und klang der Krone Gold doch hell in dir.
Du Untertan, du einz'ger meiner Träume
soll deine Königin dich rächen?

Riolt

Nein.
Ich komm' um einen Abschied.

Inge

Abschied — wie?

Riolt

O Herrin, dunkle Dinge sind im Werden,

man ruft vielleicht noch einmal zu Gericht,
man wägt die Krone zwischen dir und jener
und dann —

Inge

Und dann?

Riolt

Dann hab' ich dich verloren.
Denn ob sie dir den Tod der Dienerin,
den goldnen Sitz der Königin dir erteilen,
mir raubt man dich; ich seh dich nimmermehr
so einsam schön durch unsere Wiesen schreiten,
nur mir gekrönt und heimlich offenbar —
zum Abschied kam ich —

Inge, königlich aufgerichtet.

Riolt, hör mich an:
Ich fühle wohl, es will ein Ende werden
mit meinem Reich, doch ohne Erben nicht
will ich von meinem Thron herniedersteigen.
Knie nieder, Riolt! So belehn ich dich
mit all dem Goldrausch meiner Königsträume,
so reich ich dir das Banner meines Bluts,
das sel'gen Wahn im Windsturm rauscht entgegen —
so gürt ich mit dem Schwert der Träumerei,
das Geister schlägt und nie in Leiber schneidet,
die Lenden dir — so drück ich, siebenfach
gehärtet in dem Feuer meiner Qualen,
den Reif der Leiden tief auf deine Stirn.
So sei mein Erbe.

Sie hat die Hände auf sein Haupt gelegt. Riolt erhebt sich taumelnd.

Riolt

O wie trag' ich das —

Inge

Weißt du kein Lied? Zerſinge deinen Traum.
Web' Worte um das Märchen deiner Tage.
Richt' auf die Sage deiner Königin,
die durch die Wieſen ging — allein bei Tieren —
und ging und dich als ihren Erben ließ.
So ſchreite hin. Auf ſpottbeladnen Schultern
ziehſt du den Traum des Königsmantels nach,
im Blut den Ruf vergangener Geſchlechter,
heimlich gekrönt vor allen, die da leben
in dieſem Land — ich küſſe deine Stirn.

Sie tut es. Dann winkt ſie mit der Hand. Riolt wendet ſich und geht langſam den Weg zurück, den er kam. — Lange Pauſe. — Hinten am Bach haben ſich die Mädchen eben wieder zum Reigen gefaßt — dann fahren ſie mit einem Angſtgeſchrei auseinander; man hört Rufe.

Die Mädchen

Hilfe! Flieht!

Sie laufen nach verſchiedenen Seiten davon, über die Wieſe kommt Kurd gerannt, er ruft Inge zu.

Kurd

Ein Räuber! Flüchtet! Flüchtet!

Eilt an ihr vorbei, links vorn davon. Über die Szene kommt jetzt im ſchnellen Schritt ein Mann in grauem Mantel, ſtark bewaffnet. Ein narbiges Geſicht mit ſchwarzem Bart; er geht auf Inge zu, bleibt vor ihr ſtehen und faßt ſie ſcharf ins Auge.

Der Mann

Ja, Ihr ſeid es.

Inge

Mann, was willſt du mir?

Der Mann neigt ſich leicht.

Herrin, ſeht, ich komme Euch zu huldigen!

Inge

Menſch, wer biſt du?

Der Mann

Kenntet Ihr mich nicht?

Inge

Welch Geſicht. Ich ſah die großen Narben —
wo denn?

Der Mann

Denkt an eine Brücke, Frau.

Inge

An der Brücke? — Ah — die Fauſt gehoben —
Räuber! dieſe Fauſt da war die erſte,
die den Kronreif mir vom Haupte riß.

Der Räuber

Tat ich's, Frau, ſo kann ich auch erzählen,
wer ihn trug und wer auf jener Brücke
führte, folgte.

Inge

Menſch, was willſt du mir?

Der Räuber

Frau, es ſind gar viele unzufrieden
mit der neuen Ordnung hierzulande —
Richter, Straßenvogt und Rad im Rücken
aller Wegen . . . S'iſt ein Bund im ſtillen:
Hundert Dolchen können wir gebieten,
Wo Ihr Freiheit uns und Recht verbrieft,
ſtürmen wir bei Nacht die Königsburg,
und am Morgen ſoll das Volk erfahren,
wer die Magd und wer die Königin.

Inge
wendet ſich ſchweigend.

Der Räuber
Nun — Ihr wollt?

Inge
Du Nachtalp! heb dich weg!

Der Räuber, drohend.
Frau — ein Meſſer ſticht nach beiden Seiten.

Inge, faſt ſchreiend.
Heb dich fort!

Der Räuber, drohender.
Beſinnt Euch, ſeht Euch vor!
Er tritt ganz nah vor ſie hin. Plötzlich ſteht eine rieſige Geſtalt hinter ihm, packt ihn im Nacken und ruft, ihn niederdrückend
Burſche, ſpricht man ſo zu Königinnen?
Knieen ſollſt du!

Der Räuber
reißt ſich los und entflieht nach rechts.
Alle Teufel hat ſie
ſich zu Dienſt! — ein Stein auf meinem Hals!
Die Hand im Nacken ab.

Der rieſige Fremde kniet nieder.
Königin von Oſtland und von Gerland —

Inge
weicht zurück und ſtößt einen Schrei aus.
Brennt heut' die Heide? Schickt ſie Rauchgeſpenſter
mir vors Gehirn? Entzwei du Spuk, entzwei!
Sie ſchlägt mit beiden Händen in die Luft.

Der Fremde

Ich bin es, Herrin.

Inge

Du! — ich kannte einen,
grau — groß — wie du. Der ſtand an einem Thron.
Es war, als ſie noch Herrin zu mir ſagten.
Doch der ſtand aufrecht.

Ringwart

Herrin, auf den Steinen,
im Bettelkleid, ſitzt meiner Herrſcher Kind,
da dräng' mein ſteifes Knie ich in den Boden
um eine Spanne niederer doch zu ſein
als meine Fürſtin. Herrin, blick' herab.

Inge

Du — Ringwart! — du? — ſteh auf.

Ringwart hebt ſich.

Ich danke dir.

Inge

Was kommſt du, Ringwart?

Ringwart

Herrin, viele kamen.
Die Königin Garhoeren iſt im Land.

Inge

Sie ſandte dich?

Ringwart

Nein, Königstochter, keinen
entſandte ſie. Sie wehrte uns zu gehen.

Inge

Und du?

Ringwart

Ich brach in neunzig langen Jahren
zum ersten Male königlich Verbot.
Denn in der Dämmrung lehnend unterm Tor
sah ich ein Antlitz unterm Königsreifen
und mit den Zügen deiner Stallmagd! — Da . . .
da wußt' ich, wo die Königin zu finden
und komme nun durchs Tor und finde dich.
Du Königskind, so namenlos beleidigt,
so frech gekränkt, wie nie ein König ward,
gib mir die Rache, — gib in meine Hände
wie deinen höchsten Lohn für langen Dienst,
daß ich dich räche! — räche, daß die Strafe
zum fürchterlichen Maß des Frevels reicht.

Inge

Nein, Ringwart, nein!

Ringwart

So knie ich noch einmal!
für diese tiefste Schmach an Kanuts Blut
gib mir die Rache!

Inge

Ringwart, nein, steh auf.
Was soll nun Rache. Königin Garhoeren
kam her zu richten.

Ringwart, düster

Königstochter, ja —
sie kam zu richten.

Inge

Nun, so warte, Ringwart,
auf ihren Spruch.

Ringwart

Sie hat den Spruch getan,
am Tag als dieſes Königs Boten kamen —
und ſeither ſchwieg ſie, ſchwieg auf jedes Wort —:
Sie wolle finden, wer das Zeichen trüge
von Kanuts Blut.

Inge, langſam.

So ſprach die Königin?

Ringwart

So ſprach ſie, ja. Und blieb zwei Monde ſtumm
und ihre Augen blickten auf der Fahrt
wie träumend aus. Und wenn ich Worte hinwarf,
gezeugt von böſer Ahnung, Rache drohend,
dann hob ſie ſich im Sattel ſtill und zeigte
rings auf die Felder, ſchüttelte ihr Haupt
und lächelte und ſprach: die hat das Tuch —
und ſchwieg dann wieder.

Pauſe.

Inge, ſtill, feſt.

Königin Garhoeren,
Du weißt, wer herrſchen darf — du richte mich!

Ringwart, angſtvoll.

Ihr habt das Tuch mit Kanuts heil'gem Blut?

Inge

Und hätt' ich's nicht — wer griff in ihr Gericht?

Ringwart, wild.

Ich, Herrin, ich! ſo wahr mir noch der Odem
für eine Stunde treu bleibt!

Inge

Ringwart, nein!

Ringwart

Doch, Herrin! ſieh: iſt dies nun nicht mein Amt?
ſind dieſe Augen nicht drei Menſchenalter
gebückt geweſen in das Angeſicht
der Könige von Oſtland? meine Augen
erſpähen des Vaters Lächeln und den Zorn
des Ältervaters noch auf deinen Lippen —

abwehrende Bewegung Inges

So ſchüttelte die Hohe ſchon ihr Haar,
die deines Vaters Mutter — ſo gebreitet
hob deiner Mutter Mutter ſchon die Hand.
So ſetz' ich meine Augen ein zu Pfand
für deine Rechte. Über alle Zeichen
ſoll man ſie achten. Rache?! nein, nicht Rache —
dein Recht gib mir, ich wahr' es, Königin!

Inge

Nein, du Getreuer, meine Rechte wahren,
ſoll nur wer richtet, und nicht Zorn noch Liebe
zerreißt den Spruch, der um die Wahrheit geht
und Heil von vielen. Du ſei ſtill wie ich.

Ringwart

Ich ſollte ſchweigen?

Inge

Ja — Garhoeren richtet
und jedes Königswiſſen iſt bei ihr.

Ringwart, ſtark, ruhig.

Nein, Herrin, du verweigerſt deine Rache,
doch nicht dein Recht. Dein Recht iſt mehr als du:
Dies iſt das Recht des königlichen Stamms,
für den ich lebte; deine Ahnen wollen

gesühnt sein, Fürstin. Sieh, sie rufen mich,
ihr edles Blut aus einer Stallmagd Schande,
ihr Kind aus Räuberhänden zu befrein.
Traut Euerm Diener! Hoch in beide Hände
nehm ich das Recht und heb's vor allem Volk
ins klare Licht! Ihr Auge soll erblinden
vor seinem goldnen Widerschein. Ich trage
Dein Recht in Aug' und Atem, Arm und Schwert.
Schweig' oder rede du — dein Recht wird schreien!

Er wendet sich zum Gehen.

Inge

Halt, Ringwart, halt!

Ringwart

Ich führe deinen Kampf.

Er geht nach links hinten fort.

Inge allein.

Mein Recht ward stumm. Schrei nicht auf seinem Grab.
Nein — keinen Kampf. — Ich will nicht gierig sein
nach Gut, das mir nicht ziemt. Nein andern Weg —
zu Ende! Aufrecht!

Groß, mit gebreiteten Armen.

Roter Tag im Herbst
erfüll' mein Blut mit all den goldnen Düften,
davon du reif bist. Gib mir deine Kraft.

Pause.

Vom Hügel rechts sind drei Männer mit langen, geschulterten Lanzen herabgestiegen. Sie stehen jetzt vor Inge. Hinter ihnen kommt in einigem Abstand Riolt.

Der Erste der Männer

Frau, uns schickt die Königin Garhoeren,
die von Ostland, Euch ins Schloß zu führen.

Der Zweite

Magd, im Thronſaal dem Gericht zu ſtehen
ſeid gerufen! — ſo die Königin!

Der Dritte

Die ein Kronrecht trügeriſch gefordert,
ſoll geſtraft ſein, Hirtin.

Der Erſte

Folgt uns.

Der Zweite

Kommt.

Inge blickt um.

Von dem Amt, dem einzigen, das ich führte,
ſchied ich nicht im ungetreuen gern, —
meine Herden ſind verlaſſen, Männer.

Riolt tritt ſchnell heran.

Gib den Stecken.

Inge

reicht ihm lächelnd den Stab.

Riolt, nimm mein Zeichen,
und dein Schwert gib mir als Widerpfand.

Er reicht ihr ſein kurzes Schwert. Sie birgt es in ihrem Gewand. Dann reicht ſie ihm die Hand, die er küßt.

Bleibe, Riolt, träume bei den Tieren.

Kurze Pauſe.

Der Erſte der Knechte

Verſäumt uns nicht um Schafe, Hirtin! Kommt.

Der Zweite

Es iſt ein höher Ding, um das man ſandte!

Der Dritte

Um eine Krone!

Inge

blickt ihn tief an, nickt langsam.

Eine Krone — ja! —

Sie geht den Pfad links hinauf. Die Knechte folgen ihr mit geschultertem Spieß. Riolt folgt bis zum Rand der Höhe und blickt, die Hand über den Augen, der Verschwundenen nach. Die rote Sonne scheint voll übers Feld. Deutlich klingt jetzt das traurige Lied aus der Ferne. Nach einigen Augenblicken fällt ganz langsam der Vorhang.

Zweite Szene

Königshalle im Schloß von Gerland. Die hintere Hälfte des sehr großen Raumes ist zuerst noch durch Vorhänge verdeckt. Große Eingänge links und rechts vorn.

Von rechts herein, hinter Frode und anderen Edlen im bloßen Wams, kommt König Ort in voller Panzerrüstung zwischen zwei Edelknaben. Hinter ihm eine Anzahl gleichfalls vollbewaffneter Krieger, darunter Beowulf.

Ort,

schnell eintretend, mit großen Schritten, blickt um.

Zu Haus! Da nimm —

Die Knaben fangen an, ihn abzurüsten.

Die Hallen wurden weit,
Die Burg wuchs höher, härter geht die Luft
seit unserer Ausfahrt.

Macht einige Schritte in die Mitte der Szene.

Wenn wir gehen, schallt es
mit vollerm Widerhall von jeder Wand.
Wie — oder sind es unsere Schritte, Wulf,
die stärker wurden, sind es Siegerschritte,
die solch ein Echo fordern, wo sie gehen?!
Ja, Sieger —

Zu denen im Wams.

Sieger, meine Herrn am Herd!
Da schaut herab: Sie ziehen in den Hof.
Sechshundert Schwertgefangene führt der Troß
und zwanzig Wagen voll gerechter Beute.
Schaut hin! schaut hin! — die vierzehn Räuberburgen,
die jetzt den Himmel von Waredenland
mit Rauch durchfurchen, seht ihr freilich nicht

und nicht die Toten all im Tal von Bril,
wo wir sie schlugen.

Einer der Knaben will sein Schwert abschnallen.

Halt, mein Kind, das Schwert!
das Schwert bleibt hier. Das Eisen ward geweiht!

Er ist abgerüstet und kommt nun im Gespräch mit Frode und einem der andern nach vorn.

Mit Blut und Blut geweiht im Tal von Bril!
Der Feind biß wild, daß unsere Krieger wankten.
Mir aber ward von Schlag und Widerschlag
so fröhlich heiß, daß ich mit hellem Lachen
den Kronhelm da vom Haupte griff —, und hoch
ihn in die Haufen der Wareden werfend,
daß er ein Ziel sei, gab ich Losung aus
und rief: —

Er bricht plötzlich ab und fragt:

Wo ist sie? — ruft die Königin!

Frode und die andern schweigen.

Nun?

Frode

Welche?

Ort

Welche! —?

Frode

Eine Stunde Herr,
eh' uns die Türmer deinen Einzug bliesen,
kam durch das Tor ein andres Gefolge
und Königin Garhoeren ritt voran.

Ort

Die Königin Garhoeren —

Frode
König Ort,
sie ist im Schloß, sie kam, die du geladen,
zu richten in dem wundersamsten Zwist,
der je erhört war.

Ort, versunken.
Wunder — wundersam.

Plötzlich aufgerichtet, entschieden.
Geht alle, geht! Ruft meine Frau hierher!
Königin Ygrid ruft mir! Geht, geht alle.

Alle außer Ort ab.

Ort,
allein, geht mit großen Schritten, plötzlich bleibt er stehen.
Es ist kein Zwist!

Rechts oben erscheint Ygrid. Ort auf sie zu.
O meine Königin!

Ygrid
mit einer Handbewegung, die ihn stillstehen läßt.
Ich heiße dich willkommen, König Ort,
auf deinen Burgen. Alle sind voll Dank
für diesen Sieg. Und ich, die Sorgerin
für alle, während daß du draußen schlugst,
sprech für sie alle: habe Dank!

Ort,
ihr die Hände entgegenstreckend.
O Ygrid,
sprich für dich selbst!

Ygrid
Ich selbst leg Rechenschaft

nun der drei Monde Arbeit, die ich tat.
Du ſollſt es hören . . .

Ort

Nein, nicht jetzt! jetzt nicht!
So laß dich grüßen, Ygrid, wie ein Weib —

Ygrid

Nicht ſo, mein König. Dieſe Stunde gibt
mir nur ein Recht: das Recht der Schaffnerin
auf deinen Burgen. Dies war ich gewiß,
drei Monde lang, die ich nicht müßig war.
Dann aber endet alles, was ich bin —
Was etwa dann . . ., entſteigt erſt dem Gericht
der Einen, die vor dir das Tor durchritt
mit einer Krone, und Poſaunendröhnen
den Weg vorauf!

Ort

So ſcheuſt du das Gericht, das du gerufen?
Du zweifelſt, wie es ſpricht!

Ygrid, ſeltſam lächelnd.

O nein — o nein.
Ich glaube, Einſicht und Gerechtigkeit
der großen Königin wird wohl erfinden,
wer für die ſchwere Tat des Königſeins
geſchaffen ward — ob jene dort ob ich.
Dies glaube ich. — Du, aber, König Ort,
mit einem faſt grauſamen Ton
darfſt hier nicht glauben; — warten mußt du, warten,
wen jener Spruch, dem du dich frei gebeugt,
dir als Gefährtin gibt und Königin.

Ort, ſehr ſtark.

Ich werfe alle Sprüche in den Wind!

Es ſchrie in mir! O hätt' ich dich geſehen
ſchon damals wie am Abend vor der Schlacht
in meinem Zelt, als ich ins Feuer ſtarrte —
nie rief ich die, die hier zu richten kam!
Dich ſah ich, dich! wenn ich ins Feuer ſah,
wenn Männer fielen und wenn Burgen brannten —
da ſah ich dich! und Funken flogen auf
in meiner Seele. Ygrid! Königin! —:
So ſtandſt du auf vom Mahl —, ſo riſſeſt du
dem Hengſt die Zügel — ſo erklang dein Ruf
als du „greift an" den Lanzenknechten boteſt —
ſo ſah ich dich und königliche Kraft
quoll in mir auf.

Ygrid, in höchſter Spannung.
War jene nicht mehr ſchön?

Ort

Ich weiß es nicht! Sie wohnte nicht in mir,
war mir vergeſſen wie ein Kinderreigen
im Lärm des Kriegens. Deine Schönheit ſchwoll
zu einem Lied, das ſich dem Widerhall
der Schilde fügte, daß ich hören konnte
bis ins Gewühl hinein — und nicht nur ich
vernahm den Klang, denn da — am Tag von Bril —
da die Gefahr war — da ich meinen Helm
als letztes Pfand den Feinden hingeworfen,
da hob ich meine Stimme klingend auf
und eine Loſung rief ich meinen Leuten
und ſie hieß: Ygrid! Ygrid!

Ygrid
ihm glühend das Wort entreißend.
Da geſchah's,

daß sich mein Name königlich erhob,
dem Riesenvogel gleich mit Todesschwingen
dem Heer voran sich auf die Feinde warf —
Entsetzen schlug sie, und ihr jagtet sie
mit meinem Namen!

Ort, ergreift ihre Hand.

Ygrid! Königin!

Ygrid

wie erwachend — entzieht ihm langsam die Hand.

Ja — so — vergib — so sprachen deine Boten —

Ort

Sie sprachen wahr. Nun aber weißt du wohl,
daß es vor allem Richterspruch entschieden,
wer dieser Sieger echte Königin.
Zwar ist gewiß: mit stolzer Freude wird
die Mutter heut im Thronsaal dich begrüßen!
und doch, vor vielen im Gericht zu stehen,
das Sicherste, das Höchste auszuwägen
als wär's ein Goldschmuck, falsch nun oder echt! —
ein Ekel faßt mich, nein, das soll nicht, Ygrid,
das soll nicht sein.

Ygrid

Gedenke, König Ort,
daß du der Frauen weiseste geladen
und der Gekrönten allermächtigste.
Nun mußt du ihren Spruch wohl ruhig nehmen
und kein Gefühl verwirre vor dem Spruch
die rechte Wahl. Das Kluge soll geschehn!

Ort

Mir ist nicht Wahl! mit welchem sel'gem Müssen
beschenktest du mich! Sieh — ich bin gebunden,

seit jenem Tage, da im Lärm der Schlacht
dein Name kam, da du im Feuer brannteſt,
im Banner flogſt — ich bin gebunden, ſieh!
in deinen Namen. Sieh — mein Atem ſtößt
dich aus und ein und meine Taten kreiſen,
wie ſich ein Rad um eine Achſe wirft,
um dieſes Bild: du ſtehſt im ſchwarzen Haar,
mit harten Lippen, königlicher Stirn —
die ganze Welt iſt in dein Bild gezaubert
und alles faß' ich mir mit deiner Hand,
ergreif's mit dir — ich liebe —

Ygrid

unterbricht ihn mit einer Handbewegung, die ihm faſt den Mund zu verſchließen ſcheint.

Still — ganz ſtill.

Eine ganz neue Weichheit gleitet in ihren Ton.

Das ſprich nicht aus, ſei ruhig — König Ort,
dies darf nicht laut ſein, dir nicht — und nicht mir.
Sei ſtill. — Sieht ihn an. Wie ich.
Die Stunde will's —

Ort

mit einer Regung auf ſie zu.

O du —

Ygrid

Still, König Ort — was uns als ſchön und froh
den Sinn bewegt, darf nicht zuvor entſcheiden,
wo Königsweisheit richtend auferſteht
in jener Frau, die wiſſen wird und wägen.

Ort

Wir riefen ſie, weil wir im Dunkeln waren,
wir ſind erhellt, wir ſenden ſie hinweg!

Ygrid, wieder härter.

Und doch war's möglich, daß wir zweifeln konnten,
und andre ſind vielleicht, die zweifeln noch.
So muß ein klares Recht gewieſen werden
und ein Geſetz, dem haſſend oder liebend
ſich jeder beugt. Was klug iſt, ſoll geſchehen.

Ort

So wagen wir den köſtlichen Gewinn
an fremder Stimme überflüſſgen Ausſpruch?
Gewonn'nes werfen wir zurück ins Spiel?
Und binden Glück an alte Worte feſt?

Ygrid, ſtark.

An deinen Worten, König, hängt ein Volk,
dein königliches Glück ſind große Reiche,
ſich ſelber binden iſt der Stärkſten Luſt —
wir tragen, was wir zu Geſetz erhoben,
nun unbeirrt dem dunklen Ausgang zu.
Wir wollen warten — warten, König Ort —

Ihre Stimme wird innig wie vorher.

Und daß wir uns ein Ende wünſchen dürfen —
ganz ſtill in uns — iſt das nicht viel, o Freund —

Sie reicht ihm die Hand. Er küßt ſie. Sie geht ſtill nach rechts hinaus.

Ort

ſteht eine Zeit unbeweglich — halblaut hört man.

Still — ſtill wie ſie —

Ein Ritter erſcheint von links.
Die Königin Garhoeren.

Ort

Sie kommt hierher? — Ich warte. Führe ſie.

König Ort zieht sich nach rechts vorn zurück. Links hinten tritt die Königin Garhoeren auf, in ehrfurchtsvollem Abstand folgt ihr Frode.

Die Königin zu Frode.

Es trete keiner ein in diesen Saal,
eh' ich euch alle zu Gerichte lade.
In einer Stunde biet' ich euch hierher
und vorher will ich keinen andern hören
als euern König. Geh.

Frode neigt sich.

Dein Wort befiehlt. Ab.

Königin Garhoeren steigt nach vorn herab, König Ort eilt ihr entgegen, beugt ein Knie vor ihr.

Ort

Ich grüße dich, du große Königin.

Er erhebt sich wieder.

Königin

Ich grüße dich, mein junger König Ort —

Sie tritt nah heran und ergreift seine Hand.

So laß dich anschauen, meines Schlachtgefährten,
Held Dankwarts, Sohn. O ja, du trägst getreu
des königlichen Bluts vertraute Zeichen
im Angesicht. Nur aus den Brauen etwa
schwang rauher sich ein Zug in Dankwarts Stirn
und wilder war der Blick aus seinen Augen.
Und doch sein Bild! Mein junger König Ort,
du frischer Erbe so gewalt'gen Blutes,
ich grüße dich wie einen lieben Sohn.

Sie küßt ihn auf die Stirn. Pause.

Ort

Ich möchte gern Euch Mutter nennen —

Königin
blickt ihm in die Augen.
Nun?
und wagst es nicht?
Sie führt ihn nach einem Ruhesitz vorn.
So laß uns niedersitzen.
Du wagst es nicht . . . lächelnd du denkst an jenen Zwist,
den seltsamen, um den Ihr mich gerufen?

Ort
Du sagst es so gelassen, Königin.

Königin
Mein junger Fürst, lern solch ein lässig Herz,
denn den Empörten läßt ein jedes Ding.
Du wagst es nicht, daß du mich Mutter nennst,
weil deiner Königin ein Ruf bestritt,
daß sie mir rechtgeborne Tochter sei.
Wie kann dies sein? Kam eine hergeritten
aus meinen Reichen und Ihr krönte sie
und hättet nicht vom Antlitz ihr gelesen
Beruf und Rang und herrische Geburt?
Und diese Krieger, die den Herrn kaum scheuten,
gehorchten einer Magd? wie? kann das sein?
Was zweifelst du?

Ort
Nicht ich! nicht mehr! und nun
wohl auch ein andrer kaum. Es waren Tage,
die uns verwirrten, aber leuchtend liegt
uns jetzt ihr echtes Königstum am Licht.
Wer sah sie an und sprach nicht: Königin!
Tat jedes Wort und jede Tat ein Ruf,
ein Sporn, ein Jubel, atemlose Freude,

ein Schauſpiel königlich gedämpfter Kraft. —
Du ſahſt das Land, als du geritten kamſt —

Königin

Ich ſah es gut, es zeugte ſeinem Herrn.

Ort

So war es ihre Arbeit, die es pries.
Ich lag im Feld und draußen war ſie uns
kein ſchwächrer Segen als dem Landmann hier.
Denn auf dem Schlachtfeld ſiegten meine Reiter
in ihrem Namen: Ygrid war ihr Ruf!
und

Königin

iſt lautlos emporgefahren und tut einen ſtarken Schritt in dem Raum.

Ygrid!

Ort

hat noch nichts bemerkt und fährt fort.

noch dem ſchlechteſten der Knechte
gab ihre dunkle Glut ein Fünkchen Brand.

Königin

iſt nach links vorn gegangen und ſteht da, die Lehne eines Seſſels umklammernd, mit äußerſter Kraft um Ruhe kämpfend, ſtößt ſie halblaut hervor.

Sie iſt es — ſie. Stirb, König Kanut, ſtirb!

Ort

gewahrt jetzt erſt ihre Bewegung.

Wie? Was bewegt dich? Freut dich nicht der Ruhm
aus deinem Blut?

Königin,

noch nicht ganz frei im Ton:

Es freut mich, König Ort,

daß deine Königin euch so beglückte,
dein Volk und dich —

Ort mit ausbrechendem Argwohn.

Und doch erblassest du —
Ja! deine Hand, noch zittert sie — und du —

Er tritt wild, fast drohend vor sie hin.

Du — Königin!?

Die Königin

Sei ruhig, König Ort.

Sie richtet sich jetzt wieder auf — ganz beherrscht.

Ich bin es — sieh. Es wird entschieden sein.
Nicht jetzt, nicht dir allein — doch bald und allen.
Vor Volk und Edlen, Kriegern, Ackersleuten,
will ich sie richten; alle rief ich her,

arbeitend

und jene zwei, von denen doch nur eine
das heil'ge Zeichen trägt und tragen kann,
das ich ihr in der Gruft der Ahnen reichte
als höchstes Siegel königlichen Bluts.

Entschluß.

An diesem Zeichen will ich sie erkennen!

Ort

O wenn sich je auf einer Mutter Kind
das Zeichen königlicher Kraft gesenkt,
so trägt es Ygrid: wie ein Bergstrom flutet
ihr schwarzes Haar um herrische Gestalt
und königlich —

Königin

mit einer schmerzlichen Handbewegung ihn unterbrechend.

Mein Sohn, ich traue wohl,
daß sich Geringem nicht dein Sinn vermählte;

es wird sich weisen —

Scheu, fast ängstlich die Worte wählend.

Doch nun sage, Ort,
war jene Andere so gemeiner Art
wie Mägde sind — wie konnte Streit entstehen,
daß man mich rief, um eine Magd zu sehen
gemein wie alle. —

Ort

Nein — so ist sie nicht,
die stumme andere. Wär sie's, Königin,
wie stünd' ich dann in solcher Not vor dir.
Sie ist nicht dreist noch scheu, wie Mägde sind,
doch stolz und wehrend. Wer sich immer naht,
den rührt ihr Blick, wie Zaubergerten an:
du stehst gelähmt, ein Traum in deinem Hirn,
du willst dich regen, — doch von ihrem Munde
gehn Worte aus wie Lieder, bannen dich —
Es ist so weich und schweigend um sie her
wie zweigbestreuter Boden. Du mußt still
und leise sein, wie sie und fürchtest dich
vor dieser fremden Frau —
und bäumst dich — willst — und doch ist sie so schön.

Königin

leise, vor sich hin.

Ja, sie ist schön.

Ort, fortfahrend.

Voll Hoheit ist ihr Gang,
nicht stark und stolz, wie wir, die Herrscher schreiten,
nicht königlich — und doch fast mehr als das.
Fast will man knieen, wenn sie vorüberschreitet,
ich fürchte sie — fast hassen möcht ich sie,
weil sie so schön ist.

Königin

Schön iſt, Ort — o ja —
ſchön wie die Träume — ſtolz wie Abendlicht,
rein wie der Schnee in ſeiner erſten Nacht
auf winterlichen Wieſen — viel zu ſchön.

Ort, ſtaunend.

Du weißt es, Königin?

Königin, nickt, träumend.

Ich wußt' es — ja!

Ort

O wohl wie Schnee! wie Schnee ſo angſtvoll ſchön,
ſo totbereit für jedes Sonnenfeuer.
So leuchten Tote! — Königin, das Bild
der ſtillen Hirtin draußen vor dem Tor
ſog alles Blut aus meinen Adern aus.
Ich ging im Leeren, tappte wie im Traum.
Am Abend aber vor der Reiterſchlacht,
als die Gewitter in den Gründen rollten
und mit dem Lagerfeuer ziſchend rang
der ſchwarze Regen — da ſtieg Ygrid auf
in meiner Seele, glühend aus dem Dunkel,
da ſank der böſe Zaubertraum mir ab,
da ward ich regſam, meine Adern brannten
dem Feind entgegen — und ich jagte ihn.

Königin

ganz wach, aufgerichtet, ſtark.

Wohlan — ich weiß, mein junger König Ort,
wir ſtehen nicht zum Träumen auf der Zinne
und unſer Tagwerk will die Reiterſchlacht.
Leb' wohl, mein Kriegsmann, geh — in kurzer Friſt

lad' ich dich her, dich, jene, — alle, alle.
Dann sollt ihr sehen, wie sich mein Blut bewährt
in diesem Streit.

Sie legt ihre Hand auf sein Haupt. Lächelnd:

Nun aber geh. Leb wohl.

König Ort geht nach rechts hinten ab — lange Pause. — Königin Garhoeren steht groß aufgerichtet mit weit offenem Blick — nach einiger Frist spricht sie klar und stark.

Königin

Dies ist die Stunde meiner Rechenschaft.

Kurze Pause. Dann hinter der Szene Ringwarts Stimme.

Ringwart

Ich muß — fort Marschall, fort aus meinem Weg!

Frode, unsichtbar.

Doch sie verbot — sie rüstet ihr Gericht.

Ringwart, noch unsichtbar.

Noch nicht! noch nicht! ich gebe Rechenschaft —

Er tritt links hinten auf.

Ich habe Weisung — bessre Weisung — geh —

Frode, hinter ihm auftretend.

Nicht hier im Saal, ich —

Königin

Frode?

Frode

mit entschuldigender Handbewegung.

Königin . . .

Königin

Mein Wort galt allen

Pause, Ringwart rührt sich nicht, Frode wagt nichts zu tun.

Nun?

Pauſe. Dann:

Ringwart, verhalten, ſchwer.

Nun um die dreißig Jahre, Königin,
die ich dir diente, und die dreißig Jahre,
die ich dem Vater und die dreißig erſten,
die ich dem Vater deines Vaters gab —
um dieſe drei gezahlten Menſchenleben
gib mir auf drei Minuten jetzt Gehör!

Königin

Heut ſchwanken über ihren Rand beladen
von Menſchenleben die Minuten her —
du kaufſt ſie wohlfeil, Ringwart — ſprich. — Du, Frode,
ſorgſt, daß ſich ungeſäumt indes bereite,
was ich gebot.

Frode neigt ſich, ab.

Ringwart

Und was bereitet ſich?

Königin

Gerichtstag, Ringwart.

Ringwart

Nun, der Richterin
ſpar ich viel Mühe. Draußen auf den Wieſen
bin ich geweſen — und die Königin
in dieſem Land traf ich die Tiere weidend
mit einem Bettelſtecken in der Hand.

Königin

Wer hieß dich hingehen?

Ringwart

Treue.

Königin

Gegen wen?

Ringwart

Treue den neunzig langen Dienerjahren
und dem erlauchten Blute meiner Herren.

Königin

Trat ich mein Amt dir ab? Steh ich nicht selber
für meine Werke?

Ringwart

Königin, vergib —
dies sei mein Fehler — nein — vergib mir nicht!
sei rachsam heut! wie wirst du Größeres rächen,
wenn dich mein Fehl' empört! vergib mir nicht!
Üb' dich in Zorn heut — denn die Frevel schreien!

Königin

Wo ward gefrevelt?

Ringwart

Herrin! Deine Tochter
sitzt bei den Tieren draußen vor dem Tor!

Königin

Des Königs Tochter ist die Königin,
die thront im Burgsaal.

Ringwart

Nein! in diesen Burgen
thront mägdefrech und schamlos der Betrug.

Königin

Sahst du das Land so? Schienen dir die Straßen
so schlecht beschützt? mißrieten seine Äcker?
war Zank und Haß, Verwirrung und Betrug

auf allen Höfen? — Nein! Die Äcker trugen,
die Richter zogen ordnend durch das Land
und Waffenknechte ſchreckten alle Böſen.
War dies ein Trugſpiel — nun, ſo denk' ich, Ringwart,
es war ein Spiel ſehr königlicher Art.

Ringwart

Das Kind! Dein Kind! um alles, Königin,
ſprech' ich denn Stummes, ruf ich taubem Stein?
Das Kind! dein Kind! — mach nicht den lichten Tag
mit Klugheit finſter! Sieh, ich lauſchte immer
gehorſam deiner Weisheit, hör du heute
einmal das arme Wort, das karg und gerad
vom Aug' entboten über meine Lippen
ins Ohr dir dringt: es iſt dein Fleiſch und Blut,
der Leib, das Haar, Mund, Augen deiner Tochter,
was ich dort ſah, empfand und reden hörte —
und ſitzt im Bettlerkleid auf einem Stein.

Pauſe.

Königin

Was willſt du, Ringwart?

Ringwart

Rache und Gericht!

Königin

So ſtör' mich nicht! ich rief hier zu Gericht,
ich werde richten — Ihr das Reich erteilen,
wie ich's beſchwor, die ſich bewähren kann
am weißen Tuch mit den drei dunklen Sternen
aus meinem Blut.

Ringwart

Ein Tuch! Ein Linnen! Und ihr Angeſicht!
ihr Leib und Leben!

Königin

Die die Rechte ist,
hat auch das Tuch.

Ringwart

Und wenn man's ihr entwandte —
Gewalt und List —

Königin

Entwandte! Ringwart, wie?!
ein Kleinod, dem ich solchen Sinn geliehen,
von einer Königin am Leib getragen,
gedeckt von ihren Brüsten, Ringwart, wie?!
und dann geraubt —?! und die Beraubte lebend?!
Wär' dies die Macht des königlichen Bluts,
daß es versagte, schützend zu beherrschen,
was es noch wärmt dicht über seiner Haut?!
Ei! jeder Pflüger, jeder Ochsentreiber
spannt wohl sein Reich sich wirkend weiter aus
und herrscht im Umkreis seiner starken Arme —
und dies ein König, dessen Macht schon endet
am eignen Körper! den man leichter schändet
als eine Magd, die sich in Ehren hält!
Das Königskind, dem man des Blutes Siegel
vom Busen stahl, ist aus dem letzten Kreis
der Herrschenden, der Menschen ausgestoßen,
trug nie die Krone und hat nie gelebt.

Ringwart

Schwörst du dein eigen Blut und Leben ab?

Königin

Mein Leben gab ich meinen Königreichen,
in allen meinen Werken wohnt mein Blut!

Ringwart, ſich aufrichtend.

Zum letzten denn: wird Inge Königin?

Königin

Zum letzten, Ritter: wies ſie dir das Tuch?

Ringwart, dumpf, ausholend.

Nun denn, bei Tag und Nacht, und Sonn und Mond!
ſo werf ich dir, die du im irren Licht
wahnſinniger Klugheit Königskinder mordeſt,
ſo werf ich dir zerriſſen das Gewand
der neunzigjährigen Treue vor die Füße,
ſo ſchleudr' ich meines Lebens letzten Tag
zerſchmetternd auf die Bruſt der tauſend Tage,
die ich gehorſam deinem Wort gelebt.
So ſoll mein Ruf dein frevelndes Gericht
in Stücke reißen und den Menſchen lehren,
daß eine Mutter hier ihr Kind verrät,
und an den Stamm uradligen Geſchlechtes,
die Herrin, die zur Hüterin geſetzte,
die Mordaxt legt.

Königin

nach kurzem Schweigen — ruhig, ſcharf, klar.

Ringwart, ich warne dich.
Ich ſteh hier nicht in einer Laune Spiel.
Hier ſoll ein Bauwerk, klar und feſt geführt
durch dreißig Jahre, ſich vollendend krönen —
vollendend krönen oder untergehen —
ſinnlos in Schuttgewirr zuſammenſtürzen.
Es ſoll ſich krönen! Wer mich heute ſtört —
wie nahverwandt, wie lang bewährt am Werk —
iſt nur ein Bogen, feindlich hochgehoben,
den ſchwarzen Pfeil auf meine Bruſt zu ziehn —

sein Holz zerbrech ich vor dem ersten Schuß —
ich warne dich.

Ringwart

Ich konnte Furcht nicht lernen
im Streit für dich, ich lern sie nicht vor dir.
Auch ich tat Arbeit — neunzig Lebensjahre
baut auch der Diener nicht ins Leere hin:
ich gab sie um die Hoheit deines Bluts —
du ziehst den Boden unter dem Gebäude
mir fort. So mach' ich meines Atems Rest
zum Schild — schlag zu, daß deine Klingen brechen.

Hier kommen im Hintergrund Lanzenknechte und beginnen die Vorhänge zurückzuschlagen, Frode und einige andere Edle werden unter ihnen sichtbar. Ihre Tätigkeit ist geräuschlos. Man blickt jetzt im Hintergrund des sehr großen Saals auf zwei mächtige Bogenfenster zwischen ihnen ein erhöhter Thronsitz, ein niederer Sitz seitlich rechts.

Königin

Wohlan — daß sich der Segen unsres Bluts
zum Fluch der Völker sinnlos nicht verkehre,
befehle ich als deine Königin
dir, dem Vasallen, regungsloses Schweigen.

Ringwart

Daß ich die Treue langer Dienerschaft
nicht als Verräter feig und sinnlos ende,
befehl ich mir, die Wahrheit auszuschrein
quer durch dein Trugwerk bis zum letzten Odem.

Königin

Nun denn den Schlag zurück auf deine Stirn!
Sie winkt den Lanzenknechten.
Herbei! — Ihr senkt mir dreier Speere Spitze

auf dieſe Bruſt und wenn ich winken werde
ſtoßt bis ans Heft!

Ringwart

Stoßt! lebend ſchweig ich nicht.

Er ſteht groß aufgerichtet ganz vorn links. Drei Lanzenträger mit geſenkter Waffe neben ihm.

Königin

eilt nach hinten, erſteigt den Thronſitz und ruft.

Der Herzog Frode!

Frode

Herrin —

Königin

Marſchall auf
jetzt iſt die Stunde — laßt Standarten wehen,
blaſt eure Hörner, ruft die Edlen her,
die Krieger ſammelt, laßt das Volk herein —
wes Ohr will hören, weſſen Auge ſehen,
ſei mir als Zeuge des Gerichts geladen.
Ich rufe alle, denn um alle wird
in dieſer Stunde dieſer Spruch geſprochen!

Schon während der erſten Worte der Königin hat Frode ein Zeichen nach draußen gegeben. Fanfaren-Signale erklingen, ein gedämpftes Getöſe folgt. Die Menge dringt herein. Rechts und links an den Seiten Reihen lanzentragender Krieger. Im Hintergrund quer zu ſeiten des Throns Edle in Harniſch und Wams. Dahinter drängt ſich überall bunt gemiſcht, das Volk. In endloſer Menge auch noch durch die Fenſterbogen ſichtbar. Bald nachdem die Königin geendet und ſich auf ihren Thron niedergelaſſen hat, tritt große Stille ein. Dann ein ganz kurzer, ſcharfer Poſaunenſtoß. Aus der Menge.

Stimmen

Sie kommt!

Von rechts hinten öffnet sich eine Gasse, durch die König Ort erscheint, Ygrid an der Hand führend.

Stimme

Der König! Seht, er führt sie selbst!

Plötzlich aufbrausender Jubel.

Die Königin! Heil Ygrid! Heil!

Ygrid macht eine wehrende Bewegung mit der Hand. Stille. Sie und Ort haben ihre Sessel rechts unter dem Thron Garhoerens erreicht. Garhoeren blickt jetzt Ygrid an. Sie erwidert den Blick lange und ruhig.

Stimmen

Seht hin! Sie grüßten sich!

Ygrid setzt sich. Kurze Stille. Dann Bewegung rechts vorne. Durch die Reihen schreitet Inge, gefolgt wie am Schluß der vorigen Szene, die Augen regungslos am Boden. Sie bleibt Ringwart gegenüber stehen.

Stimmen

Die Andere! Still! Wie sie zu Boden blickt!
Sie scheut das Licht — die Hexe! — Still doch!

Frode

stößt einen Speerschaft stark gegen den Boden.

Hört! Es tritt Stille ein.

Garhoeren, ohne sich erheben.

Männer von Gerland! Euer König rief
mich in dies Land, um einen Streit zu schlichten
von kaum erhört absonderlicher Art.
Und ich ritt her und will euch Urteil geben. —
Doch heb ich mich von diesem Stuhl nicht auf
als Richterin, eh ihr mir dies besiegelt
mit eurem Schwur: Was ich entscheiden werde,

das soll euch sein wie göttliches Gesetz
und jeder stirbt, der noch dawider strebt.
Beschwört ihr dies?

Ringwart
Schwört nicht!

Frode
Wer wagt —
Die Menge wird unruhig, da schlägt stark und klar die Stimme König Orts hervor.

Ort
Ich schwöre!
Er zieht sein Schwert und legt die Rechte darauf. Die Krieger folgen seinem Beispiel, schließlich mitfortgerissen die ganze

Menge
Wir schwören — schwören!
Pause.

Garhoeren erhebt sich.
So steh ich auf zu richten unter euch
um eure Krone. Eures Königs Frau
und eine, die am Tor die Tiere weidet,
stehn unter euch und eure Frage geht:
Wer trägt zu Recht den königlichen Namen
von diesen Zweien? Ich will Antwort tun. —
Im Frühling sandt ich meine Tochter aus,
daß dieses Volk sie sich zur Herrin kröne,
und als Geleite folgt ihr eine Magd,
die ich erwählte, weil sie tüchtig schien
in allem Guten. Wohlbeschaffen, stark,
in Worten sparsam, sicher in Gefahr
und von so stolzem herrenhaften Sinn,

daß ich gemeines Tun so fremd ihr glaubte
wie meiner Tochter —

Da erhebt Inge zuerst das Haupt und sieht die Königin an. Die bemerkt es wohl — erwidert den Blick und fährt langsam fort.

Tochter — die ich liebte.
Sie ritten aus, doch eh der Abschied kam,
reicht ich ein Tuch der königlich Gezeugten,
ein weißes Tuch, auf dem drei Tropfen glänzten
von meinem Blut. Dies aber schwor ich ihr:
dies sei das Pfand der königlichen Rechte,
dies sei der Zauber, der ihr Macht verleiht,
an ihrem Busen sollte sie es bergen,
mit ihrem Leibe schützend vor ihm stehen
und so es völlig ihrem Leben einen —
in dieses Zeichen senkt ich die Gewalt.
Nun sei mein Schwur als Wage aufgehängt
für euer Recht. In die bereite Schale
wirf deinen Anspruch du, die es vermag!

Kurzes Schweigen. Ygrid erhebt sich. Erregtes Gemurmel. Stille sowie sie zu sprechen anhebt.

Ygrid
Der Königin Garhoeren sag ich Gruß,
die ich als Königin dies Reich verwalte.
Du fragst nach Namen nicht noch Angesicht,
du fragst um Taten. Dieses pries der Ruhm
als deine Klugheit. Frage was ich tat,
und Bettler, Bauern, Krieger sind mir Zeugen.
Weil aber zu der königlichen Kraft
das Schicksal nie die rechten Zeichen weigert,
die seinen Anspruch krönen vor dem Volk,
gabst du ein Zeichen deiner Erbin an,

daß ſie ſich jedem Blick bewähren könnte —
Ich trag dein Tuch!

Sie hat das Tuch mit den drei roten Sternen hervorgezogen, ſie hält es hoch und reicht es dann Garhoeren hinauf.

Die Menge

bricht in toſenden Jubel aus.

Heil uns! Die Königin!

Garhoeren

ſieht das Tuch an, ſpricht dann langſam, feſt.

Dies iſt das Zeichen, dem ich mich verſchwor.

Ringwart ruft überlaut.

Nun frag auch die, der es die andre ſtahl!

Garhoeren

wendet ſich, offenbar um den Kriegern das Zeichen zu geben.

So ſoll —

Inge

erkennt den Vorgang — ruft plötzlich laut.

Halt ein!

Große Bewegung, alles blickt ſie an.

Der Ritter Ringwart irrt.

Dies Tuch ward nicht geraubt und nicht geſtohlen
und kam es je aus eines andern Hand,
ſo war's ſo völlig herrenlos verloren
und ſo gefunden von berufnem Blick,
daß es kein Recht gibt zwiſchen ihm und jener,
die es nun trägt.

Schweigen. Dann

Garhoeren

Ihr alle hörtet ſie.
Das Recht ward klar, doch eh ich ſeinen Spruch

vollendend künde, frag ich dich noch dies,
die du so unvermutet Zeugnis legtest:
Ich gab der Magd ein Tuch — wer trägt nun dies?

Inge

Du gabst der Magd ein Tuch. Dies Tuch war leer.
Ich trag dies Tuch.

Sie zieht es mit der Linken hervor und hält es hoch.

Seht her! Das weiße Linnen
ist ohne Zeichen, adellos und leer,
wie eines Sklaven Seele, — bleich — gemein.
Doch trag ich tief geheimen Saft in mir,
dies leere Tuch mit deinem Blut zu färben,
daß es dich anglüht zeichenübervoll —
viel königlicher als dein Herrscherſiegel —

Sie zieht aus dem Gewand das Schwert Riolts und durchstößt sich die Brust — den Blutstrahl fängt das Tuch in ihrer Linken auf.

Sieh her — hier ist ein Tuch mit deinem Blut.

Sie fällt und stirbt. Ein Aufschrei aller. Man hört

Ringwart

Sie stieß!

Ort

Sie fällt!

Alle machen unwillkürlich eine Bewegung auf die Tote zu — auch die Wächter Ringwarts vergessen ihr Amt — als das Getöse abebbt, hört man

Garhoeren, nicht laut.

Ihr erster Schwertstreich traf.

Schwere Stille. Plötzlich richtet sich Ringwart auf und ruft mit riesenhafter Stimme:

Ringwart

Dies war das Kind! Und jenes war die Magd!
Würgt sie, die Dirne! Schlagt sie nieder! Nieder!!

Ort, schreit ihm entgegen.

Du Wolf!

Ringwart

mit immer wachsender Stärke.

Die euch geschändet und gehöhnt,
die Mörderin schlagt nieder!!

Die Menge bricht in ein Wutgeheul aus und wirft sich nach hinten gegen Ygrid, die unbeweglich mit der Hand am Dolch ihr entgegensieht.

Ort

mit einigen Edlen zieht und wirft sich vor sie.

Wagt es!

Ringwart,

gespenstisch aufgereckt mit emporgehobenen Armen — es ist als ob er die ganze Masse auf Ygrid schleudere.

Trefft!

Tumult.

Garhoeren

wirft sich zwischen die Kämpfenden und erhebt mit äußerster Kraft ihre Stimme.

Zu Boden eure Schwerter! Alle! Schweigt!

Man beginnt zurückzuweichen.

Schweigt und gedenkt den Eid, den ihr beschworen!

Allmählich tritt Stille ein — sie kehrt auf ihren Thronsitz zurück.

Garhoeren

bleich, heiser, wie in einer ungeheuern Erschöpfung sich mit letzter Anspannung behauptend.

Was rast ihr auf? Was speit ihr eure Wut
auf diese da, die ihr mit Jubel grüßtet,
als ein paar arme Worte weniger waren
in dieser Welt der tausendfachen Tat?
Was war, das sie euch eben teuer machte
und nicht mehr ist? Zerbrach der breite Damm,
den sie für euch am wilden Strand erbaute?
Sind alle Räuber, die sie euch verjagt,
zurückgekehrt? Seid ihr geschlagen worden
im Tal von Bril, wo eurer Reiter Mut
an ihres Namens Feuer sich entzündet?
Starb euer König, der sie lieben mußte,
weil sie ein Weib von königlicher Art?
Und ward sie selbst vom Pesthauch angeweht?
Steht nicht mehr hoch da mit dem dunkeln Mut
in ihren Augen — mit dem hellen Hohn
des rechten Herrn noch still in eurem Toben?
Nichts ward gewendet. Eine ging hinaus —
ging groß hinaus, die klein geblieben wäre. —
Sie aber lebt in königlicher Kraft
und trägt mein Pfand und hält die rechten Zeichen
aus meinem Blut. So ist sie Königin
daheim und hier, und mein und euer Eigen
ist ihr zu recht. Und so bezeug ich sie
als meine Erbin. — Seht.

Sie streckt Ygrid die Hand hin, die schlägt ein und blickt ihr tief ins Gesicht.

Ygrid, langsam, fest.
Ich bin dein Kind.

Tiefes Schweigen. Die meisten der Krieger haben ihre Waffe huldigend gesenkt. Da erhebt wie zu einem letzten Hieb Ringwart die Stimme.

Ringwart

Und die, die hier in ihrem Blute zeugt,
war nicht dein Kind?!

Garhoeren

wendet sich ihm zu, läßt langsam Ygrids Hand fallen und sagt fast leise.

Sie war's —

Plötzlich verändern sich ihre Züge. Ihre Kraft bricht. Mit einem ungeheuren Schrei stürzt sie die Stufen herab.

Sie war mein Kind!

Ihr Mantel fällt, ihr Kronreif rollt zur Erde. Sie ist zu Häupten der Toten angekommen. Sie kniet nieder und bettet das Haupt Inges in ihren Schoß. Sie küßt ihre Stirn. Tiefe Stille. Sie erhebt sich ganz langsam wieder und spricht:

Nun aber hat sie ihren Lohn dahin.

Sie steht ohne Mantel und Krone zu Häupten der Toten, regungslos, den Blick ins Weite. Nach langem Schweigen spricht Ort gegen Garhoeren gewendet:

Ort

Dein Thronsitz harrt — —

Garhoeren

schüttelt das Haupt, leise.

Mein Werk ist ausgetan.

Sie bleibt in der vorigen Haltung unbewegt bis zum Schluß. Tiefe Stille — dann leitet Ort Ygrid zum Hochsitz. Nach einem Augenblick tut diese den Mund auf und zerreißt das Schweigen:

Ygrid

So unter euch gekrönt zum andern Mal
und echte Herrin über beide Reiche
ist dies mein erstes königliches Wort:
Tut auf am Schatzhaus unserer Königsburg
die weiten Tore. Eilt und tragt herbei
was ihr an prunkenden Geweben findet
von Purpurstoff und dunklem Gold gewebt,
bedeckt den Boden, breitet dunkelleuchtend
den Weg, auf dem ihr diese Tote führt
zur Königsgruft. — Aus allen Gärten brecht
die letzten Blumen, häuft sie deckend auf
in den Gewölben, da sie wohnen wird.
Aus Eisenschlüsseln aller Tore gießt
ihr einen Sarg, und brecht der Steine besten
aus dem Geschmeide jeder Edelfrau,
das Dunkel dieses Schreins zu übersternen,
mit allem Reichtum, den die Erde gibt.
So richtet ihren Sarg zu Häupten auf
der Königin von Gerland.

Ringwart noch einmal ausholend.

Lästerst du
Mit deinem Hohn die Herrin noch im Tod?!

Ygrid

Dies ist nicht Hohn. Wie sehr mißkennst du mich. —
Mit Liebe grüßt ich diese Tote einst
als die Gespielin, die mir freundlich war;
ich grüßte sie mit Schauern und mit Zorn
als sie, die Hohe, schwach in Träume fiel;
nun grüß ich tief in Ehrfurcht ihren Tod.

Im dunkeln Anfang einer großen Bahn
blick ich voll Scheu dem hellen Ausgang zu,
Den sie durchschritt.

Ein leichtes Frösteln überkommt sie. Sie streckt Ort die Hand hin und drückt seine Rechte.

Noch sind wir jung, mein Freund.

Ort

Stark reife uns ein königlich Geschlecht
gestählten Blutes frohen Kriegen zu,
sein Werk zu tun in Schlag und Widerschlag!

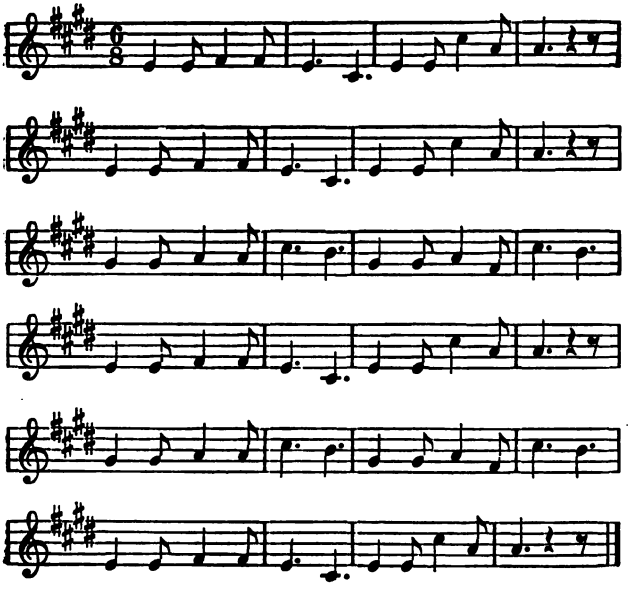
Ygrid

mit einer Wendung gegen die Tote.

Und wenn das Ende, das vom Anfang harrt,
einst unsrer Taten Tag verschließen will,
wenn unsern Enkeln einst ein Abend wird,
ein Müdesein, ein Gehen und Träumen müssen —
dann wollen wir, als aller Arbeit Frucht
uns solchen Todes Lauterkeit gewinnen,
wie diese starb, so königlich und groß,
vermählend sich dem letzten Zwang so frei!
So stolz vollendend sich im Untergang
mag unser Blut in letzter Röte schlagen,
wenn wir hinüber ohne Kronen gehen
als eines unbekannten Herrschers Knechte.

Der Vorhang fällt.

Das Reigenlied in der ersten Szene des vierten Aktes ist nach der folgenden Melodie so einfach als möglich zu singen:



Buchdruckerei Roitzsch, Albert Schulze, Roitzsch

S. Fiſcher, Verlag, Berlin

Julius Bab: Der Andere

Tragiſche Komödie. Geh. 2 Mark, geb. 3 Mark

Man wird ſich an den Namen Bab gewöhnen müſſen, wie man ſich an den Grillparzers und den Hebbels hat gewöhnen müſſen, die anfangs auch manchem nicht über die Zunge wollten: der Träger dieſes Namens hat ſich gleich mit ſeinem dramatiſchen Erſtlingswerk einen Platz auf unſerer Bühne erobert, und den wird er, wie ich ihn kenne, nicht wieder fahren laſſen. (Deutſche Zeitung, Berlin)

... In ſeiner Dichtung von der Vertauſchung der Ichs tritt er vor uns als einer, der für die Neugeſtaltung des Amphytrion-Problems, für die Tiefe der Gedanken, für die Herausſchälung des Menſchlichen und für das Durchklingenlaſſen des Künſtleriſchen eine Form findet, die ihn als ſicheren Beherrſcher der Bühne zeigt, wie es nur der geborene Dramatiker ſein kann. (Die Poſt, Berlin)

Es geht ein Hauch durch dieſes Stück, der nicht von ohngefähr hineingekommen iſt. Der in einer Dichterbruſt ſeinen Urſprung nahm und als Flamme den Ballaſt verbrennen wird, damit die Aſche der Humus werde.

(Berliner Neueſte Nachrichten)

Dieſe Tragikomödie iſt eins von den Werken, die hoffen laſſen, daß die Erfüllung unſerer Sehnſucht nach dem neuen großen Drama nahe iſt, näher vielleicht als wir zu glauben wagen. (Eckart, Berlin)

Es iſt die größte Freude für einen Kritiker, wenn er einem jungen Talente zurufen kann: „Vorwärts, du biſt ein Berufener!“ Bei Bab kann ich es.

(Berner Rundſchau)

Richard Dehmels
Geſammelte Werke in zehn Bänden

Das Werk wird nur im ganzen abgegeben. Jeder Band geh. 3 M., in Halbpergament geb. 4 M., in Ganzpergament 5 M.

1. Bd.: Erlöſungen. Gedichte und Sprüche. Dritte, nochmals veränderte Ausgabe.
2. Bd.: Aber die Liebe. Zwei Folgen Gedichte. Zweite, völlig veränderte Ausgabe.
3. Bd.: Weib und Welt. Ein Buch Gedichte. Dritte, vielfach veränderte und ſehr erweiterte Ausgabe.
4. Bd.: Die Verwandlungen der Venus. Erotiſche Rhapſodie mit einer moraliſchen Ouvertüre. Neue, völlig veränderte, durchweg erweiterte Ausgabe.
5. Bd.: Zwei Menſchen. Roman in Romanzen. Dritte unveränderte Ausgabe.
6. Bd.: Der Kindergarten. Gedichte, Spiele und Geſchichten für Kinder und Eltern jeder Art. Erſte Ausgabe.
7. Bd.: Lebensblätter. Novellen in Proſa. Neue, völlig veränderte Ausgabe.
8. Bd.: Betrachtungen über Kunſt, Gott und die Welt. Eſſays, Dialoge und Aphorismen. Erſte Ausgabe.
9. Bd.: Der Mitmenſch. Tragikomödie in fünf Akten. Nebſt einer Abhandlung über das Tragiſche. Zweite ſehr veränderte Ausgabe.
10. Bd.: Lucifer. Pantomimiſches Drama mit einem Vorwort über Theaterreform. Zweite erweiterte Ausgabe.

Es handelt ſich bei der mit feinem Geſchmack ausgeſtatteten Fiſcherſchen Ausgabe nicht etwa um einen einfachen Neudruck der bisher erſchienenen Bücher Dehmels. Vieles iſt geſtrichen, noch mehreres neu eingefügt und anderes von Grund aus umgearbeitet worden. Zwei Bände werden zudem zum erſtenmal an die Öffentlichkeit treten. Zunächſt liegen uns die „Erlöſungen“ vor. Aus dem zwar reichen, aber doch in vielen ſeiner Gaben noch unabgeklärten Bande der erſten Publikation iſt ein reifes, ſtarkes Werk herausgewachſen, von kühnem Wurf und überwältigender dichteriſcher Kraft. (Hannoverſcher Courier)

Gerhart Hauptmanns
Gesammelte Werke in sechs Bänden

In sorgfältigster Ausstattung, auf feinstem Papier mit einer alten Frakturtype bei W. Drugulin gedruckt. Titelvignetten und Einbände von E. R. Weiß. Geheftet 24 Mark, in Halbpergament gebunden 30 Mark, in Ganzpergament 36 Mark.

1. Bd.: Soziale Dramen: Einleitung / Vor Sonnenaufgang / Die Weber / Der Biberpelz / Der rote Hahn.
2. Bd.: Soziale Dramen und Prosa: Fuhrmann Henschel / Rose Bernd / Bahnwärter Thiel / Der Apostel
3. Bd.: Familiendramen: Das Friedensfest / Einsame Menschen / Kollege Crampton / Michael Kramer.
4. Bd.: Märchendramen: Hanneles Himmelfahrt / Die versunkene Glocke / Der arme Heinrich.
5. Bd.: Historische Dramen: Florian Geyer.
6. Bd.: Märchendramen und Fragmentarisches: Elga / Schluck und Jau / Und Pippa tanzt / Helios / Das Hirtenlied.

Niemand wird das tiefgewurzelte Gefühl der Dankbarkeit in uns zerstören können, daß diese Werke da sind. Als Ausdruck des dichterischen Geistes unserer Tage — sei er nun groß oder klein, doch er ist unser — sind und bleiben sie uns Deutschen kostbar. Deutsch sind sie bis ins Letzte, voll keuscher Beseeltheit, voll inniger Fülle. Dies *fühlen* wir auch jenseits alles Urteilens und Verstehens. Und darum *lieben* wir, wir können gar nicht anders.

(Neue Freie Presse, Wien)

S. Fischer, Verlag, Berlin

Hugo von Hofmannsthal

Die prosaischen Schriften gesammelt in vier Bänden

Das auf vier Bände berechnete Werk erscheint in halbjährlichen Abständen und wird im Herbst 1908 vollständig sein. Die Titelvignetten und den Einband hat E. R. Weiß entworfen. Preis pro Band: Für das geheftete Exemplar 3 Mark, für den Pappband 4 Mark, für den Ganzpergamentband 6 Mark.

1. Bd.: Der Dichter und diese Zeit / Das Gespräch über Gedichte / Ein Brief / Shakespeares Könige und große Herren, ein Festvortrag.
2. Bd.: Tausend und eine Nacht / Die Briefe des jungen Goethe / Unterhaltung über die Schriften von Gottfried Keller / Das Mädchen mit den Goldaugen / Unterhaltung über ein neues Buch / Das Buch von Peter Altenberg / Sebastian Melmoth / Diderots Briefe / Französische Redensarten / Umrisse eines neuen Journalismus / Unterhaltung über den „Tasso" / Des Meeres und der Liebe Wellen (Einleitung einer neuen Ausgabe) / Über Charaktere im Roman und im Drama (ein imaginäres Gespräch).
3. Bd.: Die Duse / Sommerreise / Über das Schöpferische, ein Gespräch / Kunst des Lesens / Englischer Stil / Gespräch mit einer Tänzerin / Reichtum / Takt / Haltung und Gebärde / Ragusa die Stadt.
4. Bd.: Die Arbeit über Victor Hugo vollständig; und früheste Aufsätze (über Hermann Bahr, Barres, Amiel, M. Baschkirtseff, Swinburne, Gabriele d'Annunzio; über Malerei).

Der Kostbarkeit der Themen ist die Kostbarkeit des Wortes und des Rhythmus angepaßt, die bei Hofmannsthal das Flüchtigste festhalten können, die fast Unsagbares und immer nur adelig Großes berühren. Dieser dicht gewobene Stil fordert als selbstverständlich jene willige Sammlung, die erst den innigen Genuß zu bringen vermag. — Die „Prosaischen Schriften" sind mit einem ebenso aparten als gediegenen Geschmack ausgestattet. (Die Zeit, Wien)